Einzelnummer Kč 2'—
Abonnement halbjährig Kč 45'—
Redaktion und Administration:
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nummer 41
5. Okt. 1933 = 15. Tischri 5694

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Die Judenfrage in Genf
Seite 3

Der Kongreß der nationalen Minderheiten

Ein Rückblick, ein Bericht und ein Abschied

Von Dr. EMIL MARGULIES

Vor 8 Jahren sind wir das erste Mal in Genf zusammengekommen. Im Oktober 1925. Als Vertreter europäischer Nationalitäten; und zwar solcher, welche in andersnationalen Staaten als Minderheit lebten. Dieses Minderheitenschicksal einer nationalen Gruppe war das Gemeinsame, das uns zusammenführte. Das Suchen nach einer Gemeinsamkeit mit anderen Menschen gleichen Kollektiv-Schicksals. Alle fühlten sich im Sinne des nach dem Krieg geschaffenen rechtlichen und politischen Begriffes als „nationale Minderheiten“; im betonten Bewußtsein nationale Minderheiten.

Den Rechtsbegriff der nationalen Minderheiten, der nationalen Minderheitenrechte, und des nationalen Minderheitenschutzes gab es vorher nicht. Und den daraus folgenden Anspruch auf dieses Recht.

Aus unterdrückten Völkern und Volksteilen sind durch die Friedensverträge — auch für die darin nicht geschützten — internationale, anerkannte Rechtspersönlichkeiten geworden; und es ist klar, es ist natürlich, und es ist auch vom Standpunkt der nationalen Würde aus natürlich, daß derjenige, welchem ein Recht eingeräumt wird, es auch in Anspruch nimmt, und darum kämpft. — Insofern ist es richtig zu sagen, daß das Problem der nationalen Minderheiten und die ganze Ideologie ein Produkt des Krieges und der Friedensverträge ist. Der Wunsch und die Aufgabe, auf der Basis dieser neuen Rechtsordnung ihr Schicksal zu gestalten, hatte die nationalen Minderheiten, die Menschen gleichen Kollektiv-Rechtes und gleichen Kollektiv-Schicksals zusammengeführt zur ersten Aussprache darüber, ob es eine Gemeinsamkeit der Ziele und ob es, was noch wichtiger schien, auch eine Gemeinsamkeit der Mittel und der konkreten, nahen Aufgaben gab, und ob irgendeine Form der Gemeinsamkeit gefunden werden konnte, dieses gemeinsame Ziel zu fördern. Sie glaubten, diese Frage bejahen zu können. Freilich erst nachdem die Verschiedenheit ihrer Interessen sie gezwungen hatte, die Grenzen dieser gemeinsamen Arbeit sorgfältigst abzustecken. Insbesondere lehnten wir die Einbeziehung von Tendenzen, die eine Aenderung der staatlichen Beziehungen zum Ziele hatten, eindeutig ab.

Damals verließ uns unzufrieden eine Gruppe. Die anderen aber einigten sich darauf, daß Gegenstand der gemeinsamen Tätigkeit nur das Problem sein sollte, wie auf dem Boden der ethischen Grundsätze, auf welchen die europäische Welt aufgebaut war, das Leben der nationalen Gruppen, deren Schicksal es war, Minderheit zu sein, im Rahmen ihres Staates entwickelt werden könne, damit die in Freiheit erwachsene Minderheit zu einem Bindeglied des Verständnisses zwischen ihrem eigenen Mehrheitsvolk und demjenigen Mehrheitsvolk, in dessen Staat sie leben, würde; daß konkrete Beschwerden gegen einen Staat nicht auf dem Kongreß behandelt werden dürften — und daß in Beschlüssen niemals auf konkrete Beschwerden gegen namentlich zu nennende Staaten eingegangen werden sollte.

Auch die jüdischen Minderheiten waren zu dem Kongreß gekommen: Sie waren erst durch die neuen Verträge als Volk mit gleichen Rechten wie die anderen Völker anerkannt worden. Aus derselben Rechtsgesinnung, aus welcher so vielen europäischen Nationalitäten ihre staatliche Unabhängigkeit, die Wiederaufrichtung ihrer nationalen Heimstätte verwirklicht worden war, war dem jüdischen Volk diese Wiederaufrichtung seiner nationalen Heimstätte in Palästina zugesagt worden.

Und gleichzeitig mit allen anderen nationalen Splittergruppen in den nationalen Staaten war ihnen das Recht auf Existenz einer nationalen Minderheit nach dem neuen Begriff garantiert worden. Für die jüdischen Minderheiten, die nicht wie die anderen einen moralischen und kulturellen Rückhalt im Muttervolk, dort wo es Mehrheit war, hatten, war der internationale Zusammenschluß umso wichtiger. Ihnen bot sich hier, was sie bis dahin noch nicht gefunden hatten: die Zusammenarbeit auf internationalem Boden mit anderen Nationalitäten. Unmittelbar von Volk zu Volk.

Am Ende des ersten Kongresses beschloß man, in einem Jahr wieder zusammenzukommen; und wählte einen Ausschuß nur zu diesem Zwecke. Als man das nächstemal zusammenkam, wiederholte man denselben Vorgang und so fort bis zum Jahre 1933. Der Ausschuß, den man jedesmal wählte, hatte sonst keine andere Kompetenzen, den Kongreß und die Minderheiten in der Zwischenzeit zu vertreten. Aus dieser Selbstbeschränkung des Kongresses auf das rein Grundsätzliche, unter Ausschluß konkreter Beschwerden, ihrer Erörterung und ihrer Behandlung in Beschlüssen des Kongresses ergaben sich wiederholte Schwierigkeiten. Die Wirklichkeit rüttelte mit ihrer, die Leidenschaften aufstachelnden Aktualität oft an die Türen des Kongresses. Aus der Gegenüberstellung zwischen dem, was das Wort „Minderheitenkongreß“ versprach, und was es damit für Ansprüche weckte, und was es in Wirklichkeit leisten konnte und wollte, ergab sich oft die Stimmung der Ernüchterung und Enttäuschung, besonders unter den Nichtinformierten.

Dann aber umschlich den Kongreß von allem Anfang an auch Mißtrauen derjenigen, welche in ihm ein deutsches Werkzeug nicht der deutschen Minderheiten, sondern des deutschen Mehrheitsvolkes erblicken wollten. **Der Austritt der in Deutschland lebenden Minderheiten unter Führung aller polnischen Minderheiten**, stellte den Kongreß bereits einmal vor eine schwere Situation. Da alle anderen, denen dieses Instrument ihres gemeinsamen Wollens wertvoll war, blieben, konnte der Kongreß diese Gefahr überstehen. Wenn auch geschwächt.

Eine zweite Gefahr, von der entgegengesetzten Seite, bedrohte den Kongreß in der Mazedonierfrage.

Vor die Frage seiner Existenz selbst aber wurde unsere Kongreßgemeinschaft in diesem Jahr durch das Vorgehen der deutschen Regierung gegen die deutschen Juden gestellt.

Als am Anfang dieses Jahres nach der Machtergreifung durch Hitler die Judenverfolgungen in Deutschland begannen, Boykott, gesetzliche Entrechtung, Expropriation, Diffamierung, erwarteten in jüdischen Kreisen, und auch in anderen, viele Menschen eine Stellungnahme vom Minderheitenkongreß; und waren enttäuscht, als sie ausblieb.

Soweit der Ausschuß in Frage kam, war diese Erwartung unberechtigt und die Enttäuschung und die Vorwürfe nicht gerecht. Der Ausschuß hatte kein Recht und keine Kompetenz zu einer Stellungnahme. — Das ist unbestreitbar.

Andererseits aber war es von Anfang an ebenso klar, daß die im europäischen Nationalitätenkongreß vereinigten nationalen Minderheiten, mochte ihre formale Verfassung welche immer sein, an einem historischen Faktum so grundsätzlicher Bedeutung, wie es die Entrechtung der deutschen Staatsbürger jüdischer Abstammung wegen dieser Abstammung durch Gesetz und Verwaltung darstellt, nicht vorübergehen konnten. Es gibt eben Tatsachen, die stärker sind als formale Verfassungen. Solche Tatsachen können eine Gemeinschaft vielleicht sprengen, aber sie können nicht erstickt werden.

Dafür hatte man in unseren Kreisen schon früher Verständnis gehabt. Die vom Sekretariat herausgegebene Nationalitäten-Rundschau einerseits, die von der Kongreßorganisation andererseits herausgegebenen Lageberichte der europäischen Nationalitäten sind ein Beweis dafür, daß man sowohl die Notwendigkeit empfand, aus der abstrakten Sphäre in die Welt der Realität herabzusteigen, wie daß man auch den Weg dazu zu finden verstand.

Und darüber, daß auf dem Kongreß selbst dieses Problem der deutschen Juden zur Sprache kommen mußte, bestand von allem Anfang an im Ausschuß Einigkeit. Einschließlich der Vertreter der deutschen Minderheiten. Keine vollkommene Klarheit dagegen bestand darüber, wie das geschehen soll.

Aber vom März bis zum September ist eine lange Zeit. Umso länger, wenn in diesen Wochen täglich Dinge geschehen, durch welche jahrzehnte-, jahrhundertealte Entwicklungen brutal über den Haufen geworfen und vernichtet wurden.

Die öffentliche Meinung, die jüdische wie die der Welt, verstand nicht — und konnte nicht verstehen — daß die Gemeinschaft der europäischen nationalen Minderheiten, daß gerade diese Gemeinschaft, die doch als vor allen berufen schien, zu allen diesen umstürzenden Ereignissen, mit denen alles in Frage gestellt wurde, wofür diese Kongreßgemeinschaft zu kämpfen vorgegeben hatte und vorgab, schwieg.

Und sie hatte recht. Es war formal vielleicht zu erklären. Es war geschichtlich, es war im Sinne der Aufgabe unserer Kongreßgemeinschaft und ihrer Ziele, nicht zu verstehen und nicht zu rechtfertigen.

Man konnte, man durfte nicht stumm bleiben, ohne seine eigene Existenzberechtigung in Frage zu stellen.

Nun war es aber nicht nur so, daß die Kongreßgemeinschaft oder ihre sichtbare Spitze es unterließ, unsere Verfassung zu brechen oder zu weiten, um dieser Notwendigkeit einen Ausdruck zu geben, sondern, daß sie die ihnen dafür zu Gebote stehenden, bequemen und natürlich zu Gebote stehenden Mittel unbenützt ließ: Mittel, die sie sonst immer benützt hatte.

Ich meine damit in erster Reihe die „Nationalitäten-Rundschau“. Sie wurde vom Sekretariat oder jedenfalls unter seiner Einflußnahme herausgegeben und uns immer als Organ der Minderheiten präsentiert. Sie hatte die ganze Zeit hindurch seit ihrem Erscheinen alle Vorgänge, welche Minderheiten, ihre Bedrückung, ihre Schwierigkeiten usw. betraf, eifrig und sorgfältig registriert. Ohne sich zu scheuen einerseits den Staat, andererseits die Minderheit zu nennen. Auch nicht immer sehr schonend.

Diese Nationalitäten-Rundschau fand in diesem ganzen Jahr kein Wort auch nur des Berichtes über den einzigartigen Fall der Entrechtung und Diffamierung einer völkischen Minderheit, wie es der Fall der deutschen Juden war. Wobei sie sich nicht damit verantworten konnte, daß die deutschen Juden keine nationale Minderheit seien, weil ja die Entrechtung doch gerade offen aus dem Grund des völkischen Andersseins erfolgte und damit begründet wurde.

Und als sie einmal in einer wenige Zeilen umfassenden „Nachbemerkung“ doch wenigstens die Tatsache, daß mit den deutschen Juden in Deutschland etwas geschah, zu erwähnen sich gezwungen fühlte, tat sie es im Zusammenhang mit einer Wendung über „angebliche Greuel“. Es gab für sie Ereignisse in allen Ländern; sogar in Sowjetrußland. Aber Deutschland war aus der Landkarte gestrichen.

Als sich dagegen Beschwerden erhoben, war die Nationalitäten-Rundschau plötzlich ein privates Geschäftsunternehmen, weltenweit vom Sekretariat entfernt. Und als in der Augustnummer — reichlich spät, wenn nicht zu spät — die Nationalitäten-Rundschau Deutschland endlich entdeckte, berichtete sie darüber in einem ganz anderen Ton als gewöhnlich, nicht als Organ der Minderheiten, nicht als ihre Verteidigerin.

Die Haltung der Zeitschrift der deutschen Volksgruppe „Nation und Staat“, die ebenfalls die Vorgänge in Deutschland vollkommen überging, während sie sonst alle Beschwerden aller anderen Minderheiten gegen ihre Staaten breit registrierte, verschärfte diese Mißstimmung und dieses Mißtrauen.

In derselben Zeit aber, in welcher für den Generalsekretär Herr Dr. Ammende die Entrechtung der Juden in Deutschland nicht vorhanden war, entwickelte er ein plötzliches ungeahntes, aktives Interesse für Sowjetrußland, und leitete eine große Aktion aus Anlaß der Hungersnot — der von den russischen Behörden geleugneten Hungersnot — ein. Eine lobenswerte Aktion. Der Unterstützung aller menschlichfühlenden wert. Aber sicherlich kein Minderheitsfrage. Nichts, was mit dem Minderheitenkongreß zu tun hätte und sicherlich weiter außerhalb des Tätigkeitsbereichs unserer Organisation als das Schicksal der Juden in Deutschland; räumlich und ideologisch ferner.

Woher also diese Aktivität? Sollte die Aufmerksamkeit der Welt von etwas abgelenkt werden? Sollte sie von dem Problem der deutschen Juden abgelenkt werden? Und warum es gerade die Vertretung unserer Kongreßgemeinschaft, die dieses Ablenkungsmanöver vornahm? Die Deutschland und das Schicksal der Entrechtung einer Minderheit wegen ihrer Abstammung nicht sehen wollte; sich zwang es nicht zu sehen, und in den Mittelpunkt unseres Interesses etwas zog, was Mehrheit und Minderheit in gleicher Schwere traf, was nichts, wirklich gar nichts mit dem so engen, eingeengten Programm unserer Arbeit zu tun hatte? Aber vielleicht in den Tendenzen einer Regierung lag, die sich gerne Vorkämpferin im Kampf gegen den Bolschewismus nennt. Nimmt man noch hinzu, daß seit dem Siege des Nationalsozialismus in Deutschland auch in der Stimmung der deutschen Minderheiten in der ganzen Welt eine gewisse Veränderung sich zeigte, daß sich in der ganzen Zeit keine einzige Stimme aus diesem Kreis erhob, welche offen und klar Einspruch erhoben hätte gegen die Methoden der Vergewaltigung und Entrechtung und Diffamierung einer völkischen Minderheit durch Mehrheit und Staat; daß vielmehr es gerade Deutsche waren, deutsche Minderheiten, welche diese Methode des Hasses und des Kampfes gegen eine nationale Minderheit in verschiedenen Ländern auch unter den dortigen Mehrheitsvölkern propagierten, dann begreift man, daß sich der jüdischen Massen eine Stimmung wachsenden Mißbehagens und ungeheuer wachsenden Mißtrauens gegen die ganze Zusammenarbeit auf diesem Kongreß bemächtigte; eine Stimmung, welche immer dahin gedrängt wurde, diese Zusammenarbeit zu negieren, weil sie fühlte, daß ein weiteres Zusammenarbeiten in einer Gemeinschaft, die sonst empfindlich für jede Verletzung der Rechte einer Minderheit, an der uns gegenüber zugefügten vorübergehen wollte, vielleicht mit unserer Würde nicht mehr ganz in Einklang zu bringen wäre.

Das sind die Faktoren, welche dem Kongreß vorausgingen. Ich selbst, der ich in der Zeit im Ausschuß die jüdischen Minderheiten vertrat, habe dort und auch sonst überall immer die Auffassung vertreten, daß der Kongreß dieses Jahr zusammentreten muß, und daß das Schicksal der deutschen Juden dort zur Sprache gebracht werden muß.

Daß wir an ihm teilnehmen müssen, um dort das Schicksal der deutschen Juden zur Sprache zu bringen,

---

Mifal Arlosoroff

Ein Kolonisationswerk auf den Namen Chajim Arlosoroffs



Der Zionistische Kongreß hat die Sammlung für den Mifal Arlosoroff beschlossen, ein Siedlungswerk zum Gedächtnis Chaim Arlosoroffs zu schaffen. Ein Drittel der Sammlung wird für den Bodenkauf durch den Keren Kajemeth, zwei Drittel werden für Zwecke der Ansiedlung durch den Keren Hajessod verwendet werden. Feierlich hat der Kongreß alle Zionisten aufgefordert, in dieser gemeinsamen Aktion der nationalen Fonds und der Zionistischen Organisation durch schaffende Tat das Andenken Arlosoroffs zu ehren, der in so tragischer Weise uns entrissen worden ist. Mit der Durchführung dieser Aktion wurde ein Zentralkomitee mit dem Sitze in Prag betraut.

Juden!

Diesem Beschluß des Kongresses, dieser Aufforderung zur Tat gilt es jetzt, die Verwirklichung folgen zu lassen.

Keren Hajessod und Keren Kajemeth vereinen sich diesmal nicht nur, wie es immer geschieht, in der Arbeit des Aufbaus in Erez Israel, sondern auch in der Sammlung zu einer einheitlichen und geschlossenen Aktion,

in Chaim Arlosoroffs Namen ein bleibendes Werk neuer Siedlung in Erez Israel erstehen zu lassen.

Chaim Arlosoroffs Andenken wird und muß allen Juden — ohne Unterschied der Richtung — teuer sein, die dessen eingedenk sind, daß er in der Jugendkraft seiner Jahre von uns ging, mitten aus seinem zionistischen Werk, erfüllt vom entschlossenen Willen zur Durchführung großer zionistischer Pläne. Das Siedlungswerk, das seinem Andenken geweiht ist, soll und muß vereinend wirken.

An alle Juden ergeht daher unser Ruf!

Jeder Jude, der fühlt wie sehr neue Siedlungstätigkeit in Erez Israel not tut, damit das jüdische Volk allüberall wieder Hoffnung schöpft ist aufgefordert, an diesem Werk mitzuarbeiten.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency.

Direktorium des Keren Kajemeth Leisrael.

Direktorium des Keren Hajessod.

*

Für die Aktion wurde der Leitspruch „Leeres Herzl damit, achinu chajim“ — „Der Zypresse Herzls gleichst Du, unser Bruder Chajim!“. Durch dieses Gleichnis wird auf die Zypresse angespielt, die Herzl bei seinem Besuch in Palästina im Jahre 1898 in Mozah pflanzte, und die, nach dem sie zwanzig Jahre lang wuchs und grünte, von verbrecherischer Hand gefällt wurde.

Für die Aktion wurden in der Tschechoslowakei bereits große Vorbereitungen getroffen. Der gesamte Mitarbeiterstab des KKL. und des KH. wurden in Bewegung gesetzt, um der Aktion zu großem Erfolg zu verhelfen. In diesen Tagen erscheint eine Broschüre, die die jüdische Oeffentlichkeit über die ersten drei tschechoslowakischen Siedlungen in Palästina — Beth-Alfa, Sarid und Giwath-Chajim — informieren und für das vierte Siedlungswerk in dessen Rahmen auch die 4. tschechoslowakische Gruppe zur Ansiedlung gelangen soll, zu werben.

Die symbolische Zeichnung, die wir heute veröffentlichen, erscheint auch als Abzeichen, das von jedem Juden getragen werden soll.

und die deutschen Minderheiten mit diesem Problem grundsätzlich zu konfontrieren. Um festzustellen, ob die Voraussetzungen für eine weitere Gemeinsamkeit noch besteht.

Der Punkt „Die Lage der deutschen Juden" konnte natürlich auf die Tagesordnung des Kongresses nicht gesetzt werden. Das wäre keine Ausweitung seines Programms, sondern ein Bruch seiner Statuten.

Aber das Problem der Ablehnung der Assimilation einer nationalen Minderheit an die Mehrheit durch die letztere — Dissimilation — wie das neu erfundene Fremdwort lautet; auch Assimilation ist in diesem Sonne noch ein Begriff von wenigen Jahrzehnten und erst durch uns populär gemacht — bot genügend Gelegenheit, im Licht einer grundsätzlichen Betrachtung alles das zu sagen, was dazu zu sagen war und so zu sagen, daß für die Welt alles gesagt wurde. Ich glaubte, daß gerade das Grundsätzliche, das konkret Grundsätzliche das Entscheidende ist.

Ich wollte nichts, als daß auf der Tagesordnung ein Punkt stand, der die Erörterung des Problems des Schicksals der deutschen Juden gestattete. Alles übrige war ich bereit, dem Kongreß selbst und unserer Tätigkeit auf diesem Kongreß zu überlassen. Ich hatte Vertrauen zu uns, und wenn wir dort waren, auch zum Kongreß oder wenigstens zu seiner großen Mehrheit. Und wenn sich mein Vertrauen nicht bewährt hätte, so hatten wir noch immer die Möglichkeit, wegzugehen, und zwar nach der Aussprache auf breiter, öffentlicher Tribüne.

Diese schien mir unter dem Gesichtspunkt der Politik des ganzen jüdischen Volkes das Wichtigste.

Ich blieb in dem Kreise der jüdischen Delegation mit dieser Auffassung in der Minderheit. Ein Teil wollte unter dem Druck der vorerwähnten gerechten Mißstimmung im Volke und besonders in der Presse am Kongreß überhaupt nicht mehr teilnehmen. Es kam zu einem Beschluß, welcher die Beteiligung am Kongreß an vorher zu erfüllende Bedingungen knüpfte. An die Bedingung der Zusage einer freien Aussprache und einer Entschließung, welche die Methoden der Entrechtung der deutschen Juden mißbilligte.

Hierüber wurde dann noch in Bern selbst verhandelt. Zuerst mit den Deutschen und dem Präsidenten. Eine Einigung kam nicht zustande. Dann traten die Neutralen in Aktion. Diese waren bereit, uns entgegenzukommen, sowohl in der Frage der Diskussion, wie in der Frage der Entschließung, aber auch sie immerhin im Rahmen der Verfassung.

Unterdessen hatte die Eröffnungssitzung ohne unsere Beteiligung stattgefunden. Was auf dieser geschah, änderte die Situation. Unerwartet und ohne vorherige Ankündigung war vom Generalsekretär, wahrscheinlich in Verabredung mit anderen, das Thema der Hungersnot in Sowjetrußland zum Gegenstand der Erörterungen gemacht worden. In Reden und Deklarationen war ohne Störung von Seite des Präsidenten ein Land und die Verhältnisse in diesem Lande mit ausdrücklicher Benennung in die Debatte gezogen und kritisiert worden.

Damit war ein Grundsatz der Verfassung, auf welchen sich im Widerstand gegen uns die deutschen Minderheiten und auch der Präsident berufen hatten, durchbrochen, und alle gaben nunmehr zu, daß dies auch als Präjudiz für unsere Forderung gelten müsse. Andererseits aber hatten die deutschen Volksgruppen sich beeilt, bereits in der Eröffnungssitzung, obwohl dieser Punkt nicht auf der Tagesordnung stand, unerwartet, gleichsam als wollten sie damit jeder weiteren Erörterung vorbeugen, welche sie insbesondere nach dem Vorgang der Sowjetdebatte befürchten mußten, eine Erklärung über ihre Haltung zu der grundsätzlichen Frage, zu deren Erörterung die Lage der deutschen Juden Anlaß gegeben hatte, abzugeben. Dieser Vorgang an und für sich und dann der Inhalt dieser Erklärung, schuf seinerseits eine neue Situation. Denn diese Deklaration der deutschen Minderheiten beschränkte sich darauf, den Akt der Ausgliederung einer völkischen Minderheit aus einer andersnationalen Volksmehrheit, wie er sich in der letzten Zeit ereignet hatte, grundsätzlich zu billigen, ohne hieran auch nur ein Wort der Kritik, auch nur der leisesten Kritik hinsichtlich der Methoden dieser Ausgliederung zu knüpfen.

Wohl hat ein Teil der deutschen Volksgruppen in der Ausschußsitzung erklärt, daß diese Deklaration ohne sein Wissen formuliert und abgegeben wurde. Wohl beschloß der Ausschuß nunmehr ausdrücklich, zu dem Thema, in welchem das Schicksal der deutschen Juden behandelt werden sollte, freie Aussprache zu bewilligen und diese in einer Resolution enden zu lassen, welche verlangte, daß in jedem Falle einer Dissimilation die Grundsätze, für welche der Kongreß kämpfte, und die Menschenrechte respektiert werden müßten.

Und auch die Neutralen bemühten sich außerordentlich, der jüdischen Delegation den Weg in den Kongreß zu bahnen und ihren berechtigten Forderungen Genüge zu tun.

Aber in der jüdischen Delegation selbst überwog die Auffassung, daß nach dieser Deklaration von deutscher Seite, so lange sie nicht ausdrücklich widerrufen wurde, für uns eine freie Diskussion nicht mehr möglich sei, weil ja die Debatte durch eine einseitige Erklärung abgeschnitten war und daß wir uns nur durch eine Deklaration an der Debatte beteiligen dürfen. Von den übrigen Gruppen des Kongresses wurde an uns die Forderung gestellt, ob wir nun debattieren oder eine Deklaration abgeben wollten, jedenfalls am Kongreß teilzunehmen. Die jüdische Delegation erklärte sich dazu bereit, aber auch wieder unter Bedingungen; und zwar unter der Bedingung, daß in einer zu fassenden oder zu beantragenden Resolution die Bezugnahme auf den ausdrücklich zu benennenden konkreten Fall Deutschland nicht unterbleiben dürfe.

Da diese Forderung nicht erfüllt wurde, so haben die jüdischen Delegierten ihre Deklaration schriftlich übergeben und sind abgereist.

Die Deklaration wurde vom Präsidenten verlesen, aber nur teilweise und nicht ohne Polemik.

Die Deklaration der jüdischen Gruppen hatte folgenden Wortlaut:

„Durch die Erklärung, welche in der Eröffnungssitzung ohne Widerspruch im Namen der deutschen Volksgruppen abgegeben worden ist, wurde eine Situation geschaffen, durch welche die Vorbedingungen für die Zusammenarbeit der auf diesem Kongreß in gemeinsamer Arbeit zu gemeinsamen Zielen vereinigten Nationalitäten nicht nur in Frage gestellt, sondern auch eindeutig verneint wird.

Im Deutschen Reich hat das Problem der Beziehungen des Mehrheitsvolkes zu den Bürgern anderer Abstammung durch das Eingreifen der Staatsgewalt und der Gesetzgebung eine Gestaltung angenommen, die in der zivilisierten Welt ohne Beispiel ist. Der Kongreß hat in Uebereinstimmung aller Teilnehmer die Assimilation einer nationalen Minderheit durch staatliche oder staatlich geduldete Mittel der Gewalt und Verlockung stets verurteilt. Auch wir haben Assimilation nie gebilligt aber wir haben in den Bestrebungen eines Volkes zur Assimilation an ein anderes Volk, und in der Reaktion und Ablehnung dieses letzteren auf Assimilationsbestrebungen Angelegenheiten gesehen, die zwischen Volk und Volk spielen, und zwischen diesen geregelt werden. Es schien uns selbstverständlich, daß Minderheitenvertreter, die seit Jahren mit sittlichen Argumenten die Rechte der nationalen Minderheiten verteidigen, die Eingriffe staatlicher Gewalt bei der Ablehnung der Assimilation ebenso verurteilen, wie bei der Anwendung der Assimilation. Das Vorgehen der deutschen Regierung aber stellt keineswegs eine Ablehnung der Assimilation von Volk zu Volk dar, sondern eine Entrechtung der Menschen jüdischer Abstammung vor dem Gesetz und der Verwaltung, ihre Hinausstoßung aus der Gleichberechtigung, und ihre Diffamierung wegen ihrer Abstammung, die Diffamierung ihres Volkes, durch die übermächtige Gewalt des Staates. Sie bedeutet nicht nur eine Verkürzung oder Verweigerung der Menschenrechte für Menschen jüdischer Abstammung; und damit eine, und zwar programmatische Durchbrechung der Grundsätze, auf welchen der Schutz der nationalen Minderheiten, auch der deutschen Minderheiten, beruht.

Ein gefährliches Beispiel, das, wenn es unwidersprochen hingenommen wird, wenn es insbesondere von den nationalen Minderheiten ohne leidenschaftlichen Widerspruch und Kampfansagen hingenommen wird, das ganze System des Minderheitenschutzes in Europa mit dem Zusammenbruch unter dem Zugriff einer von keinen Rechtsgrundsätzen gehemmten Gewalt des Stärkeren bedroht.

Wir hatten auf Grund vieljähriger Zusammenarbeit diese Erkenntnis von der schicksalsmäßigen Solidarität in der Verteidigung des Rechtes jeder Minderheit hier zu finden gehofft; die Erkenntnis, und den Ausdruck dieser Erkenntnis.

Die Erklärung der deutschen Volksgruppen findet für die Entrechtung, Beraubung, Vergewaltigung und Diffamierung der deutschen Juden nur das Wort der Billigung der „Ausgliederung" eines Volkes durch das andere. Sie billigt ausdrücklich diese Ausgliederung, wie sie in Deutschland vorgekommen ist; also die Vertreibung der jüdischen Beamten, die gewaltsame Hinausdrängung der Juden aus den freien Berufen, die Wegnahme der in langjähriger Arbeit aufgebauten Existenzen, die Sperrung des Zuganges zu den Stätten der Bildung, die öffentliche Aufreizung und Diffamierung auch in Schulen und unter der Jugend, und den systematischen, auf Haß und Neid aufgebauten und auf völlige Vernichtung abzielenden Boykott. Die Erklärung, die hier im Namen der deutschen Volksgruppen abgegeben wurde, ist eine Zustimmung zu all diesen Maßnahmen vor aller Welt. Diese Zustimmung wird durch das gleichzeitige Bekenntnis zu den sonstigen Grundsätzen des Minderheitenkongresses nicht abgeschwächt, sondern vielmehr verstärkt; ebenso wie durch den Zusatz, daß die deutschen Volksgruppen es „für gerechtfertigt halten, wenn die so entrechteten Menschengruppen, also hier die Juden, bestrebt sind, auch für sich die durch diesen Kongreß verteidigten Rechte geltend zu machen", weil der Zusatz als Unterstreichung des Rechtes auf zwangsweise Ausgliederung wirkt, während den Juden selbst nur das Streben nach diesen Rechten zugestanden wird.

Diese Erklärung macht uns die Zusammenarbeit auf dem Boden des Kongresses mit denen, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen, unmöglich. Wir sind daher nicht in der Lage, uns an den Beratungen dieses Kongresses zu beteiligen.

Wir verfolgen mit Sympathie die Bemühungen derjenigen, welche die Ideen und Grundsätze des Kongresses verteidigen, und wir werden unsere weiteren Entschließungen davon abhängig machen müssen, inwieweit es unseren Freunden, mit denen wir so lange in Verbundenheit gearbeitet haben, gelingen wird, dem Kongreß seine ursprüngliche Grundlage, Uebereinstimmung und Zielsetzung, wiederzugeben."

Die entscheidende Stelle in der 1. Erklärung der deutschen Gruppen lautete:

„Die Ausgliederung völkisch anders gearteter und besonders andersrassiger Menschen aus einem Volkskörper — wie man sie in der letzten Zeit beobachten konnte — halten wir für grundsätzlich berechtigt, wobei wir es jedoch auch für gerechtfertigt erachten, wenn die durch Dissimilierung zu Minderheiten gemachten Menschengruppen bestrebt sind, die Rechte auch für sich geltend zu machen, für die unser Kongreß bisher eingetreten ist. Wir erklären damit zugleich, daß wir ohne Schmälerung und ohne Einschränkung nach wie vor auf den Grundsätzen des Kongresses stehen, die in seinen Resolutionen und seinen Arbeiten neun Jahre lang zum Ausdruck gekommen sind."

Nach Verlesung der jüdischen Deklaration wurde — alles in Abwesenheit der Juden — die oben wiedergegebene Resolution angenommen, welche der Ausschuß beantragt hatte; und in welcher der Kongreß im Falle einer solchen Auseinandersetzung durch Ausscheidung einer andersvölkischen assimilierten Gruppe „im Falle der Einleitung und Durchführung nationaler Dissimilation verlangt, daß für diese ausgeschiedene Gruppe die Freiheiten und Rechte, für die der Kongreß seit seinem Bestehen in Kundgebungen und Beschlüssen kämpfte, unbeeinträchtigt bleiben". Dann wurde im Namen der neutralen Gruppen, darunter der Russen, Katalanen und Ungarn, von dem russischen Delegierten Prof. Kurtschinsky (Estland) eine Deklaration verlesen, welche die „jetzt in einigen Ländern zu beobachtende Welle von Maßnahmen des Antisemitismus als eine gegen die die allgemeinen Menschenrechte verstoßende und den Idealen des Kongresses widersprechende" — verurteilt. Schließlich wurde auch noch eine Erklärung der deutschen Gruppen abgegeben, welche, freilich immer in derselben abstrakten und doktrinären Form, den Versuch machte, die 1. Erklärung dadurch abzuschwächen, daß sie unter anderem erklärte, daß „sie nicht nur auf dem Standpunkt stehe, jede Assimilierung sei abzulehnen, sondern auch auf dem Standpunkt, daß es keine nationalen Staaten geben kann und geben darf, die aufgebaut sind auf dem Untergang anderer Volkstümer, die in ihren Staaten leben", sowie durch den Satz, daß die deutschen Minderheiten die Anerkennung der Volkstumsrechte nicht nur für sich in Anspruch nehmen, sondern mit aller Gewissenhaftigkeit entschlossen ist, auch denen zuzuerkennen, die „nicht unseres Blutes sind." Fügen wir noch hinzu, daß der Kongreßpräsident in seiner Eröffnungsrede unter ausdrücklicher Nennung von Deutschland auf das Vorgehen der deutschen Regierung Bezug nahm und erklärte, daß „der Kongreß die Grundlage seiner Wirksamkeit und vor allem die Grundlage der Solidarität, die unter uns durch Schicksal geschaffen und von uns gewollt ist, verleugnen würde, wenn er dieser Tendenz (ein Volk in der Hierarchie der europäischen Völker als minderwertig zurückzudrängen) seine Berechtigung zuerkennen wollte."

Es ist also nicht so, als ob der Kongreß am Problem der deutschen Juden mit Stillschweigen vorübergegangen und aus formalistischen Gründen jede Stellungnahme dazu abgelehnt hätte. Er gab im Gegenteil wiederholte Kundgebungen, welche die Unvereinbarkeit des Geschehenen mit unseren Kongreßgrundsätzen aussprachen. Aber es gab keine Kundgebung, welche, um den Kongreßpräsidenten selbst zu zitieren, dem „Problem, das von den bisherigen auf unseren Kongressen behandelten durch seinen Umfang und auch durch sein Wesen absticht" und das „der Solidarität, die unter uns durch Schicksal geschaffen und von uns gewollt ist", den angemessenen, klaren und starken Ausdruck gegeben hätte.

Und es gab vor allem keine einheitliche Kundgebung und Meinung in dieser Richtung auf dem Kongreß.

Und darum muß man sagen, daß der Kongreß der nationalen Minderheiten die Aufgabe, die ihm dieses Jahr gestellt war, nicht bewältigt hat.

Dieser Eindruck des Versagens, und zwar gerade in Fragen prinzipiellen und entscheidenden Gewichtes spiegelt sich in den Berichten der Presse wider. Und hier entscheidet der Eindruck. Das ist ja das Wesen öffentlicher Kongresse und Kundgebungen. Sie sind, was sie scheinen. — Ich sage das mit jedem anderen Gefühl eher als mit dem der Schadenfreude. Ich weiß wohl zu unterscheiden, wieviel in den Stimmen der Kritik wirklich dem verletzten Gefühl der Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen und allen Menschengruppen, und der Empfindlichkeit für das Versagen im entscheidenden ethischen Fragen zuzuschreiben ist, wieviel der ehrlichen Sympathie und Teilnahme und dem Verständnis für das Schicksal des jüdischen Volkes, und wieviel anderen und anderswohin tendierenden Geistesbeziehungen und Erwägungen. Aber der Kongreß hat versagt. Er hat versagt, weil die Uebereinstimmung in den grundsätzlichen Fragen, auf welchen wir das Schicksal der nationalen Minderheiten aufgebaut gesehen haben, wenigstens über eine ganz blasse und wesenlose abstrakte Formulierung hinaus, wenigstens mit einem Teil und einem wichtigen Teil der Kongreßgemeinschaft nicht mehr vorhanden ist.

Wir müssen aber auch offen zugeben, daß der Eindruck, welchen dieser Kongreß gemacht hat, nach den Berichten, die in der Welt verbreitet wurden, und gerade auch nach denen, welche uns günstig sein wollten, keineswegs der eines von uns errungenen Erfolges gewesen ist. Wir sind von diesem Kongreß weggegangen, und die anderen sind geblieben. Nicht diejenigen sind isoliert geblieben, welche die Grundsätze des Kongresses in dem Augenblick, wo es sich um Objektivität gegenüber ihrem eigenen Volk, wo es Mehrheitsvolk ist, gehandelt hat, verleugneten, sondern die Juden; die Minderheit, die bei diesem Kongreß moralische Solidarität und Hilfe gesucht hat. So ist zumindestens der Eindruck, den die Berichte geben. Daß ein solcher Eindruck entstand, ist eine Niederlage: nicht nur für uns; auch für die, welche die gleichen Grundsätze verteidigen.

Auch hier muß ich wiederholen, daß es bereits eine Tatsache ist, wenn ein solcher Eindruck entstehen konnte, ob dieser Eindruck objektiv auch unrichtig sein mag. Daß ein solcher Eindruck entstehen konnte, ist, wie ich rückhaltlos zugeben muß, nicht eine Folge unserer wirklichen Isoliertheit, sondern unserer unrichtigen Taktik, mit der wir uns selbst in diese Isolierung, die keineswegs unseren Beziehungen zu den neutralen Gruppen entsprach, hineinmanövriert haben.

Ich bin der Ansicht, und ich habe diese Ansicht auch ausgesprochen, daß man einen Kampf, wie wir Vertreter des jüdischen Volkes ihn zu führen haben, nicht führen kann durch Wegbleiben, durch Unterlassung und Passivität, sondern dadurch, daß man den Kampf annimmt, ihn auf öffentlicher internationaler Tribüne annimmt, und dort vor der öffentlichen Meinung der Welt ausficht. Durch offene Aussprache, durch rückhaltloses Aufrollen des ganzen jüdischen Problems, durch grundsätzliche Behandlung des jüdischen Schicksals.

Ich bin insbesondere aber der Ansicht, daß es nicht richtig war, wenn man nicht die Frage unserer Teilnahme am Kongreß grundsätzlich verneinte, was wenigstens konsequent gewesen wäre, unsere Verhandlungen durch Bedingungen, und insbesondere solcher ultimativer Form zu belasten und zu erschweren, und unsere Teilnahme an solche Bedingungen zu knüpfen, und eine Verständigung mit unseren Freunden an von uns gefundenen Formulierungen scheitern zu lassen. Und ich glaube überhaupt nicht, daß es richtig war, das Hauptgewicht auf Formulierungen zu legen, statt auf den übereinstimmenden Ausdruck einer großen und gemeinsamen Gesinnung.

Es waren durchaus alle Voraussetzungen vorhanden, um mit all den neutralen Gruppen, die volles Verständnis für unsere Lage hatten, und die von uns

nur verlangten, daß wir ihnen die Möglichkeit geben, im Rahmen der Tradition und Verfassung des Kongresses, bei möglichst weiter Auslegung desselben, zu bleiben, zu einer vollen Uebereinstimmung und zu einem Ausdruck der Solidarität zu kommen, welcher der Welt genügt hätte, und auch uns hätte genügen müssen; und der viel stärker hätte sein können, als es so ohne unsere Teilnahme, ohne unsere Mitarbeit, ohne unsere Hilfe geworden ist. Unser Fernbleiben vom Kongreß war nicht nur ein Fehler uns gegenüber, sondern auch eine Unterlassung, vielleicht sogar ein Imstichlassen gegenüber den uns nahestehenden Gruppen, und wenn ich über den Rahmen der Gruppen zu den Einzelnen gehe, vielleicht auch gegenüber einzelnen Menschen auf diesem Kongreß, die ebenso wie wir einen Anspruch darauf hatten, ihre Hilfe zu finden, wenn wir die Grundsätze des Kongresses verteidigten, von uns beanspruchen konnten, daß wir mit ihnen standen, und mit ihnen gemeinsam die Verteidigung unserer gemeinsamen Ideale führten.

Alle diejenigen, die sich darüber freuen, daß der Kongreß durch das Weggehen der jüdischen Gruppen und sein dadurch dokumentiertes Versagen in einer Frage seine Existenzgrundlage oder zumindestens sein moralisches Ansehen und seine moralische Legitimation so sehr eingebüßt hat, daß auch die Frage seiner weiteren Existenz aufgerollt ist, sollten nicht vergessen, daß es auf diesem Kongreß eine Reihe kleiner Minderheiten gibt, und noch mehr geben könnte, wenn zum Beispiel die Minderheiten aus Deutschland die Möglichkeit zu einer Teilnahme an einem solchen Kongreß hätten, für die ein solcher Zusammenschluß eine Lebensnotwendigkeit ist.

Und wir Juden, die wir als Volk doch erst vor kurzem in die gleichberechtigte Gesellschaft der Völker aufgenommen worden sind, und die wir dauernd den Kampf um die Verwirklichung dieses Rechtes der Gleichberechtigung, um die Durchdringung des Bewußtseins der Völker mit der Vorstellung vor dieser wirklichen Gleichberechtigung führen und führen müssen, für uns ist eine internationale Tribüne, auf der wir nicht nur Objekte der humanen Interessen von fremden Staatsmännern, sondern gleichberechtigtes Subjekt in der Verteidigung der sittlichen Grundsätze unser aller Existenz sind, für uns ist ein Ort, wo wir von Volk zu Volk, und von Volk zu Völkern gemeinsam beraten und handeln, und an gemeinsamen Zielen arbeiten, eine Lebensnotwendigkeit. Ein Weg in die Freiheit. Ein Weg zur wirklichen Gleichberechtigung. Unsere Politik, die Politik des jüdischen Volkes, muß eine unabhängige sein. Sonst ist sie keine Politik des Volkes. Darum ist es für mich kein leichter Abschied, den ich von dem Kongreß nehme.

Auch ich stelle nicht in Abrede, daß eine Zusammenarbeit in der jetzigen Form nicht mehr möglich war. Daß das Vertrauen aus Gründen, die ich oben angeführt habe, zu wichtigen Menschen und zu wichtigen Gruppen dieses Kongresses verloren gegangen ist, und damit die Grundlage der Zusammenarbeit. Wahrscheinlich wären wir auch weggegangen, wenn wir, wie ich es gewollt hatte, auf den Kongreß gegangen und ihn als öffentliche Tribüne benützt hätten.

Wir wären aber in einer anderen Position weggegangen. Und vielleicht bereits mit dem Ansatz zu einer solchen Form seiner Erneuerung welche die bisherigen Mängel vermieden hätte. Ich weiß nicht, inwieweit auch in den Reihen der deutschen Delegierten reine Freude und Uebereinstimmung an der von diesen verfolgten Taktik bei jedem einzelnen Delegierten und Gruppenvertreter vorhanden ist. Da keine der von ihnen abgegebenen Erklärungen öffentlich Widerspruch aus den eigenen Reihen fand, habe ich kein Recht dazu, das zu untersuchen. Das eine aber möchte ich hier aussprechen, daß unser Weggehen von dem Kongreß keine innerliche Trennung von unseren Freunden, die ihre Solidarität mit uns bekundet haben, und welche für die Grundsätze unseres Kongresses eingetreten sind und eintreten wollen, bedeuten kann. Unsere internationale schicksalmäßige Verbundenheit erlaubt uns keine dauernde Isolierung.

Ueber uns — und nicht nur über uns, sondern über allen Menschen und Gruppen, die an dem Glauben festhalten, daß die Welt aufgebaut ist und aufgebaut sein soll auf der Achtung vor den mit dem Menschen geborenen Rechten, auf der Achtung vor jedem Volk und seinen Gütern, und die daran glauben, und kämpfen, daß das Wohlergehen jedes Volkes am sichersten und besten geschützt ist durch die Verständigung der Völker, durch das Sichverstehen der Völker und durch Mittel des Friedens, steht heute in furchtbarem Ernst ein Schicksal, das uns keinen Raum läßt für eine Politik der Isolierung, die zu einer Politik der Abhängigkeiten werden muß.

Die Judenfrage in Genf

Von unserem Sonderberichterstatter

I. Die Minderheitenfrage

Seitdem im April dieses Jahres der in Oberschlesien ansässig gewesene jüdische Angestellte Franz Bernheim nach Genf eine Petition gerichtet hatte, in der er darauf hinwies, daß er als Nichtarier seiner Stellung verlustig gegangen sei und daß diese Tatsache im Widerspruch zu dem polnisch-deutschen Abkommen über die Minderheiten in Oberschlesien stehe, — seither beschäftigt die Frage der Rechtslage der deutschen Juden, zumindest peripher, auch den Völkerbundrat.

Auf den über Bernheims Petition von dem irischen Ratmitglied Lester gegebenen Bericht hin, hat bekanntlich der Völkerbundrat am 6. Juni beschlossen, die deutsche Regierung darum zu ersuchen, daß sie „den Rat oder seinen Berichterstatter über die Schritte und gesetzlichen Maßnahmen orientiere, mit denen der von dem oberschlesischen Abkommen über Minderheitenrechte gewünschte Zustand wiederhergestellt worden ist". Bekanntlich hat die deutsche Regierung seinerzeit erklären lassen, daß, wenn irgendwelche Verstöße gegen das internationale Abkommen vorgefallen sein sollten, sie lediglich in der Schuld der untergeordneten lokalen Behörden liegen könnten, die die Berliner Anweisungen falsch interpretiert haben. Demgemäß sind die lokalen Behörden auch daran gegangen, die Gesetze zur Herstellung des Berufsbeamtentums u. ä. in Uebereinstimmung mit den internationalen Verträgen zu interpretieren.

Obwohl nun die Note der deutschen Regierung, in der sie auf den Beschluß des Völkerbundes antwortet, noch nicht veröffentlicht worden ist, so darf doch angenommen werden, daß Deutschland in dieser Note darauf hinweist, daß und in welcher Form in Oberschlesien auch bezüglich der Juden entsprechend den Minderheitenabkommen verfahren worden ist, daß der Numerus Clausus in Oberschlesien keine Anwendung findet, daß auch „nichtarische" Anwälte, wie sie im übrigen Reiche nicht fungieren könnten, hier zugelassen werden usw.

Diese Note wird — wie man aus zuverlässiger Quelle versichert — in den allernächsten Tagen zur Kenntnis der Ratsmitglieder gebracht werden und es dürfte noch im Laufe dieser Woche eine Ratssitzung stattfinden, auf der offiziell festgestellt wird, daß Deutschland seinen internationalen Verpflichtungen in diesem Punkt nachgekommen ist. Somit gälte die in Bernheims Petition ausgesprochene Bitte als erfüllt und die Petition selbst als erledigt.

Inzwischen haben aber andere Kräfte — insbesondere die daran direkt interessierten Staaten — Bemühungen in Gang gebracht, die darauf hinauslaufen, einen ähnlichen Minderheitenschutz wie er für Oberschlesien besteht, auf alle europäischen Reiche, ja auf alle Völkerbundstaaten auszudehnen. Alle Staaten sollen eine feierliche Konvention unterzeichnen, die folgendermaßen lautet:

„Die 14. Völkerbundversammlung stellt fest, daß die 1919 und 1920 geschlossenen Abmachungen über den Schutz von Minderheiten nur einen Teil der Staaten binden. Sie stellt ferner fest, daß die ausnahmslose Beschützung der Menschen- und Bürgerrechte durch Minderheitenkonventionen dem Rechtsempfinden der gesamten Welt entsprechen würde. Sie stellt weiter fest, daß also die Generalisierung der Menschen- und Bürgerrechte äußerst wünschenswert wäre und daß dieselben heute derart formuliert werden müßten, daß sie jedem Einwohner jedes Staates das vollkommene Recht auf ungeschmälerten Schutz von Leben und Freiheit zusichern, wonach alle Bürger aller Staaten vor dem Gesetz gleich sein müßten und ohne jeden Unterschied von Rasse, Sprache oder Religion die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte genießen müssen. Die 14. Völkerbundversammlung drückt die Hoffnung aus, daß unter den Auspizien des Völkerbundes eine allweltliche Konvention unterzeichnet werden möge, die den Schutz dieser Rechte garantiert."

Diese Resolution, die, wie gesagt, die Unterstützung einiger europäischer Staaten genießt, ist am Jom-Kippur-Morgen von dem Gesandten von Haiti, Frangulis, dem Präsidenten der Pariser diplomatischen Akademie, eingebracht worden. In der Generaldebatte selbst hat sich zu ihr noch niemand geäußert. Sie wird erst im Laufe der kommenden Woche in der politischen Kommission des Völkerbundes behandelt werden. Es herrscht aber in informierten Kreisen kein Zweifel darüber, daß die Mehrzahl der Staaten nichts mehr als eine Geste tun werden, um den Plan dieser Konvention zu verwirklichen. Denn eine solche Verpflichtung unterzeichnen, hieße für die Kolonialstaaten England und Frankreich — Gleichstellung der Inder, Marokkaner, Sudanesen usw. mit den Angehörigen der Kolonialmächte selbst.

II. Das Flüchtlingsproblem

Zum ersten Male ist auf dieser Völkerbundversammlung auch die Frage der Emigranten — mit flüchtiger Erwähnung der Juden — besprochen worden. Es geschah das ziemlich zu Beginn der Generaldebatte, als der schwedische Außenminister M. R. J. Sandler u. a. sagte:

„Jedes Land bleibt seines eigenen Geschickes Meister. Es ist jedem Lande überlassen, seinen nationalen und sozialen Institutionen jene Form zu geben, die den speziellen Bedingungen entspricht. Niemals könnte der Völkerbund sich zum Richter aufwerfen über einen Parteien-, System- oder Ideenkonflikt. Aber es gibt davon abgesehen unanzweifelbar allgemein menschliche Werte, an deren Erhaltung dem Völkerbund um des Friedens und der Menschlichkeit willen gelegen sein muß.

Noch lange ehe der Völkerbund sich konstituierte, wurde beschlossen, daß die Bürgerrechte der Kriegsopfer durch internationales Recht geschützt sein müßten. Und daraus ergibt sich von selbst, daß in Zeiten großer politischer und sozialer Umwälzungen, die internationale Meinung sich nicht weniger entschieden der von eben diesen Umwälzungen Betroffenen annehmen muß. Noch zu allem Anfang der revolutionären Epoche, die der Weltkrieg eröffnet hat, beschloß das Rote Kreuz die Betätigung seiner humanitären Prinzipien für „jeden Fall von Bürgerkrieg, sozialer oder revolutionärer Neugestaltung". Eine ähnliche Resolution wurde 1921 vom Roten Kreuz angenommen, und diese Resolution (die von der Kinderfürsorge, politischen Gefangenen, Emigranten usw. spricht) ist für uns von besonderer Wichtigkeit, weil der Völkerbund durch Art. 25 seiner Konvention an ihre Richtlinien sich gebunden hat.

Ganz in der Ebene dieser Richtlinien nun liegt ein Problem, das schon manchmal diskutiert worden ist und immer aktuell blieb — ich meine das Problem der Minderheiten als eines von denjenigen Aspekten, unter denen man die Lage der Juden betrachten kann. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Diskussion über diese Frage in der zuständigen Kommission möglichst sorgfältig vorbereitet würde. Ich will mich vorläufig damit begnügen zu sagen, daß meine Regierung glücklich sein würde, wenn sich eine Aussprache ergeben sollte, die eine allgemeinere Anwendung der Prinzipien der (Emigranten) Konvention sich zum Ziel macht."

Kurz nach dem Führer der schwedischen Völkerbunddelegation nahm der holländische Außenminister Jonkheer A. C. de Graeff das Wort und sagte:

„Jeder sachliche Beurteiler wird einsehen, daß der Völkerbund momentan nicht in der Lage ist, eine große, umfassende Heilung der Krankheiten in Angriff zu nehmen, unter denen die Menschheit leidet und seufzt. Aber deshalb sollten wir doch nicht den Blick verlieren für die wertvolle Kleinarbeit, die der Völkerbund auch unter den obwaltenden Umständen geleistet hat und leisten kann.

Zu den Dingen, mit denen der Völkerbund so seine Existenzberechtigung bewiesen hat und auch in Zukunft beweisen soll, gehört die Flüchtlingsfürsorge. Hier wird der Völkerbund, unserer Meinung nach, neue weitspannende Pflichten auf sich nehmen müssen. Eine große Anzahl deutscher Staatsbürger haben in den letzten Monaten sich in den Deutschland benachbarten Ländern niedergelassen. Die Privatinitiative, die hier die erste notwendige Hilfe geleistet hat, wird dieser Aufgabe nicht mehr lange gewachsen bleiben und die Anwesenheit einer so großen Zahl von Emigranten muß bei der herrschenden Arbeitslosigkeit rasch in den verschiedensten Ländern zu ernstlichen Schwierigkeiten führen.

Unter solchen Umständen wird es nötig sein, in internationaler Zusammenarbeit eine Organisation zu schaffen, die es sich zur Aufgabe macht, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen, um diese Auswanderer in den verschiedensten Ländern so unterzubringen, daß sie für den dortigen Volkskörper keine ökonomische Belastung bedeuten.

Nichts in der Welt liegt uns ferner, als die Absicht, in die inneren Angelegenheiten deutscher Oberhoheit einzugreifen. Nichts liegt uns auch ferner als der Wunsch, zu untersuchen, aus welchen Gründen diese Leute ihr Heimatland verlassen haben.. Aber wir stehen der unleugbaren Tatsache gegenüber, daß Tausende von deutschen Untertanen die Grenzen der Nachbarländer überschritten haben und sich aus Gründen — die zu untersuchen nicht unsere Sache ist — weigern, in ihre Heimat zurückzukehren. Für uns trägt so das Problem einen rein technischen Charakter und seine Lösung kann wohl nur durch gemeinsames Zusammenwirken gefunden werden. Dann aber ist es eine Sache, die unter die Kompetenz des Völkerbundes fällt, der ja auch schon in der Vergangenheit sich mit Fragen dieser Art beschäftigt hat.

Die Niederländische Delegation gibt sich aus allen diesen Gründen die Ehre, der Versammlung die folgende Resolution zu unterbreiten:

Die Völkerbundversammlung, aufmerksam geworden auf den Zustand, der dadurch geschaffen worden ist, daß eine große Zahl deutscher Bürger in benachbarten Ländern Zuflucht genommen haben, konstatiert, daß ihre Anwesenheit in diesen Ländern, soweit die Hilfe der Privatinitiative nicht ausreicht, ein ökonomisches, finanzielles und soziales Problem darstellt, dessen Lösung nur möglich ist mit internationaler Zusammenarbeit.

Die Völkerbundversammlung fordert den Völkerbundrat auf, so bald als möglich die Methoden, mit denen dies Problem zu einer praktischen Lösung gebracht werden kann, zu fixieren und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um auch die Ausführung dieser Pläne sicherzustellen.

Die Völkerbundversammlung beschließt, gemäß Art. 16 ihrer Budget-Regeln, einen speziell diesem Zweck gewidmeten Posten in den Etat von 1934 einzusetzen."

Das praktische Resultat dieser Rede des holländischen Außenministers ist zunächst nur gewesen, daß der Präsident am 30. September morgens bekanntgab, die Resolution würde der Budgetkommission überwiesen. Dort wird es, ebenfalls wohl im Laufe dieser Woche, zu einer Debatte kommen, von der schon jetzt vorausgesagt werden kann, daß sie in für den Plan günstigem Sinne verlaufen wird. Die holländische Delegation hat sich rechtzeitig der prinzipiellen Zustimmung der wesentlichsten anderen Delegationen, nicht zuletzt natürlich der deutschen, vergewissert.

So wird damit gerechnet, daß unter dem Protektorat des Völkerbundes eine spezielle internationale Kommission entsteht, die die staatsrechtliche Lage der Emigranten, — Pässe, Aufenthaltserlaubnisse, Arbeitsgenehmigungen usw. —, zu bessern sucht und die ferner gewisse Kolonisationspläne und Berufsumschulungen unterstützt. Diese Institution soll ihre Mittel nur zu einem kleinen Teil aus öffentlichen und Organisationskassen erhalten. Das meiste wird sie in großem Sammelkampagnen aufbringen müssen.

Um diesen Kampagnen das rechte Gewicht zu verleihen, soll an die Spitze des ganzen Werkes ein Mann von internationalem Ruf treten. Es wurde in diesem Zusammenhang der Name des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Hoover genannt, es besteht aber im Moment aus politisch-völkerbundlichen Gründen mehr Aussicht für die Nominierung eines hohen englischen oder Dominion-Diplomaten.

Allerdings ist der Instanzenweg, den die Sache zu durchlaufen hat, noch recht lang und man kann nicht sagen, welche Gestalt der Plan annehmen wird, wenn er von der Budgetkommission der politischen zugewiesen wird und von hier an den Rat gelangt. Jüdischerseits ist man daran interessiert, auf diesem Instanzenweg einige Aenderungen in der Form der Resolution durchzusetzen. Der Plan bezieht sich nicht speziell auf die Fürsorge der jüdischen, sondern aller Auswanderer aus Deutschland; das soll auch so bleiben. Aber es sollen nach Möglichkeit nicht nur die deutschen Staatsangehörigen einen moralischen Anspruch auf diese Institution haben, sondern alle, die, selbst als Ausländer oder Staatenlose, in Deutschland ihre Existenz hatten und nun im Ausland leben.

III. Palästina

Die dritte jüdische Thematik berührende Frage, die der Völkerbund in seiner politischen Kommission behandeln wird, ist — Palästina.

Bisher war auf der diesjährigen Völkerbundversammlung von ihm noch kaum die Rede. Zwar hat der Völkerbundrat den Bericht über die Mandatsländer schon entgegengenommen, aber das ursprünglich erhoffte Referat des Ministers Beneš über Palästina fiel dabei aus und nur Paul-Boncour erwähnte flüchtig, in einer Parenthese, Erez-Israel als ein Land, das von vorneherein, auch in seiner zivilrechtlichen Verfassung für große Neueinwanderung bestimmt sei.

Man erwartet eine ausführliche Behandlung des Themas also erst in der politischen Kommission, der ein offizieller, sehr kurz gefaßter Bericht über Palästina schon vorliegt. In diesem Resumé heißt es, daß im Berichtsjahr der Prozeß politischer Konsolidierung im Lande noch nicht ganz zum Abschluß gebracht wurde, daß aber die öffentliche Ruhe gesichert erscheint und daß Palästina sich einer Periode ganz außergewöhnlicher wirtschaftlicher Prosperität erfreuen konnte. Ferner wird in dem Resumé der Petitionen Erwähnung getan, die sich auf die Klagemauer, das jüdische Gemeindestatut und das arabische Schulwesen beziehen.

Trotzdem dieser Bericht Einzelfragen berührt, rechnet man aber nicht damit, daß die Diskussion sich mit Details befassen werde. Es wird vielmehr angenommen, daß ganz allgemein verschiedene Delegationen ihre Meinung dahin ausdrücken werden, wie wünschenswert eine möglichst große Emigration, vor allem deutscher Juden, wäre. Man nimmt an, daß auf diese Aeußerungen hin auch der Vertreter der englischen Mandatarmacht sagen wird, daß der deutsch-jüdischen Emigration nach Maßgabe der Aufnahmefähigkeit des Landes keine Schwierigkeiten gemacht werden sollen.

IV. Was Göbbels zur deutschen Judenfrage zu sagen hat

Minister Dr. Göbbels hat sich anläßlich eines Presseempfanges in Genf folgendermaßen zur Judenfrage geäußert:

„Einer der am häufigsten gegen das nationalsozialistische Deutschland erhobenen Vorwürfe ist der, daß seine Behandlung der Judenfrage den Gesetzen der Humanität zuwiderlaufe und deshalb in der ganzen Welt verurteilt werde. Ich stehe nicht an, offen zuzugeben, daß im Verlaufe der nationalen Revolution gelegentliche Uebergriffe seitens unkontrollierbarer Elemente geschehen sind. Das aber ist nicht das Ausschlaggebende. Wenn die deutsche Regierung die Auseinandersetzung mit der Judenfrage auf gesetzmäßigem Wege vornahm, so wählte sie damit die humanste und loyalste Methode. Unverständlich scheint es uns aber, einerseits gegen die Abwehraktion in Deutschland zu protestieren, andererseits aber sich zu weigern, den von Deutschland abwandernden jüdischen Ueberschuß aufzunehmen. Nichts liegt dem Nationalsozialismus ferner, als billige Rache zu üben; er hätte dazu die Macht und die Möglichkeit gehabt. Wenn er es nicht tat, so aus dem ehrlichen Willen heraus, eine tatsächliche und praktische Lösung der Judenfrage zu finden, die zweifellos zu einer endgültigen Klärung auch in dieser Beziehung führen könnte."

Zu dieser sowie zur Rede des deutschen Gesandten Keller, die wir an anderer Stelle bringen, wird in einem zweiten Berichte Stellung genommen werden.

V. Die Jüdische Delegation

Zur Vorbereitung der Debatte über Palästina weilen im Moment in Genf die Herren: Prof. Brodetzky, N. Sokolow, J. Grünbaum, V. Jakobsohn (Exekutive der Jewish Agency). Ferner sind oder waren in diesen Tagen hier: Vom Comité des Delegations juifs, dem Komitee jüdisch-parlamentarischer Vertretungen Präs. Leo Motzkin; mit Vollmacht des American Jewish Congreß, Dr. Nahum Goldmann; mit gewissen Vollmachten der Alliance Israélite Universelle L. Montefiore; vom englischen Board of Deputies Norman Bentwich.

In bezug auf die Notwendigkeiten der Erweiterung der Palästina-Emigration ist von diesen Herren, in verschiedenen Rücksprachen mit den Delegationen; ein Memorandum unterbreitet worden, das klarstellt, wie groß jetzt die Aufnahmefähigkeiten von Palästina

Rosch Haschana in Palästina

Botschaft der Regierung — Über 10.000 auswärtige Festgäste in Jerusalem — Überfüllte Synagogen

Jerusalem: Das Rosch Haschana-Fest wurde in diesem Jahre in Palästina unter stärkster Beteiligung aller Bevölkerungskreise mit besonderer Inbrunst begangen. Alle Synagogen und die zahlreichen für den Feiertagsgottesdienst bereit gehaltenen Säle waren überfüllt. Die Zahl der Teilnehmer an den Gottesdiensten übertraf die früheren Jahre um Tausende. Außerordentlich stark war die Beteiligung der vor kurzem in Palästina eingetroffenen deutschen Juden und ihrer Angehörigen.

Die Klagemauer wies einen an Tischa b'Aw und den Vorabend des Versöhnungstages erinnernden Massenbesuch auf. Beamte der Distriktsverwaltung überwachten hier die Ordnung, die wie überall im ganzen Lande musterhaft aufrechterhalten wurde.

Die Zahl der Personen, die anläßlich des Rosch Haschana-Festes nach Jerusalem gekommen waren, wird auf etwa zehntausend geschätzt. Alle Züge und Ueberlandautobusse waren am Tage vor Rosch Haschana voll besetzt. Die Autobushauptlinie Tel Awiw —Jerusalem hatte einen Dauerverkehr mit Fahrtabständen von einer Minute zwischen den einzelnen Wagen eingerichtet. In Jerusalem waren alle Hotels und Privathäuser überfüllt. Unter den auswärtigen Besuchern befand sich auch eine Abteilung von 200 Mitgliedern des Brith Trumpeldor, die von Polizei begleitet zur Klagemauer zog und sich hierauf in die Umgebung Jerusalems begab.

Ein durchaus einheitliches Festbild bot die jüdische Stadt Tel Awiw. Die Straßen waren nach den Massengottesdiensten von Fußgängern überfüllt. Der Wagenverkehr ruhte. Der Anblick des am Samstag und Sonntag nachmittag dicht besetzten Strandes wirkte wie ein Symbol der in der alt-neuen Heimat wiedergefundenen Lebenskraft und Lebensfreude des jüdischen Volkes.

Anläßlich des Rosch Haschana-Festes hat der Chefsekretär der Palästina-Regierung, John Hathorn Hall, der während des Urlaubs General Sir Arthur Wauchopes die Geschäfte des High Commissioner führt, an den Vorsitzenden des Waad Leumi, der offiziellen Repräsentanz der palästinensischen Judenheit, Ben Zwi, ein Glückwunschschreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die unglückliche Lage, in der sich viele Angehörige Ihrer Rasse heute in Europa befinden, und die ernsten politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, denen sie ausgesetzt sind, wirft auf die Festesfreude Ihrer Gemeinschaft notwendigerweise einen Schatten. Ich hoffe jedoch aufrichtig, daß das neue Jahr dem jüdischen Volk in der ganzen Welt mehr Glück und Wohlergehen bringen wird. Ich hoffe ferner zuversichtlich, daß die gegenwärtige Bedrängnis Ihrer Brüder im Ausland den Bemühungen, die Einigkeit innerhalb der jüdischen Gemeinschaft Palästinas wiederherzustellen, Bemühungen, von denen ich weiß, daß sie Ihre volle Unterstützung finden, neue Impulse und erhöhte Kraft geben wird."

Die von aufrichtigem Wohlwollen getragene Rosch-Haschana-Botschaft des Leiters der Palästina-Regierung hat in der jüdischen Oeffentlichkeit einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

für neue Emigranten sind. Dem Memorandum wurde die bekannte Deutschland-Palästina-Resolution des letzten Zionistenkongresses beigelegt.

Da auch die englischen diplomatischen Vertreter sich gegenüber den Forderungen der jüdischen Delegation bezüglich Palästinas wohlwollend verhalten, erwartet man von der kommenden Palästinadebatte eine Demonstration der europäischen Staaten für die Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Erez-Israel.

VI, Der Rabbiner, der im Völkerbund sitzt

Wir öffneten die Liste der eben in die politische Kommission gewählten Delegierten zum Völkerbund und lasen:

Allemagne: Freiherr v. Neurath, le Dr. Goebbels.
Australie: General Sir Talbot Hobbs, Rabbi D. J. Freedman.

Abends gingen wir in sein Hotel, ihn besuchen. Er ist ein Zufall. Seit sie existiert, seit etwa 85 Jahren, betreut er die jüdische Gemeinde von Perth. Perth ist die einzige größere Stadt in West-Australien. Perth war vor 35 Jahren erst im Aufblühen. Es brauchte auch für sein allgemeines, kommunales Leben, für den Stadtrat und das Universitätskuratorium solche Männer wie den jugendlichen, gebildeten Rabbi Freedman. Perth wählte ihn seither traditionsgemäß und brav in die Ehrenvorstände aller Organisationen. Das ist es. Deshalb sitzt Rabbi Freedmann hier, in dem Hotelfoyer, in dem die türkischen und südafrikanischen und holländischen und belgischen Minister nur so wimmeln. Deshalb sitzt er da in einem Winkel auf einem Ehrenplatz des „australischen“ Sophas.

Deshalb und wegen seiner speziellen Verdienste als — ehemaliger Frontkämpfer. Er ist der jüdische Feldgeistliche für die ganze australische Armee gewesen und er ist so von vorneherein, bei Kriegsende, an einen hervorragenden Ort der Organisation ehemaliger australischer Feldsoldaten gekommen. Vor zwei Jahren wurde er Ehrenpräsident der Vereinigung und in diesem Jahr — der australische Abgeordnete, der am jährlichen Londoner Treffen der alten Frontkämpfer des gesamten britischen Imperiums teilnahm. Er fuhr im März dazu nach London. Und als er schon zurückreisen wollte, bekam er von seiner Regierung ein Telegramm, er möge in Europa bleiben und Australien beim Völkerbund vertreten; ohnedies sei er doch, u. a. auch Ehrenvorsitzender der australischen Liga der Freunde des Völkerbundes . . .

So ist er in Europa geblieben, in London, wo er seine Kinder- und seine Studienjahre verbracht hat, und hat ein bißchen auch den Kontinent bereist. Ungarn nur; denn er wäre zu Rosch-Haschono lieber in seiner Synagoge gewesen als im Saale des XIV. Assemblée de la Sociation des Nations. Hier, sagt er im Scherz, der ihm halb ernst ist, sitze ich vor den Augen der ganzen Welt und dicht hinter dem Kanzler Dollfuß, aber vor meiner Gemeinde und hinter dem Oraun Hakaudesch, — der Platz ist mir lieber.

Wir trösten ihn. Wir erzählen ihm, daß es auch hier eine sehr schöne Synagoge gibt, — zur Auswahl sogar vier, — und daß es doch ganz angenehm sein müsse, einmal fremde Predigten mit anzuhören . . .

Er nimmt aber keinen Zuspruch an. Nein, das sei kein Trost. Höchstens damit ließe sich über ein volles halbes Jahr Zeitverlust hinwegkommen, daß er so seine Bürgerpflicht erfülle, seine australische patriotische Pflicht.

Denn — fügt er hinzu, und das in solchem Kanzelenglisch, daß man merkt, es kommt ihm auf diese Sätze besonders an, — er ist nicht etwa als Rabbiner und nicht als Jude delegiert worden, sondern als simpler Bürger. Nicht einmal als Geistlichen schlechthin hat man ihn mit dieser Mission betraut, nicht einmal gemäß dem Brauch, der in anderen Staaten geübt wird, von Zeit zu Zeit einen Theologen einer der Konfessionen zu ernennen. Nein, Rabbi Freedman ist sicher, daß, als dem Generalgouverneur sein Name auf der Delegiertenliste präsentiert wurde, er nicht eine Sekunde daran dachte, ja gar nicht auf den Gedanken kam, es mit einem Juden oder gar einem Rabbiner zu tun zu haben. Man denkt nicht an solche Dinge in Australien, sagt Rabbi Freedman. Until the german busineß came along, sagt er, hätten in Australien von 100.000 Bürgern, inklusive der Hochintelligenz, vielleicht keine ganzen zwei einem sagen können, was das ist: Antisemitismus. Sie kannten weder das Wort noch den Begriff. Sie denken nicht an solche Sachen.

Halt, sage ich, Sie glauben, auch der Generalgouverneur dachte nicht daran, als man ihm Ihren Namen auf der Liste präsentierte? — Aber der Generalgouverneur selbst ist doch Jude.

Ach so, sagt der Rabbi und macht eine wegwerfende Handbewegung, ja, Sir Isaac Isaacs ist Jude. Aber only by birth. Sonst? Nichts, nicht einmal Jom-Kippur . . .

Und der Rabbi von Perth erzählt:

Er fährt immer auf Inspektionsreisen durch das ganze Land, der Generalgouverneur, der oberste Mann im Staat, mit viel größeren Kompetenzen als in Europa ein Präsident einer Republik. Und er nimmt es besonders genau mit seinen Geschäften, weil er der erste Australier auf diesem Posten ist; die anderen waren alle Engländer.

Also er bereist die verschiedenen Provinzen und wird dann meist, wo eine Synagoge ist, eingeladen, sie zu besuchen. Neulich kam er auch zu mir, nach Perth. Die westaustralische Regierung fragte mich an, ob ich ihn nicht auch zu mir nach Schul einladen wollte. Aber ich denke gar nicht daran. Will er kommen, — gut. Soll uns freuen. Aber wo er so niemals in die Syngoge kommt, ihn einladen, damit er sie quasi in Amtseigenschaft und nicht als einfacher Jude besucht, — nein, kommt nicht in Frage . . .

Es ist ein stolzer aber doch im Gespräch gemütlicher Herr, der dies alles und noch viel mehr erzählt. Er ist ein Herr, der wie zwei Pastoren aussieht, mit schütterem blondem Haar und blauen Augen hinter Goldbrillen, ein Mann aus dem Paradies. Der oberste Mann im Staate ist Jude, aber das ist eine jüdisch unwesentliche Tatsache. Sie ist ganz natürlich. Jeder kann alles werden. Basta. Sir John Monash ist Jude und Oberbefehlshaber der australischen Armee gewesen, — nun ja, was ist da schon, warum auch nicht . . .

Ich mache den Rabbi darauf aufmerksam, daß solche Figuren doch immerhin einen Beweis für jüdische Intellektkraft bieten, wenn sie mit relativer Häufigkeit unter einer so kleinen Gruppe wie es die 25.000 australischen Juden sind, vorkommen. Aber das bestreitet der Rabbi. Wir sind auch dort, sagt er, wie in den meisten europäischen Ländern, ein halbes Prozent der Bevölkerung. Die Proportionen stimmen.

Damit ist das kurze Foyergespräch beendet. Nur in der Drehtür frage ich den Rabbi noch, was man jeden Juden aus unbekanntem Land fragt: Ob nicht vielleicht bei ihm zu Hause ein Stückchen Ort für Juden, . . . wie?

O ja, meint er, ein Stückchen wäre schon. Und er bestätigt in großen Zügen, was alle wissen, daß im Norden von Australien noch große Landflächen unbestellt sind und daß man schon dreimal den Plan, dort eine jüdische Ansiedlung zu schaffen, gefaßt und wieder verworfen hat. Unter Zangwill hat man das Projekt zuerst ventiliert, dann wieder vor zehn Jahren, bei Ausbruch der russischen Umwälzung, und vor kurzem wieder. Aber es ist im letzten wohl alle dreimal daran gescheitert, daß der wandernde Jude heute die Kraft nicht mehr aufbringt, sich noch einmal irgendwo festzusetzen, wo er nicht, wie in Palästina, für ewig und immer heimkehren kann.

Immerhin, der Rabbi interessiert sich für diese Projekte und auf unsere Anregung will er sie nun, — mit diesem Versprechen entläßt er mich —, seiner gesamten australischen Delegation vorlegen. Die Australier sollen nicht umsonst einen Rabbiner nach Genf mitgebracht haben . . .

★

Gemeinsames Vorgehen der jüdischen Repräsentanten

Die in Genf anwesenden Repräsentanten der Judenheiten verschiedener Länder halten gemeinsame Beratungen zwecks Koordinierung ihrer Tätigkeit ab. Die jüdischen Postulate wurden in einem kurzen Memorandum zusammengefaßt und allen Mitgliedern der Völkerbundsversammlung zugeschickt. Das Memorandum, das vom Joint Foreign Committee in London, dem Comite des Delegations Juives, der Zionistischen Organisation und dem American Jewish Congreß gebilligt und vom Board of Deputies in London unterzeichnet worden ist, setzt die Gründe auseinander, weshalb der Völkerbund sich mit der deutschen Judenfrage befassen muß. Der Behauptung der deutschen Regierung, daß die Frage der Juden in Deutschland eine interne Angelegenheit des deutschen Staates sei, wird entgegengetreten und demgegenüber erklärt:

1. Die Annullierung der jüdischen Bürgerrechte und die Postulierung der jüdischen Ungleichheit vor dem Gesetz seien dazu angetan, in der internationalen Oeffentlichkeit Beunruhigung hervorzurufen.

2. Es wirkt sich in den wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Mächten sehr ungünstig aus, wenn die deutsche Regierung planmäßig wichtige ökonomische Werte zerstört, die durch wirtschaftlich hochqualifizierte deutsche Juden aufgebaut worden sind;

3. Die zivilisierte Welt darf nicht gleichgültig der Vergewaltigung fundamentaler Prinzipien, auf denen das öffentliche Recht zivilisierter Völker ruht, zusehen.

4. Die deutschen Juden werden einerseits geistig ausgeschaltet und physisch auf einen Boden größter Unsicherheit gestellt, andererseits werden sie jeder wirtschaftlichen Existenzmöglichkeit beraubt. Sie haben nicht die Möglichkeit, gegen undisziplinierte Gewalttaten das Gesetz anzurufen; dies untergräbt die Grundlagen des öffentlichen Rechtes und des europäischen Friedens.

5. Die immer steigende Auswanderung aus Deutschland wächst sich zu einem internationalen Problem aus, das sich besonders ernst für die an Deutschland grenzenden Länder auswirkt; dieses Problem wird noch dadurch kompliziert, daß die deutsche Regierung die Flüchtlinge zwingt, ihr Geld und ihr Hab und Gut in Deutschland zurückzulassen.

Das Memorandum schließt mit dem Ersuchen, der Völkerbund möge einen speziellen Kommissar oder eine Kommission damit betrauen, die Uebersiedlung der deutschen Flüchtlinge in verschiedene Länder zu regeln. Auf diese Weise werde der Völkerbund einen wichtigen Schritt vorwärts in der Richtung der internationalen Zusammenarbeit und der Lösung eines schweren menschlichen Problems tun. Diese Tat werde nicht minder bedeutungsvoll sein als diejenige, die zugunsten der Griechen und Armenier getan worden ist.

✣

Hoover — Leiter der Völkerbundsaktion für die deutschen Emigranten

In Völkerbundskreisen verlautet, daß der frühere Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, dessen große Leistung als Leiter des amerikanischen Hilfsdienstes für die Opfer des Krieges und der Nachkriegswirren in Rußland und in verschiedenen Teilen Ost- und Mitteleuropas noch in aller Erinnerung ist, jetzt mit der Leitung der als sehr wahrscheinlich angenommenen Aktion des Völkerbundes für die deutschen Emigranten betraut werden soll.

★

Erweiterung des Minderheitenschutzes

Ein polnischer Antrag in Genf

In der politischen Kommission der Völkerbundsversammlung wurde Dienstag eine Debatte über das Minderheitenproblem abgeführt.

Der deutsche Delegierte von Keller betonte, daß es notwendig sei, das Minderheitenproblem von Grund auf zu lösen. Ueber die Minderheitenverträge sagt von Keller, daß das geschriebene Wort und die in der Politik geübte Praxis weit auseinandergingen. In einigen Gebieten Europas spielten sich Kämpfe zwischen verschiedenen Völkern ab. In diesem Kampfe hätten die Minderheiten in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung eine große Niederlage erlitten. Die deutsche Regierung lehne die These von der Assimilation der Minderheiten ab und verwerfe entschieden eine gewaltsame Assimilierung.

Bezüglich der jüdischen Frage führte Keller aus, daß die Juden in Deutschland weder eine nationale noch eine sprachliche Minderheit sei und daß das ganze jüdische Problem als ein demographisches und soziales, durch die allzu starke Zuwanderung der Juden nach dem Westen entstandenes Problem gelöst werden muß. Es gehe nicht an, das Problem, das ein besonders gelagertes Rassenproblem darstelle, ohne weiteres mit der Minderheitenfrage in Verbindung zu bringen.

Der Vertreter Frankreichs, Berenger, erklärte, daß aus den Ausführungen des deutschen Delegierten auf eine neue Entwicklung in Deutschland geschlossen werden könnte, die zur Kenntnis genommen werden müsse.

Berenger sprach sodann über die Petition Bernheim. Der Rat wurde vor den Fall einer direkten Verletzung der Minderheitenverträge und vor eine Durchführung von Prinzipien gestellt, die in direktem Widerspruch zu den Minderheitenverträgen stehen. Der Rat mußte sich schließlich nicht bloß mit dem Schutz der Minderheiten in einem bestimmten Gebiet, sondern direkt mit den in ganz Deutschland giltigen Gesetzen befassen. Als der Rat wahrnahm, daß Deutschland die Minderheitenverträge in Oberschlesien verletzt, wurde er sich auch dessen bewußt, daß die deutschen Gesetze mit den Prinzipien des Minderheitenschutzes nicht vereinbar sind.

Mit Rücksicht auf diese Tatsache forderte Berenger die Erklärung, wie Deutschland seine Gesetze mit den Prinzipien des Minderheitenschutzes ins Einvernehmen bringen wolle.

Der Schwede Sandler befaßte sich auch mit der Petition Bernheim und erklärte, daß der Völkerbundrat nicht bloß im gegebenen Fall, sondern auch gegenüber dem ganzen jüdischen Problem in Deutschland seine Pflicht erfüllt hat. Der Völkerbundrat dürfe das Interesse an der über die ganze Welt verstreuten Rasse nicht verlieren.

Die polnische Delegation unterbreitete der politischen Kommission einen Resolutionsentwurf.

Dann wird das ungleiche Recht der Minderheiten in den verschiedenen Staaten festgestellt. Die Völkerbundversammlung möge anerkennen, daß die gegenwärtigen Bedingungen des Minderheitenschutzes mit den Grundprinzipien der internationalen Moral nicht im Einklang stehen. Schließlich möge die Völkerbundversammlung die Anschauung aussprechen, daß es notwendig ist, die gegenwärtige Lage durch Ausarbeitung einer neuen allgemeinen Konvention zu ändern, die für alle Mitglieder des Völkerbundes in Angelegenheit des Schutzes aller Rassen-, Religions- und sprachlichen Minderheiten die gleichen Verpflichtungen bringen wird. Der Völkerbundrat möge eine besondere Kommission bilden, die für die nächste Tagung der Völkerbundversammlung den Entwurf einer allgemeinen Konvention über den Minderheitenschutz ausarbeiten würde.

An die jüdische Bevölkerung!

(Für Karpathorußland.)

Wir wissen, daß die Judenschaft noch niemals vor Erfüllung derart riesenhafter sozialer Probleme stand, wie im gegenwärtigen Augenblick.

Wir wissen, daß jeder Jude über seine Kräfte sozialen Pflichten nachzukommen hat.

Wir wissen, daß die finanzielle Hilfe jüdischer Korporationen und Einzelner mehr als je in Anspruch genommen wird.

Trotzdem

wenden wir uns wiederum an die jüdische Öffentlichkeit.

Tausende von jüdischen Armen Karpathorußlands konnten wir in den letzten Jahren durch Zuweisung von Lebensmitteln unterstützen, tausende hungernder Schulkinder eine Zeitlang mit Milch und Brot versorgen.

Auch heuer wartet diese tausendköpfige Schar darbender Menschen auf unsere Hilfe.

Wenn wir sie auch vor Hunger nicht schützen können, frieren wollen wir sie nicht lassen. Auch den von der Überschwemmungskatastrophe betroffenen Familien in Vylok wollen wir bei der Wiedererrichtung ihrer Haushalte helfen.

Darum bitten wir,

schenket Kleider, alle Arten von Wäsche, Schuhe, kleine Einrichtungsgegenstände, Seife, Kerzen, Lebensmittel, welche dem Verderben nicht unterliegen.

Das Hilfskomitee jüdischer Frauen für Karpathorußland in Prag. 15799

Sachspenden an tieferstehende Sammelstellen.

Geldspenden an das Bankhaus Petschek & Co., Postsparkassenkonto Nr. 50.439, mit Angabe „Jüdische Frauenhilfe für Karpathorußland“. Telephonische Anfragen Nr. 626-30 nur von 9 bis 11 Uhr. Adresse: Jüdische Frauenhilfe für Karpathorußland, Prag I, Dlouhá 41.

Sammelstellen:

Irma Engländer, Prag V, Kaprova 31.
Max Epstein, Lederhandlung, Dlouhá 23.
Berta Baumová, II, Žitná 30.
Otilie Doktorová, X, Vinohradská 16.
Berta Pollak, XVI, V lesíčku 1.
Joža Ofner, XVI, Nádražní 28.
Irma Hermann, IX, Chodská 6.
Otilie Kohnová, IX, Havlíčkova 32.
Rosa Kienzl, VII, Malá Šternberkova 1254.
Emil Berner, VIII, Drahobejlova 1019.
Rosa Lederer, Strašnice, Na výsluní 742.
Grete Běhal, Střešovice, Pevnostní 8.

Wir bitten dringendst, nur gut erhaltene Sachen zu spenden.

Achtung! Alle löblichen Kultusgemeinden in den historischen Ländern werden gebeten, die Frauenkomitees vom Vorjahre wieder einzuberufen.

M. V. Ben-gabriêl (Jerusalem):

Ein paar Anmerkungen zu dieser Zeit

Was ist das Wesentliche an der russischen und auch an der sogenannten deutschen Revolution? Daß sie mentalitätbildend gewirkt haben. Die letztere sogar mehr mentalitätbildend als konstruktiv im ökonomischen Sinne. Im Zionismus dieser Tage aber zeigt es sich immer mehr, daß die Tendenz, die gegenwärtige ökonomische Basis zu sichern, ohne auf die Bildung einer spezifisch jüdisch konstruktiven Mentalität zu wirken, welche mit Zeiträumen rechnet, die ein Monat oder ein Jahr überschreiten, immer stärker wird. Abgesehen davon, daß keine nennenswerten Anstrengungen gesetzt werden, die verdammte Prosperitypsychose, die Palästina und die Zionisten erfaßt hat, in Bahnen zu lenken, welche auch für weitsichtige Oekonomen diskutierbar sind, geschieht nichts, ein zionistisches Weltbild zu formen, welches, was die Weite betrifft, dem deutschen Weltbild an die Seite und dem russisch-kommunistischen Weltbild entgegengesetzt werden kann. Das heißt natürlich nicht: das Weltbild eines jüdischen Montenegro oder Costa-rica formen, das heißt: trotz der Prosperity von Heute an das Morgen denken; das heißt: den Grundgehalt der zionistischen Idee, welche keine braunhemdige Harlekinade um Zion ist, über die Zeit des Anschwellens der Bodenrente hinüberretten; das heißt: Anstrengungen setzen, daß das Phänomen der Arbeitslosigkeit in Palästina nicht den Zionismus erwürgt. Und das heißt weiter: die Folgerungen aus der Tatsache ziehen, daß der Mann, der heute sechzig Gurusch im Tag verdient, sich lieber Grammophonplatten kauft, als daß er die Unannehmlichkeit des Denkens und die der Gewissensbisse auf sich nimmt.

Man tut alles Mögliche, um die deutsche Alliah in die Oekonomie des Landes einzuschichten; dies muß natürlich geschehen, damit der Wirtschaftsprozeß nicht in ein Chaos mündet. Man darf aber dabei nicht übersehen, daß das Palästina, welches tausende Pioniere aufgenommen hat, die auch ohne Pogrome und ohne Hitler in dieses Land kamen, kein Australien und kein Klondyke ist. Das heißt: daß es sich hier nicht allein darum handeln kann, schnell reich zu werden, sich so schnell wie nur möglich, Hals über Kopf, in den wirtschaftlichen Veränderungsprozeß Palästinas zu stürzen, sondern daß es hier notwendig ist, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Pioniere dieses Landes ein Motto an die Tore dieses Landes schrieben und einen Wegweiser anbrachten, der nach einem auf idealistischer Basis erbauten, sozial gerechten Gemeinwesen wies. Zieht man aber heute im Palästina der Prosperity, im Palästina der Flüchtlingsunterbringung die Konsequenzen aus der Tatsache, daß eine große Anzahl von Elementen ins Land kommt, die bis gestern weder von Judentum noch von Zionismus auch nur eine Ahnung hatten, die keinen anderen Wunsch haben, als ihr Leben von gestern hier fortzusetzen? Es scheint mir an der Zeit, endlich an die systematische Zionisierung dieser Elemente zu gehen, sie auch in den geistigen Aufbau des Landes einzuschichten, endlich daran zu gehen, auch die seelische Umschichtung, dieser, nur im Falle des restlosen Gelingens dieses Umschichtungsprozesses für uns wertvolle Elemente, durchzuführen.

Warum schreitet die Bagatellisierung der hebräischen Sprache immer weiter fort, ohne daß eine elementare, nicht künstlich, aus irgendwelchen Parteiinteressen entfachte Gegenbewegung sich bemerkbar macht? Warum erscheinen plötzlich — um nur ein typisches Beispiel herauszugreifen — die meisten im Land hergestellten Fabrikate in Verpackungen, welche nur englischen Text tragen, warum bedient sich die wirksamste kommerzielle Reklame, die Filmreklame, immer mehr der englischen Sprache? Warum herrscht auf unsrer Seite das unrichtige Gefühl, daß dies alles der Stellung des Hebräischen nichts schaden kann und auf der Seite der Neueinwanderer das nicht ganz unrichtige Gefühl, daß man auch ohne Hebräisch in Palästina leben kann? Die Antwort scheint diese zu sein: weil die Oekonomie uns fasziniert hat. Wo früher der an keine Klasse gebundene Idealismus werteschaffend die Oekonomie lenkte und gleichzeitig die hebräische Sprache in die Nähe eines zur Herrschaft strebenden hebräischen Geistes hob, welcher — folgerichtig erkannt — ein Ausdruck der Andersartigkeit des jüdischen Palästinas war, herrscht nun der uferlose, durch keine planmäßig gesetzten Grenzen gehemmte Wille der Assimilation an den Lebensstil Europas, den wir, bewußt oder unbewußt, ablehnten, als wir vor Jahren in dieses Land kamen. Das Ziel der gegenwärtigen, durch keine systematische Abwehrarbeit gehinderten Entwicklung heißt: vollkommene Angleichung Palästinas an jenen geistigen und ökonomischen Lebensstil Europas, der auf der im Sinn des Wortes materialistischen Diktatur gegen den Geist basiert. So ist es verständlich, daß alle Lebensäußerungen, die nicht primär der Erhöhung der Bequemlichkeit im Denken dienen, zurückgestellt werden, so ist es verständlich, daß eine Sprache, ohne deren Beherrschung, wie man schnell erkennt, man gleichfalls Handelsgeschäfte machen kann, bagatellisiert wird und daß ihre Herrschaft in dem Augenblick ernstlich gefährdet wird, da es sich erweist, daß der Hunger nach kommerzieller Aktivität stärker ist als die paar Sentimente, welche (Ausfluß einer nicht kommerzialisierbaren Romantik einer früheren Periode, die, im Gegensatz zur jetzigen Gründerperiode eine wahre Gründungsperiode war), das geschichtliche Unikum einer unsentimental-realistischen und dennoch unerhört romantischen Sprachwiederbelebung schufen.

Aus diesem Deutungsversuch ist vielleicht auch jene andere merkwürdige Erscheinung dieser Zeit zu erklären, welcher sich intransigenter jüdischer Nationalismus nennt und die intransigenteste Assimilation an den Geist eines dem Jüdischen letzten Endes fremden Europas darstellt. Aus der Feststellung, daß die Romantik dieser Zeit eine verzweifelte Zweckromantik, eine im allgemeinen in Handelswerte umsetzbare Romantik zu sein hat, ist die Existenz eines sich Revisionismus nennenten Nazionismus erklärbar. Die Romantik des Führertums, jene Romantik, die absurde Geschichtsklitterung treibt, indem sie aus der Geschichte des Volkes romantisch anmutende Höhepunkte als beispielgebende Augenblicke, aber ohne ihre soziologischen und geistigen Zusammenhänge, herausreißt, gleichzeitig ein re-aktiv phantasieloser Hunger nach Aktivität, der den „Führer“ mit geradezu magischen Funktionen und Eigenschaften ausstattet, weil das einzelne Individuum verlernt hat, für sich verantwortlich zu sein, ein Aktivismus unwahrer Romantik, welche Vergangenheiten verklärt, weil die Zukunft immerhin etwas unsicher ist und der, wie alle Nachfolger des zweifellos originellen italienischen Fascismus, nicht einmal die Phantasie aufbrachte, in eigenen Uniformen aufzutreten — diese Romantik ist die romantische Aktivität des antiidealistischen Egoismus, der auch dann nicht moralisch zu verteidigen ist, wenn er ein ganzes Volk oder eine Volksgruppe ergreift.

Wenn aber, um an den ersten Satz dieser Bemerkungen anzuknüpfen, auch der antiidealistische Egoismus mentalitätsbildend wirkt, ist damit nicht gesagt, daß es sich hier um eine positiv-werteschaffende Mentalität handelt, wie auch die Seeräuberromantik eine Mentalität schuf, von der aber füglich kaum gesagt werden kann, daß sie ein konstruktiv-geistiges Element darstellte.

Die anderen Gruppen, die, in diesem Zusammenhang dies festzustellen ist wichtig, infolge der idealistischen Konzeption ihrer Programme berufen sein müßten, eine idealistisch-konstruktive Mentalität zu formen, scheinen von der Erkenntnis der primären Wichtigkeit dieser Tatsache sich immer weiter zu entfernen. Zumindest beweist die Praxis, daß trotz alles Anti-Revisionismus der großen Masse Palästinas, eine geschlossene geistige Front nicht vorhanden ist. Dies sei ausdrücklich und mit schmerzlichem Bedauern festgestellt. Geichzeitig aber muß festgestellt werden, daß eine Prosperity in einem mehr als dem Namen nach jüdischen Palästina in weiterer Folge für Judentum und Zionismus von nur periphärem Interesse sein muß, wenn nicht alle Aeußerungen der palästinensischen jüdischen Gesellschaft von einer geistigen Haltung diktiert sind, welche, den spezifischen Quellen des eigenen Volkstums entspringend, der Tendenz der Assimilation an den Volksegoismus des Westens entgegengesetzt ist. Ueber diese Feststellung hinausgehen, hieße aber sich einem Weg nähern, der leider heute nicht mehr diskutiert wird: dem Weg des alten Hapoel hazair, jenem Weg, den wir gingen, als der Hapoel noch wirklich zair war, als der alte Gordon noch lebte, als wir etwas von Landauer wußten, als der für den sich einem seiner Ziele nähernden Zionismus gefallene Arlosoroff seinen „Volkssozialismus“ schrieb. Und als wir überdies uns klar zu werden begannen, daß für uns palästinensische Sozialisten weder der Bolschewismus noch die deutsche Sozialdemokratie, noch irgendeine außerhalb des Judentums, außerhalb Palästinas ihre Ideenreservoire besitzende Kategorie beispielgebend oder auch nur richtungführend sein könne. Als wir noch wußten, daß wir einen Revisionismus und alle seine kapitalistischen und kleinbürgerlichen Hörigkeitserscheinungen unter allen Bedingungen abzulehnen haben, nicht nur weil wir wußten, daß er antisozialistisch ist, sondern auch weil wir erkannten, daß er in einem profunden Maß antijüdische Assimilationserscheinung einer verzweifelten Generation ist. Und darum müssen wir ihn auch heute ablehnen, heute, da die stärkste und jüdischeste Idee des Zionismus, der Hapoel hazair, keine Organisation mehr besitzt; weil dieser Revisionismus die jüdischen Inhalte des Judentums nicht erkennend, keinen eigenen, diesem Judentum spezifischen Standpunkt in der Welt dieser Tage findet. Und wenn wir den Sinn dieses großen jüdischen Irrtums erkennen, werden wir, konsequent diesem Un-Sinn folgend, erkennen müssen, daß er schließlich in den Nihilismus münden muß, da hinter seinem Ziel „wie alle Völker“ folgerichtig die Auflösung der letzten Grundlagen des Judentums stehen muß.

Hakenkreuzler zur Judenfrage in diesem Staate

Der nachfolgende Artikel hat trotz der gestern erfolgten nominellen Selbstauflösung der deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der CSR. keineswegs an Aktualität eingebüßt.

Die letzte Nummer der in Gablonz a. N. erscheinenden nationalsozialistischen „Volkswehr“ bringt einen mit G. K. gezeichneten Artikel, betitelt „Deutsche Juden“. Dieser Artikel ist dadurch beachtenswert, daß dieses Blatt, das sich sonst in wüsten Hetzereien und Schimpfereien gegen die Juden erging, sich äußerlich bemüht, die Frage der im gemischtsprachigen Teil der Republik ansässigen Juden, objektiv zu behandeln. Der Leser des Artikels in der „Volkswehr“ wird im ersten Augenblick verwundert sein, diese anscheinend ruhigen Ausführungen gerade in diesem Blatte zu finden, das stets wegen seiner gehässigen Schreibweise berüchtigt war. Doch hat es mit dieser Objektivität eine eigene Bewandtnis.

Es ist kein Geheimnis, daß im deutschen Lager mit dem Verbot der nationalsozialistischen Partei und mit der Einstellung ihrer Organe gerechnet wird. Um sich trotz dieses möglichen Verbotes ein Feld der politischen Betätigung zu sichern, ist bekanntlich von nationalsozialistischer Seite der Plan zur Schaffung der sudetendeutschen Volksfront ausgegangen, dem sich außer den Nationalsozialisten vor allem die Deutschnationalen längst eine Partei von Führern ohne Anhang, mit offenem Herzen angeschlossen haben; den Herren Schollich, Horpynka und Genossen ging es doch darum, sich auch für die Zukunft eine warmes Plätzchen in der Politik zu schaffen, da dies auf Grund ihrer bisherigen Tätigkeit in der deutschnationalen Partei mehr als in Frage gestellt war. Man bekommt ein Bild davon, wie diese Volksfront ausschauen sollte, wenn man den Aufruf des Herrn Konrad Henlein liest, der nach dem Scheitern der von den Nationalsozialisten geplanten Volksfront zur Bildung einer sudetendeutschen Heimatsfront aufruft, die auf dem Boden christlicher Weltanschauung stehen soll. Es war jedenfalls eine Gleichschaltung nach deutschem Muster beabsichtigt. (Was werden die jüdischen Wähler aus dem demokratischen Lager der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft dazu sagen? Werden sich die Herren Rosche, Peters und Kostka, die auch mit jüdischen Stimmen gewählt wurden, anschließen?)

Wer die Kundgebungen der nationalsozialistischen Führer in diesem Staate in den letzten Wochen verfolgt hat, wird gewiß mit Staunen gemerkt haben, wie loyal sich plötzlich der Abgeordnete Jung gegenüber diesem Staate verhielt, den er früher nicht scharf genug ablehnen konnte und wie stark auch die Loyalität gegenüber diesem Staate für die zu gründende Volksfront betont wurde. Offenbar wollte er sich hinter der schützenden Volksfront den Zugriffen der Behörden entziehen. Ja man ging sogar so weit, daß man sich so stellte, als rücke man von den Dingen und Vorgängen im Deutschen Reich ab, für die man die Verantwortung ablehnte. Da man aber die Anbiederungsversuche der Nationalsozialisten im tschechischen Lager nicht gebührend aufnahm und man auch fürchtete, daß die Unzufriedenheit im eigenen Lager über die erfolglose Politik wachse, so mußte jemand gefunden werden, der daran schuld ist, daß die Versöhnung von Volk zu Volk nicht wunschgemäß vor sich geht. Dieser böse Dritte ist aber nach dem Artikel des Herrn G. K. niemand anderer als die im gemischtsprachigen Gebiet dieses Staates lebenden Juden, die angeblich zwischen den beiden Lagern lavieren und bald das deutsche und bald das tschechische Element gestärkt haben. Aus ihrer Kenntnis beider Landessprachen hätten sie materiellen Vorteil gezogen, in dem sie sich bei den Deutschen als Deutsche, bei den Tschechen als Tschechen ausgaben.

Die Begebenheiten im Deutschen Reiche allerdings hätten eine politische Neuorientierung der Juden gebracht. Diese Neuorientierung trete am deutlichsten dadurch zu Tage, daß in Hinkunft mehr jüdische Kinder die tschechischen Schulen besuchen. Dies bedeute allerdings eine zahlenmäßige Schwächung des deutschen Elementes in diesem Staate und somit auch leider eine Schwächung seiner politischen Stellung. Diese Argumentation ist sehr lehrreich, denn sie zeigt, daß auch der verbissenste Nationalsozialist in diesem Staate auf die jüdischen Stimmen Wert legt, soferne ihm dadurch ein politischer Vorteil erwächst und daß er nur ungerne darauf verzichtet. Ja er geht in seiner scheinbaren Objektivität soweit, daß er der Deutschen Regierung die nicht genügende Rücksichtnahme auf die in anderen Staaten lebenden deutschen Minoritäten vorwirft.

Welcher Vorfall gibt nun Veranlassung zu dieser Stellungnahme, die besonders bei der „Volkswehr“ so überrascht? Die Tageszeitungen brachten vor einiger Zeit die Nachricht, daß die Ostrauer deutschen Schulen in diesem Schuljahre eine geringere Frequenz aufweisen. Angeblich hätten die Ostrauer Juden beschlossen, ihre Kinder nicht mehr in deutsche Schulen zu schicken. Das ist eine günstige Gelegenheit für die „Volkswehr“, den Juden eines auszuwischen durch eine Entstellung der Tatsachen und es zu versuchen, sich bei den Tschechen beliebt zu machen. Die Juden und somit auch die jüdischen Kinder sprechen in Ostrau bereits tschechisch, so führt die „Volkswehr“ aus, daher brauchen die bodenständigen jüdischen Kinder nicht die tschechischen Schulen zu besuchen, sondern es handelt sich um die Kinder von Emigranten aus Deutschland. Man will eben andeuten, daß dem Staate aus der Emigration erhöhte Ausgaben erwachsen und daß die Tschechen selbst eine gefährliche Konkurrenz großziehen.

Von Zeit zu Zeit werden im gemischtsprachigen Gebiete Gerüchte ausgestreut, die Juden hätten in ihren Versammlungen beschlossen, die deutschen Kaufleute in diesem Staate zu boykottieren. Es ist leicht zu erkennen, wohin diese Gerüchte zielen und von wem sie verbreitet werden. Speziell die Gablonzer „Volkswehr“ scheint diesen Gerüchten nicht ferne zu stehen, da sie vor einiger Zeit die unsinnigen Schneeballenbriefe brachte, lediglich mit der Absicht, die deutsche Bevölkerung zum Boykott der jüdischen Kaufleute usw. aufzuhetzen. Sie tat dies, nachdem sie einen Versuch zur direkten Boykottaufforderung unternahm, der mißglückte: sie brachte einmal eine Liste deutschstämmiger Rechtsanwälte im Gablonz-Reichenberger Bezirk und kündigte solche Listen auch für andere Berufe an. (Dem Vernehmen nach soll die „Volkswehr“ durch Zuschriften von Advokaten, die nicht in diese Liste aufgenommen waren, auf das Ungesetzliche ihres Vorgehens verwiesen worden seien.) Diesmal berichtet die „Volkswehr“ im Zusammenhange mit jener Meldung über den Schulbesuch, die Ostrauer Judenschaft habe beschlossen, die deutschen Kaufleute in diesem Staate zu boykottieren, und zwar aus ihrem „talmudistischen“ (sic!) Hasse gegen alles Deutsche, obwohl sie wissen muß, daß die Deutschen in diesem Staate für das, was in Deutschland geschieht, keine Verantwortung tragen, noch auch etwas in diesem Sinne veranlaßt haben. Es ist lächerlich, wenn behauptet wird, daß ein Beschluß gefaßt worden wäre, die deutschen Kaufleute in diesem Staate zu boykottieren. Man mag wohl Ware, die aus Deutschland kommt, ablehnen, aber wenn man behauptet, daß ein Boykottbeschluß gegen die deutschen Kaufleute in diesem Staate gefaßt wurde, so macht man eine solche Behauptung, nur in der bewußten Absicht, die Juden wirtschaftlich zu schädigen. Ostrau ist aber von Gablonz sehr weit entfernt, aber man möchte doch gerne auch die Juden in dieser Gegend schädigen. So berichtet also der anscheinend so objektive Herr G. K.: Dem sicheren Vernehmen nach wurden auch in Reichenberg Schritte unternommen, die Juden in diesem Sinne zu organisieren, das heißt, sie zum Boykott der deutschen Kaufleute in diesem Staate zu organisieren. Solche Gerüchte sind natürlich von Anfang bis Ende erlogen.

Dieser Hinweis wird schon gezeigt haben, daß selbst dieser so ruhige Aufsatz des Herrn G. K.

nichts anderes ist als eine Hetze gegen die Juden, die wirtschaftlich geschädigt und politisch diskriminiert werden sollen: denn wenn man sagt, daß sie bald das tschechische, bald das deutsche Element stärken, so wirft man ihnen vor, daß sie politisch absolut unverläßlich sind, daß sie zwischen den beiden Völkern stehen und durch ihre Quertreibereien die Versöhnung der beiden Völker verhindern.

Vielleicht ist aber der Artikel des Herrn G. K., der den Tschechen die Gefahren vor Augen führen will, die ihnen von den Juden drohen, nichts anderes als ein Ausfluß der Mißstimmung darüber, daß das tschechische Volk die Methoden der deutschen Nationalsozialisten gegenüber den Juden verurteilt. R. D.

Aus Jungen werden Führer

Der Kongreß mit seinen Nebenveranstaltungen hat unseren Blick von der diesjährigen Sommerarbeit der zion. Jugend in der Č. S. R. abgelenkt. Verständlich, aber sehr zu Unrecht. Gerade im heurigen Sommer gab es Versuche zur Gestaltung jugendlicher Gemeinschaft, von beachtlichem Niveau. Ganz besonders muß ein solcher des Techeleth Lawan hervorgehoben werden, der sich kein geringeres Ziel gesteckt hat, als seine gesamte Aelternschaft in eine Führerschaft umzuwandeln. Natürlich nicht nur durch jene Sommersiedlung, sondern durch ständige, das ganze Jahr währende Selbstarbeit, zu der aber eben von der Siedlung die besten Anregungen gegeben wurden. Es hat einen Vorteil, wenn wir zeitlich so spät den Blick der zionistischen Oeffentlichkeit auf jene Veranstaltung lenken. Heute können wird dem Bericht schon hinzufügen, daß der Versuch gelungen ist. Die indessen begonnene praktische Arbeit zeugt von der Bewährung der Menschen, die Anfang August das Bogrimlager mitgemacht haben.

Cermná. Wälder, Wiesen, ein Fußballplatz. Ihm gegenüber ein neuer Ziegelrohbau, ein Gasthaus. Der Tanzsaal zum Schlafraum verwandelt. Aus der Bühne ist ein Tagraum geworden mit Fahnen, Bildern, Wandzeitungen. Unter ihr Küche, Speis, Nebenräume. Vorn zur Straße das Gastzimmer, jetzt für Kurse und Beratungen im kleinen Kreise verwendet. Das alles Rahmen einer jungen Gemeinschaft. 60 im Anfange, 130 zum Schluß. Burschen und Mädchen aus Böhmen und Mähren, aus Wien und der österreichischen Provinz. Es gibt im Westen der Republik keine Stadt mit zion. Arbeit, in der nicht ein Gdud des Techeleth Lawan bestünde und von jedem Gdud nahmen Chawerim am Bogrimlager teil. Auffallend, wie harmonisch diese Menschen, die aus verschiedenen Gegenden und unterschiedlichen Milieu stammen, zusammenleben. Das kann nur Resultat einer gleichen Erziehung, desselben Erziehungssystems sein. Die Genauigkeit und Pünktlichkeit der Befolgung einer selbstgeschaffenen Lagereinteilung springt ins Auge beim Vergleich mit früheren Aelteren-Lagern. Der Techeleth Lawan hat Ordnung und Disziplin gelernt. Das ist die Auswirkung der Skauterziehung bei den Jüngeren. Es war das nämlich gar nicht so leicht. Wälder, der Spielplatz und die nahe Adler im Verein mit ständigen Sonnenschein locken hinaus, weg von Referat und Buch. Trotzdem bringt jeder genug Energie und Selbstüberwindung auf zum Lesen, Lernen und Hören. Zum Hören gibt es genug. Zwei Arbeitsgemeinschaften täglich und noch ein Referat mit freier Aussprache. Zum Lesen steht eine eigene Bibliothek zur Verfügung. Und gelernt wird mit intensivem Eifer. Vor allem Hebräisch, in 5 straff organisierten Kursen, von bewährten Hebräern geleitet. Turnen, Sport und Leichtathletik schaffen den notwendigen Ausgleich. Geist und Körper werden gleichmäßig trainiert, um Menschen verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters zu einem Stab von zion. Mitarbeitern, Funktionären und Jugendführern zu schulen.

Das Lager hatte seine innere Gliederung, seinen eigenen Aufbau. Die erste Woche hieß „Erziehung und Organisation", die zweite „unsere Ideologie" und die dritte — leider nur halbe Woche — behandelte die praktischen Fragen unseres Weges in der Hachscharah und in Erez Israel. Man konnte ohne Zweifel viel hinzulernen in diesen zweieinhalb Wochen. Grundlage alles Lernens ist die Selbstarbeit und danach handelte man im Bogrimlager des Techeleth Lawan. Viele junge Menschen haben in diesem Kreise das erste Mal Referate gehalten, zum ersten Male an Aussprachen teilgenommen. Für schwierigere Gebiete wurden Gäste herangezogen, fast ausschließlich ehemalige Chawerim des Techeleth Lawan. Unter anderem hielt Dr. Lothar Spielmann einen ganz ausführlichen Kurs über Pädagogik und Psychologie, Jaakov Edelstein einen solchen über Marxismus und nebenbei eine Einführung in die Rethorik, Dr. Paul Koeser über jüdische und nichtjüdische Kunst, Zwi Jechieli (Giwath Chajim) über die palästinensische Gewerkschaft und ihre Institutionen, Jehuda Resniczenko (Tel Josef) über die Entwicklung der kollektiven Bewegung in Palästina und Elieser Galili (Kinereth) über die Weltorganisation Schomer Hazair (der der Arbeiterpartei nahesteht).

Aus eigenen Kräften wurden die Referate über jüdische Geschichte, Strömungen im Zionismus, Geschichte der pal. Arbeiterbewegung, Wirtschaftsgeographie, Lage der Juden und Situation in der Chaluzbewegung gehalten, zu denen noch Aussprachen über erzieherische und organisatorische Fragen, solche über die sexuelle Frage, über Psychologie, über zionistische Persönlichkeiten, über Chaluziuth, über Kibbuzbewegung und schließlich unter Jsi Reiß' Leitung Neschafim zu Tischa beaw, zum Herzltag, für Gordon, Brenner, Buber und ein herrlicher Abschiedsneschef hinzukommen.

Um die Intensität des Siedlungslebens und seine Einflußkraft abzuschätzen, brauchte man nur eine Viertelstunde weit in ein anderes zion. Jugendlager zu gehen, in das des Wiener zion. Mittelschulverbandes. Das war vor den Ferien ein allgemeiner zion. Studentenverein und ist heute eine chaluzische Jugendbewegung, geführt von einem jungen Palästinenser, den diese Menschen zum ersten Male im Bogrimlager des Techeleth Lawan in Cermná kennengelernt haben. Wenn wir noch hinzufügen, daß die offizielle Sprache die Hebräische war, in der die tägliche Hodaah (Appell) stattfand und alle Anordnungen ausgegeben wurden und weiters, daß nicht weniger als sechs führende Persönlichkeiten aus Erez Israel für ein palästinensisches Milieu und für einen palästinensischen Geist sorgten, so ist damit eine ganz beiläufige Skizze — aber auch nicht mehr — über diese bedeutende Siedlung gezeichnet. Uriel.

Palästinamandat vor dem Völkerbund

Genf. In der 6. Kommission des Völkerbundes erstattete der norwegische Delegierte Lange Bericht über die Tätigkeit der Mandatskommission und führte aus, die Mandatarmacht habe im abgelaufenen Jahre die Einwanderung von Juden nach Palästina erleichtert, indem sie den jüdischen Körperschaften, die sich mit dieser Einwanderung befassen, hinsichtlich der Zahl der Einwanderer mehr Entgegenkommen als bisher gezeigt hat; dies sei insbesondere im Hinblick auf die zahlreichen jüdischen Auswanderer aus Deutschland, die eine neue Heimat suchen, von Bedeutung.

Hierauf ergriff Minister Dr. Beneš, als der Berichterstatter über Mandatsangelegenheiten im Völkerbundsrate das Wort und sprach seine Genugtuung darüber aus, daß die Frage der Juden und Palästinas nun des Näheren erörtert werden soll. Das Palästinaproblem habe gegenwärtig eine außerordentliche Bedeutung gewonnen. Schätzungsweise dürften in diesem Jahre mehr als 30.000 jüdische Einwanderer nach Palästina kommen; 15.000 Neueinwanderer weilen bereits in Palästina.

Der deutsche Delegierte Freiherr von Keller ließ in seinen Ausführungen einen klaren Standpunkt vermissen und erklärte, er werde sich gelegentlich der Aussprache in der Mandatskommission selbst eingehender zu der Frage der Auswanderung deutscher Juden nach Palästina äußern.

ZAHLEN SPRECHEN

Eine neue Schrift Dr. Franz Friedmanns

Statistiker und Soziologen haben bei der Veröffentlichung ihrer Arbeiten stets ein schwieriges Problem zu lösen: ein trockenes und an sich uninteressantes Zahlenmaterial so zusammen zu fassen, daß auch der Laie davon beim Lesen gepackt und interessiert wird. Dies ist Dr. Franz Friedmann in seiner neuen Schrift „Einige Zahlen über die tschechoslowakischen Juden (herausgegeben von der „Barissia"*) durchaus gelungen. Dr. Franz Friedmann hat darin seine mehrjährigen Studien auf dem Gebiete der Soziologie der tschechoslowakischen Judenheit zusammengefaßt und das die Juden betreffende Zahlenmaterial der beiden tschechoslowakischen Volkszählungen (1921 und 1930) in leicht faßbarer und übersichtlicher Weise dargelegt. Die Schrift will nur „ein Beitrag zur Soziologie der Judenheit" sein, ist aber für jeden, der sich mit welchen Fragen der tschechoslowakischen Judenheit auch immer beschäftigt, unentbehrlich. Ein kurzer Streifzug durch ihre wichtigsten Kapitel soll nur andeuten, welch interessantes Zahlenmaterial hier gesichtet wurde.

Die Zahl der Juden in der Tschechoslowakischen Republik betrug am 1. Dezember 1930 356.830, um 2852 Seelen mehr als bei der ersten Volkszählung im Jahre 1920. Da sich jedoch die nichtjüdische Bevölkerung in weit höherem Maße vergrößert hat, ist der jüdische Anteil von 26 pro Mille auf 24.2 pro Mille zurückgegangen. Die Zahl der Juden ist besonders im Westen der Republik in einem unaufhaltsamen Sinken begriffen, so z. B. in Böhmen, wo sie im Jahre 1880 94.522 (17 pro Mille), 1921 79.777 (12) und im Jahre 1930 nur noch 76.301 (10.7) betrug. Hingegen ist durch die Konzentration in den Großstädten die Zahl der Juden in Prag von 20.508 im Jahre 1880 auf 35.463 im Jahre 1930 gestiegen. Der Rückgang der jüdischen Bevölkerung ist vor allen Dingen auf die geringe jüdische Geburtenzahl zurückzuführen. Wir ersehen aus der Statistik, daß die Juden in Böhmen z. B. weniger als die Hälfte der Geburten der Nichtjuden aufzuweisen haben. Aehnlich verhält es sich auch in den übrigen historischen Ländern. Dagegen ist die Sterbeziffer günstig, weil die Juden von gewissen Massenkrankheiten nicht in dem Maße betroffen werden wie die Nichtjuden. Während z. B. bei der Gesamtbevölkerung 12.4 Prozent aller Sterbefälle auf Tuberkulose zurückzuführen sind, beträgt diese Zahl bei den Juden nur 7.3 Prozent; in Böhmen gar nur 5.1 Prozent; in Karpathorußland steigt diese Anzahl infolge der ungesunden Wohnungs- und Ernährungverhältnisse der jüdischen Bevölkerung auf 13.5 Prozent, wo also die Tuberkulose die Juden etwas mehr als die Gesamtbevölkerung (13 Prozent) heimsucht. Ein umgekehrtes Verhältnis ist bei der Krebskrankheit zu beobachten. Besonders stark erscheint diese Todesursache in Böhmen, da sie bei der Gesamtbevölkerung 8.8 Prozent, bei den Juden hingegen 12 Prozent aller Sterbefälle verursacht. Unter den Selbstmorden bleiben die Juden stark hinter der allgemeinen Quote zurück. Dies jedoch bloß dank Karpathorußlands, auf welches in den Jahren 1919 bis 1927 trotz der größten Not bloß 39 jüdische Selbstmörder entfielen, während ihre Zahl in den übrigen Ländern der Republik in dieser Zeitspanne 500 beträgt. Aus dem Kapitel Schulen entnehmen wir eine Zahl, die für das gesamte jüdische Leben in den nächsten Jahren von entscheidender Bedeutung sein wird. Im Schuljahre 1931/32 besuchten bereits 75 Prozent der schulpflichtigen jüdischen Jugend Unterrichtsanstalten mit tschechoslowakischer Unterrichtssprache. Ihre Zahl ist im letzten Schuljahre weiter gestiegen, d. h. also, daß die heranwachsende jüdische Generation sprachlich ein ganz anderes Gepräge haben wird als es die alte Generation hatte. Interessante Daten finden wir in dem Kapitel Kriminalität der Juden. Obgleich die Juden besonders in den historischen Ländern weniger Kinder als die nichtjüdische Bevölkerung und darum mehr ihrer Angehörigen im straffähigen Alter haben, ist ihr Anteil an den Verurteilten ein weitaus geringerer als der der übrigen Bevölkerung. Von 1000 Einwohnern waren im Jahre 1921 26, im Jahre 1930 24 Juden, von 1000 Verurteilten in dieser Periode jedoch nur 17 Juden. Von 1000 Frauen sind 25.6 Jüdinnen, von 1000 verurteilten Frauen, jedoch bloß 13. In der beobachteten Periode war bei den Juden in den historischen Ländern kein einziger Fall von Verurteilung wegen Kindesmord, Kindesweglegung, Duell, Religionsstörung, Raubmord, u. a. m. Interessant ist weiter, daß von 2605 Fällen der Trunkenheit nur 2 auf Juden entfallen. Was die nationale Schichtung anbelangt, so ersehen wir, daß sich im Jahre 1921 180.855, im Jahre 1930 185.416 Juden zur jüdischen Nationalität bekannt haben. Dieses Kapitel ist besonders interessant, da hier Dr. Friedmann erstmalig die Ergebnisse der letzten Volkszählung bearbeitet. Wir konnten in dieser kurzen Uebersicht natürlich nur einige wenige markante und interessante Ziffern hervorheben. Die Schrift Dr. Friedmanns enthält jedoch eine Fülle anderer ebenfalls beachtenswerter Zahlen, von denen jeder Kenntnis haben sollte, der sich mit der Judenfrage, insbesondere im Gebiete unserer Republik, beschäftigt.
beschäftigt. —z.

*) Bestellungen an Ing. B. Bauer, Praha XII., Nerudova 36.

Verhör in der Arlosoroff-Morduntersuchung

Bei der Fortsetzung des Verhörs in der Untersuchung gegen die der Teilnahme an der Ermordung Dr. Arlosoroffs Beschuldigten wurde am 28. September der Zeuge Jakob Zelivansky einvernommen, jener junge Mann, der sich zur Zeit der Tat in der Nähe der Mordstelle am Strande von Tel Awiw aufhielt. Er erklärte, er sei, als der Schuß fiel, herbeigeeilt und habe geholfen, Dr. Arlosoroff fortzutragen. Der verwundete Arlosoroff habe gesagt, er wisse nicht, wer die Attentäter waren. Staatsanwalt Shitrit verlas eine 51 Seiten umfassende Erklärung, in der Stavsky sein Alibi nachzuweisen sucht. Es wird angegeben, daß Stavsky am Tage des Mordes in Jerusalem war, abends in einem Restaurant speiste und die Nacht in einem Jerusalemer Hotel zubrachte. Am folgenden Tage sei er im polnischen Konsulat gewesen, um sich ein Visum zu besorgen. Von dem Morde habe er erst mittag erfahren und sei dann nach Tel Awiw zurückgekehrt. Der hierauf einvernommene Beschuldigte Moses Habas stellte jede Beteiligung an der Mordsache in Abrede. Rosenblatt teilt in einer Erklärung mit, er habe am Tage des Mordes einer Zusammenkunft des Brith Trumpeldor in Kfar Saba beigewohnt und die Nacht dort in einem Zelt zugebracht. (Jta.)

Motzkin lehnt die Wiederwahl in die Exekutive des Minderheitenkongresses ab.

Genf. Der Kongreß der europäischen Nationalitäten hat den Präsidenten des Comité des Délégations Juives Leo Motzkin, der seit Schaffung des Nationalitätenkongresses der Exekutive dieser Körperschaft angehörte, abermals in die Exekutive gewählt. Im Hinblick auf die Stellungnahme des Kongresses zur Judenfrage hat Leo Motzkin dem Präsidenten des Minderheitenkongresses Abg. Wilfan schriftlich mitgeteilt, daß er die auf ihn gefallene Wahl nicht annehme.

Von der Boykottbewegung.

London. In einer Versammlung des Jewish Representative Council zur Organisierung des antideutschen Boykott erklärte der Vorsitzende, Herr F. Horowitz, u. a.: Es ist unser Ziel, die am 5. November stattfindende Boykottkonferenz zu einer Repräsentanz der gesamten englischen Judenheit zu gestalten. Jede jüdische Körperschaft in England und alle nichtjüdischen Boykottorganisationen, wie die Gewerkschaften u. a. m., sind zur Entsendung von Delegierten eingeladen. Es wird klar gemacht werden, daß der Boykott nicht gegen Deutschland und das deutsche Volk, sondern gegen die von der jetzigen deutschen Regierung geübte Entrechtung der Juden gerichtet sei. Hört diese Entrechtung auf, wird der Boykott sofort abgeblasen.

Das neue Gemeindegesetz in Palästina.

Nach dem vor kurzem veröffentlichten Entwurf des Gemeindegesetzes für Palästina, das Ende September in Kraft treten soll, werden in Palästina 23 Stadtgemeinden bestehen, u. zw. Acco, Beisan, Beer, Sheba, Beit Jallah, Bethlehem, Gaza, Haifa, Hebron, Jaffa, Jenin, Jerusalem, Khan Junis, Lydd, Mejdel, Nablus, Nazareth, Ramallah, Ramleh, Safed, Shafr-Am, Tel Awiw, Tiberias und Tulkarem. Für Tel Awiw wurde eine von den allgemeinen Bestimmungen abweichende Gemeindewahlordnung festgesetzt. Hier sollen die Wahlen auf einer breiteren demokratischen Basis als in den übrigen Städten vorgenommen werden.

Vizekanzler Fey und die Juden

Wien. Vizekanzler Fey erklärt in der „Sonn- und Montagszeitung" in Richtigstellung eines vom Budapester „Magyar Hirlap" gebrachten Interviews mit ihm: „In Oesterreich gibt es keine Judenfrage, und wenn Sie mich um meine Stellungnahme fragen, so kann ich nur sagen, daß, wenn irgend jemand die Judenfrage zur Diskussion stellen sollte, ich die Lösung nur darin sehe, die Juden als nationale Minorität mit allen Minoritätsrechten ausgestattet zu betrachten."

INLAND

Herbstprogramm des jüdischen Jugend- und Sportheim am Keilberg

Das jüdische Jugend- und Sportheim am Keilberg kann auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist es, wie es seinerzeit seinen Initiatoren vor Augen schwebte, zu einem Zentrum des zionistischen Lebens in Nordwestböhmen geworden. Allwöchentlich treffen hier die Zionisten aus den westböhmischen Städten zusammen, um gemeinsam ihre freie Zeit in dem inmitten herrlicher Wälder gelegenen Heim zu verbringen. Aber auch im Sommer haben bereits viele das Heim als Ziel ihres Urlaubes gewählt, und waren — wie aus den verschiedensten Eintragungen im Heimbuch deutlich hervorgeht, — mit ihrer Wahl äußerst zufrieden. Von größeren Veranstaltungen, die im Heime stattfanden, seien die zwei zionistischen Schulungskurse der nordwestböhmischen zionistischen Kreisleitung erwähnt. Nun geht die Leitung des Heimes daran, in den Herbstmonaten einige größere zentrale Veranstaltungen in Sportheimen abzuhalten, auf die schon jetzt hinoewiesen wird. Am 8. Oktober wird Sukkoth der Tradition entsprechend in einer großen auf der Terasse vor dem Heim errichteten Laubhütte gefeiert werden. Man erwartet zu dieser Feier alle zionistischen Jugendlichen, aber auch die älteren Zionisten Nordwestböhmens, die bei diesem Anlasse den herrlichen Anblick der buntfärbigen Laubwälder des Erzgebirges genießen werden. Am 28. und 29. Oktober wird das Sport- und Jugendheim zwei „Palästina-Tage" begehen; im Anschlusse an die Feier der Gründung der Tschechoslowakischen Republik werden Führer des palästinensischen Jischuw und der zionistischen Bewegung über den Stand des zionistischen Aufbauwerks berichten. Ihre Teilnahme haben bereits die Mitglieder des zionistischen Aktionskomitees Sprinzak und Mereminsky, sowie Dr. N. M. Gelber zugesagt. Voraussichtlich dürfte auch ein Mitglied der zionistischen Exekutive teilnehmen. — In der Zeit vom 19. bis 25. November findet unter der Leitung von Frau Anna Kohn, Komotau, im Heim ein Kochkurs für Frauen und Mädchen statt. Für den Aufenthalt im Heim und die Kursteilnahme ist ein Pauschalpreis von 80 Kč festgesetzt worden. An den Abenden des Kurses werden zionistische Vorträge gehalten werden. Sonntag, den 26. November begeht das Heim die Feier seines einjährigen Bestandes; die Festansprache wird Abg. Dr. Angelo Goldstein halten; ein großes von dem Kochkurs hergestelltes Büfett wird zu billigen Preisen den Besuchern des Heimes zur Verfügung stehen.

Nach den Weihnachtsferien, für welche Zimmerbestellungen schon jetzt erbeten werden, wird abermals ein zionistischer Schulungskurs, diesmal in Verbindung mit einem einwöchentlichen Skikurs stattfinden. Dieser Kurs dürfte eine große Anziehungskraft ausüben, da er zu einem niedrigen Preise die Möglichkeit bieten wird, eine Woche unter Leitung eines bekannten Skimeisters Skisport zu betreiben und an den Abenden unter Leitung führender Zionisten die Kenntnisse auf dem Gebiete der zionistischen Ideologie und Propaganda zu erweitern. Es ist also zu erwarten, daß auch in diesem Herbst und Winter das Heim immer weitere Kreise der Judenschaft Nordwestböhmens für sich und den zionistischen Gedanken sammeln wird. In nicht allzu langer Zeit wird sich in dem Fremdenbuch des Heims der 1000. Gast eintragen können. Er wird besonders gefeiert werden und soll bei diesem Anlasse ein Geschenk der Leitung des Heimes erhalten.

Mähr.-Ostrauer Arbeitskreis

Veranstaltungskalender:

8. Oktober: Freiheitshau (Háj.), Kreistreffen des Techeleth-Lawan.
9. Oktober: M.-Ostrau: Generalversammlung d. Wizo.
14. Oktober: M.-Ostrau: Lidový dům, Großer Saal, Konzert des „Hanigun" 20½ Uhr. — Čech. Teschen: 8 Uhr, Besprechung der KKL.-Kommission mit Herrn Dr. Oskar Neumann: ½9 Uhr: Oeffentl. Vortrag Dr. Oskar Neumann.
15. Oktober: M.-Ostrau: 10 Uhr vorm.: Gdud Keren Kajemeth: Versammlung mit Dr. Neumann; 3 Uhr nachm.: KKL.-Kommission: Referat Doktor Neumann über die KKL.-Arbeit; ½9 Uhr abends: Kujko: Vortrag Dr. Neumann: „Nationales Kapital und Privatinitiative."
16. Oktober: Hruschau: Vortrag Dr. Oskar Neumann.
17. Oktober: Troppau: Vortrag Dr. Oskar Neumann.
18. Oktober: Oderberg: Vortrag Dr. Oskar Neumann.
18. Oktober: M.-Ostrau: 6 Uhr abends. Kultusgemeinde: Beginn des systematischen Kurs der Kujko.
23. Oktober: Jägerndorf: Vortrag Dr. Neumann.
24. Oktober: Friedek-Mistek: Vortrag Dr. Neumann.
26. Oktober: Neu-Titschein: Vortrag Dr. Neumann.
26. Oktober: M.-Ostrau: ½9 Uhr, Café Union: Gesprochene Zeitung der Kujko.
28. Oktober: M.-Ostrau: Eref sabath des Zeire Misrachi.
12. November: M.-Ostrau: 8 Uhr nachm.: Turnakademie des Misrachi.
9. Dezember: Wittkowitz: Makkabi, Turnakademie.
14. Dezember: Chanukkah-Feier der Kujko, Ahasver, Regie Jsi Reiß, Lidový dům, 8 Uhr abends.

An alle Palästina-Touristen!

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, daß verschiedene Privatpersonen nach Palästina Gesellschaftsreisen veranstalten und für diese in der jüdischen Oeffentlichkeit werben. In vielen Fällen handelt es sich um Personen, denen jegliche Qualifikation für die Veranstaltung einer solchen Reise fehlt. So ist zum Beispiel in den letzten Tagen von einer Reisegesellschaft, welche 47 Personen zählte, und von einer Reiseagentur Leopold Fleischner, Kaschau, durchgeführt wurde, 40 Personen die Landung in Palästina untersagt worden. Das unterfertigte Palästinaamt in Prag I., Dlouhá 41, empfiehlt allen Interessenten, bevor sie bezüglich ihrer Teilnahme an einer Gesellschaftsreise nach Palästina mit anderen Faktoren Fühlung nehmen, beim Palästinaamt Informationen und Ratschläge einzuholen. Palästina-Amt, Prag.

„Tarbuth", Zentralorganisation für jüdische Kultur in der Tschechoslowakischen Republik, beruft für Sonntag, den 8. d. M., um 10 Uhr vormittags, im goldenen Saal des Café Aschermann, eine Plenarsitzung der Exekutive ein. Tagesordnung: Bericht über die Konferenz der Brith Jwrith Olamith, Dr. Eva Schapira-Winternitz (Prag). Hebräischbewegung in der Tschsl. Rep. Dr. Fritz Eckstein (Tetschen); Stand des hebr. Schulwerkes in Karpathorußland. Dr. Ch. Kugel, Mukačevo. Rechenschaftsbericht. Künftige Arbeit. Budgetfragen. Debatte und Anträge. Mitglieder der Prager Ortsgruppe der Tarbuthorganisation und Freunde der Hebräischarbeit haben zu dieser Sitzung Zutritt.

„Tarbuth", Dlouhá tř. 41, empfiehlt geprüfte Hebräischlehrer und hebräische Lehrbücher.

Die tschechoslowakische Judenstaatspartei ersucht um Veröffentlichung des folgenden Berichtes: Vom Sonderverband der Zionistenrevisionisten für die ČSR. wurde eine Besprechung in Proßnitz abgehalten

an der als Gäste die Herren Großmann, Vizepräsident der AC. und der Judenstaatspartei, und Fritz Richter und Körner (Wien) teilnahmen. Herr Großmann sprach über den 18. Zionistenkongreß und über die Ziele der Judenstaatspartei. Nachher sprach für die bisherige Leitung des Sonderverbandes der Zionistenrevisionisten in der ČSR. Herr Oskar Ettlinger über die bisher geleistete Arbeit und die Entwicklungsmöglichkeiten. Herr Fritz Richter referierte über die Arbeit des Konstruktivbüros in Wien. Anschließend wurden eine Reihe von Organisationsfragen diskutiert. An diese anschließend sprach Herr Großmann über die von ihm gegründete Siedlungsbank in Palästina (Bank Lehitjaschwuth Amamith Beerez Israel Ltd.) Es wurde beschlossen, der bisherigen Leitung des Sonderverbandes der Zionistenrevisionisten für die ČSR. den besten Dank auszusprechen; ebenso den Vertretern des demokratischen Revisionismus beim 18. Zionistenkongreß. Weiters wurde beschlossen, die Beschlüsse der Prager Konferenz des Sonderverbandes der Zionistenrevisionisten vollinhaltlich zu akzeptieren. Daher wird der Name des Sonderverbandes der Zionisten-Revisionisten für die ČSR. in „Sonderverband der Judenstaatspartei — Sonderverband in der ČSR.“ geändert. Die Zentralstelle der „Judenstaatspartei“ Sonderverband in der ČSR. wird in Mor. Ostrava errichtet. Die Judenstaatspartei, Sonderverband in der ČSR. begrüßt die von Herrn Großmann in Palästina gegründete Volkssiedlungsbank für den Mittelstand und ist bereit, diese Bank mit allen Kräften zu unterstützen. Herr Körner wurde beauftragt, sofort mit der Arbeit für diese Bank zu beginnen. Um den tschechoslowakischen Juden, die sich um Palästina interessieren, mit Rat zur Verfügung zu stehen, wurde beschlossen, mit dem Konstruktivbüro in Wien (Palästinensischen Wirtschaftsdienst) eine Kooperationsbasis zu schaffen und der Ostrauer Leitung der Judenstaatspartei eine eigene Abteilung für Palästinafragen anzugliedern (Auskunftsstelle), die den tschechoslowakischen Juden kostenlos zur Verfügung stehen wird. Gleichzeitig wurde die Ostrauer Leitung der Judenstaatspartei beauftragt, sich unverzüglich mit ihrer Exekutive ins Einvernehmen zu setzen, um sich das genaue Material für die Ueberwanderungskooperativen in der Mitteilung zu verschaffen. Dieses Material wird dann von einer eigenen Kommission geprüft werden, die feststellen wird, in welcher Art und Weise diese Kooperativen in der ČSR. aufgebaut werden sollen. In bezug auf die innerzionistischen Streitigkeiten wurde die Ostrauer Leitung beauftragt, sich mit dem Zionistischen Landesverband ins Einvernehmen zu setzen, um eine Möglichkeit zu schaffen, da sie ebenso wie alle anderen Kreise die Notwendigkeit der Unterstützung von Institutionen, die allen Juden dienen, anerkennen. In Hinsicht auf die innerzionistischen Fragen wurde festgestellt, daß die Judenstaatspartei als palästinozentrisch eingestellte Gruppe lediglich soweit an der Innenpolitik interessiert ist, als sie es als selbstverständliche Pflicht aller Zionisten betrachtet, jüdisch-nationale Politik zu unterstützen. Die Leitung wurde beauftragt, Propagandamaterial herstellen zu lassen, dieses den Ortsgruppen zur Verfügung zu stellen, und eine Landeskonferenz vorzubereiten, die spätestens im Jänner stattfinden soll. Zum Tagungsort wurde Brünn gewählt.

Palästina-Umschau

Der Leiter der Palestine Electric Corporation, Ing. Pinchas Ruthenberg, ist am 27. September nach sechsmonatiger Abwesenheit aus Palästina dahin abgereist. Ruthenberg will in Palästina einen von ihm aufgestellten Plan industrieller Kolonisation durchführen.

✣

In der Woche vom 14. zum 21. September sind, wie aus einer von der Palästina-Regierung soeben veröffentlichten Statistik hervorgeht, in Haifa 2825 Personen auf dem Seewege eingetroffen. Von diesen waren 1168 Einwanderer, 1300 Touristen und 357 rückreisende Palästina-Einwohner. Die überwiegende Mehrheit der Angekommenen waren Juden.

✣

Dr. Werner Senator, Mitglied der Exekutive der Jewish Agency, ist in diesen Tagen in Jerusalem eingetroffen. Mit ihm trafen in Jerusalem Dr. Georg Landauer, einer der Führer der Bewegung für das Arbeitende Palästina in Deutschland, und der Schriftsteller Ch. J. Klötzel, der in den letzten zehn Jahren Reiseberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ gewesen war, ein.

In Haifa traf das frühere Mitglied der Exekutive der Jewish Agency H. Farbstein ein. In Haifa will man wissen, daß Farbstein zum polnischen Konsul in Haifa ernannt werden soll. Der JTA. wurde auf ihre Anfragen bei Farbstein und beim polnischen Generalkonsulat in Jerusalem von beiden Seiten erklärt, daß ihnen von einer solchen Ernennung nichts bekannt ist.

✣

In der „Official Gazette“, dem palästinensischen Amtsblatt, veröffentlicht Chefsekretär John Hathorn Hall Bestimmungen der neuen Einwanderungsverordnung, in denen u. a. neun Hafen- resp. Grenzstädte als einzige legale Einreisepunkte für Palästina bezeichnet werden. Dem Generalinspektor der Polizei und seinem Stellvertreter wird das Recht gegeben, Ausweisungsbefehle auszustellen und Personen, die vor der Ausweisung stehen, gefangen zu halten, ihnen Zwangsaufenthalt vorzuschreiben oder von ihnen eine Sicherstellung zu erheben. Ferner werden die Kategorien angegeben, die von der Zahlung der Einwanderungsabgabe befreit sind. Hierher gehören Angestellte des Regierungshauses, Schwestern im Regierungs- oder Heeresdienst, Erzieherinnen im Dienste von Regierungsbeamten oder Offizieren, amtliches und häusliches Personal des Konsularkorps, Priester aller Bekenntnisse, religiöse Führer, Mitglieder archäologischer Expeditionen und Touristen, denen verlängerter Aufenthalt bewilligt wurde.

✣

Die „Palestine Gazette“ teilt mit, daß in den letzten Septembertagen 14 heimische und 2 ausländische Handelsgesellschaften, ferner 2 kooperative Gesellschaften — eine für Häuserbau, eine für Bewässerung — und 9 Teilhabergesellschaften in Jerusalem registriert wurden. Bei einigen der Neugründungen handelt es sich um Filmproduktion, Ladenbau, Errichtung von Miethäusern und Fabriken, Schokoladenindustrie, Siedlungsförderung, Errichtung von Wasserwerken, Ausbau des Versicherungswesens, Farbindustrie, Bankhäuser, Holzbearbeitung u. ä. m.

✣

Jerusalem. Sydney Keith aus Melbourne, Australien, hat dem Keren Hajessod eine Summe von 4000 Pfund als Sonderbeitrag zur Errichtung von 25 Häusern für jüdische Einwanderer aus Deutschland auf dem Boden des Jüdischen Nationalfonds in der Haifa-Bucht zur Verfügung gestellt. — In Rehavia, der Jerusalemer Gartenvorstadt, wurde mit der Errichtung von 40 Wohnhäusern für Mittelstandssiedler begonnen.

TURNEN — SPORT

Der Makabikongreß

Der in Prag stattgefundene Makkabi-Kongreß nahm in verschiedener Beziehung einen interessanten Verlauf. Rein äußerlich war bereits auffällig, daß zum ersten Male auf einer Makkabi-Tagung die hebräische Sprache vielfach Anwendung fand. Die Entwicklung der letzten Jahre kam auch in der Vertretung der westeuropäischen Staaten wie England, Holland und in der starken Delegation des französischen Makkabikreises zum Ausdrucke. Es sind dies Kreise, wo die Makkabi-Bewegung noch im Anfangsstadium ist und daher waren ihre Probleme zum Teil auch andere als die der älteren Makkabi-Organisationen. Besonders vorteilhaft wirkte sich diesmal die Ueberparteilichkeit der Makkabi-Bewegung auf den Verlauf des Kongresses aus, der dadurch innerhalb von zwei Tagen eine ungeheuer große Arbeit bewältigen konnte. Es ist dies um so anerkennenswerter, als es, und das ebenfalls zum ersten Male auf einer Weltverbandstagung des Makkabi, zu einer ideologisch-programmatischen Auseinandersetzung kam, da diese wohl als das zentrale und wesentlichste Moment der Tagung angesehen werden kann. Die wertvollste Erkenntnis des Kongresses ergibt sich aber aus dem hohen Niveau der Referate und der Generaldebatte, das zeigte, daß die Makkabi-Bewegung heute in allen Kreisen Führer von Bedeutung hat, welche die Probleme der Bewegung richtig erfassen und bemüht sind, sie im gleichen Sinne zu lösen. Ein besonderes Gepräge bekam der Kongreß durch die Teilnahme Lord Melchetts und Lady Erleighs. Obwohl ihr Auftreten nicht dekorativ gedacht war und auch nicht so wirkte, war doch das Interesse und Verständnis, mit denen beide an den Beratungen teilnahmen und äußerst wirksam eingriffen, eine den meisten angenehme Ueberraschung.

Der Kongreß rollte wohl alle heute aktuellen Fragen auf. Entscheidenden Einfluß auf Niveau und Verlauf des Kongresses nahm die große, zweistündige Rede Dr. Lelewers, des Präsidenten des Makkabi-Weltverbandes, die ein umfassendes Bild der Bewegung und ihrer Fragen gab. Die von fundamentalen Begriffen ausgehende Ansprache war für alle Anwesende ein Erlebnis.

Die Tagung ergab eine Reihe von wichtigen Beschlüssen. So wurde vor allem die Abhaltung der zweiten Makkabia für das Jahr 1935 bestimmt. Wichtig für die weitere Entwicklung sind die Beschlüsse über das Makkabi-Dorf Kfar Hamakabi, welche eine innigere Verbindung zwischen Makabi und Keren Kajemeth herstellen, aber auch die Ansiedlung von Makkabi-Mitgliedern in bestimmte Bahnen leiten werden. Vermerkt sei auch die im Referate des MWV.-Turnwartes Pacovsky aufgestellt. Forderung nach vielseitiger Ausbildung der Mitglieder, die durch gleichmäßige Ausübung von Turnen und Sport, also im Ausüben von Turnsport, auch bei uns Eingang finden soll.

Im Plenum selbst kam es, wie bereits erwähnt, zum ersten Male zu einer großen Auseinandersetzung über den Inhalt der Makkabi-Bewegung. Obwohl die Entwicklung mancher Makkabi-Kreise diese Probleme, welche hieher gehören, noch nicht kennen, wie z. B. die jungen westeuropäischen Kreise, war doch dieser erste Versuch nach Abgrenzung der Makkabi-Idee das wertvollste und wichtigste Thema der Beratungen. Es kam bei der Behandlung der Fragen: Zertifikatzuteilung an Makkabi-Mitglieder, Hachscharah, Makkabi-Hazair und schließlich das Verhältnis zum Poel in Palästina, Polen und Lettland immer wieder zur Sprache. Es ist dies ein Teil der Probleme, welche sich aus der Tatsache ergeben, daß die Idee des Makkabi mit den Aufgaben des Zionismus ebenfalls gewachsen ist. So sehr diese Entwicklung zu begrüßen ist, liegt es doch im Interesse der Makkabi-Bewegung, gewisse Grenzen zu stecken. Die Frage, auf welche die obigen Probleme zurückgeführt wurden, ob der Makkabi nur eine Turn- und Sportorganisation oder eine Weltanschauung beinhaltet, ist schwer zu lösen und ihre Beantwortung wird wohl auf einem Mittelweg zu finden sein. Alle Redner versuchten aber eine Lösung, welche dem Sinne des Makkabi als gemeinsamer Plattform des gesamten Judentums gerecht werden würde.

In der Frage der Verteilung der Zertifikate kam bei der Mehrheit die Anschauung zum Ausdruck, daß der Makkabi als solcher das Recht auf Zuteilung von Zertifikaten hat, um parteimäßig nicht organisierten Mitgliedern die Einwanderung zu erleichtern. Ueber diese Frage wird noch mit der zionistischen Exekutive verhandelt. In Angelegenheit der Hachscharah wurde ein Beschluß gefaßt, die Ausbildung der Makkabi-Chaluzim selbständig durchzuführen. Es ist kaum anzunehmen, daß aus diesem Punkte sich Schwierigkeiten ergeben sollten, um so weniger, als die einheitliche Ansicht herrschte, gemeinsam mit dem Chaluzverbande vorzugehen.

Schwieriger und indes nicht einheitlich gelöst blieben die beiden anderen Fragen, die des Makkabi-Hazair und des Poel. Wie bei den vorstehenden Problemen vertraten auch hier insbesondere die Polen einen anderen Standpunkt. Dadurch, daß bei ihnen ein großer Teil der sozialistischen Jugend in jeder Beziehung aktiv im Makkabi mitarbeitet, erscheint ihnen eine eigene Zertifikatanforderung, eigene Makkabi-Hachscharah und eine besondere Organisierung der Makkabi-Jugend nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich, da sie Komplikationen hervorrufen. Dagegen entspringt demselben Umstande der dringende Wunsch nach schnellster Kooperation mit dem Poel, was aber gegenwärtig durch die Verhältnisse in Palästina erschwert wird. Eine ungemeine Entspannung in dieser Situation brachte die Rede Lord Melchetts, welcher ebenfalls für einen Ausgleich mit dem Poel und ein Uebereinkommen mit der Histadruth in Palästina eintrat wie auch seine Feststellung, daß Makkabi und palästinensische Arbeiterschaft soziale Gedankengänge verbinden. Diese Fragen sind noch im Verhandlungsstadium und es ist zu hoffen, daß die unmittelbar bevorstehende Reise Dr. Lelewers nach Palästina eine Klärung bringen wird.

Der zweite große Fragenkomplex lag in der Ausarbeitung neuer Statuten vor und auch diese kamen in den frühen Morgenstunden des 30. August zur Beratung. Die Leitung des MWV. brachte u. a. in diesem Zusammenhange den Antrag ein, daß der Präsident die Leitung selbst ernennt. Fast sämtliche Delegierte waren gegen diese Art der Zusammenstellung der neuen Leitung. Erst als Dr. Lelewer sich für den Antrag einsetzte, gelangte er als Ausdruck des Vertrauens für ihn zur Annahme. Der erweiterte Ausschuß setzt sich dagegen aus den jeweils amtierenden Vorsitzenden der Kreise zusammen. Trotzdem ist es bedauerlich, daß das demokratische Prinzip zum ersten Male umgestoßen wurde, um so mehr, als die Frage, welche den Ausgangspunkt bildete und personeller Natur war, sicherlich auch auf anderem Wege zu lösen gewesen wäre.

Von diesem Momente abgesehen, nahm die Tagung einen restlos befriedigenden Verlauf. Sie konnte, wie bereits ausgeführt, nicht alle Probleme lösen, denn viele sind noch zu sehr im Flusse, als daß dies möglich wäre. Aber neben den zahlreichen Beschlüssen wird sicherlich auch die große Aussprache für die weitere Entwicklung von Bedeutung sein. Wie die Makkabi-Kampfspiele bewiesen, daß die jüdische Turn- und Sportbewegung auf allen Gebieten der Körperkultur gleichen Schritt mit der anderer Völker halten kann, so war der Kongreß ein sprechender Beweis für die Reife und Verantwortlichkeit der Führer. Schnael.

II. Macháček-Memorial. Zum zweiten Male veranstaltete der ŽSK. Hagibor am 28. September ein zum Andenken an das verdienstvolle Ehrenmitglied der Hagibor-Leichtathletiksektion und Vorsitzenden der tschsl. Leichtathletik-Union, des verstorbenen Herrn Konsul Macháček, ausgeschriebenes Meeting, das durch seine straffe Organisation und die guten Ergebnisse dem Hagibor wieder einen allseits anerkannten, großen Erfolg brachte. In einer Wettkampfpause sprach Vizekonsul Dr. Láska Worte des Gedenkens an seinen langjährigen Freund zu den versammelten 140 Athleten. Die Wettkämpfe brachten nur einen einzigen Sieg der Hagiboraner, und zwar seiner Jüngsten, die die 4×50 Meter-Knabenstaffel sehr sicher vor Slavia gewannen. Die zweite Knabenmannschaft mußte sich mit dem dritten Platz bei 6 gestarteten Staffeln zufrieden geben. Fantl blieb nach großem Endkampf um Brustbreite zweiter über 300 Meter in 39.1. Im 1000-Meter-Zöglingslauf hätte es beinahe eine Ueberraschung gegeben, da Schnabel, der nicht ganz fit war und in 2:51.4 Sek. zweiter wurde, Weiß (2:52) nur knapp schlagen konnte. Der Neuling Schwarz belegte den 4. Platz. In der 3×200-Meter-Zöglingsstaffel reichte es nur für einen 2. und 3. Platz. Löw wurde im Weitsprung mit der sehr guten Leistung von 645 Ztmtr. zweiter. In der 10×100-Meter-Staffel konnte Hagibor in der guten Zeit von 1:57.8 die Spartamannschaft sicherhalten, konnte jedoch gegen die beiden anderen Prager Großvereine nichts ausrichten.

Heks siegte in einem 15-Km.-Lauf in 54 Min. Schnabel siegte in einem 1000-Meter-Lauf für Zöglinge in Český Brod in 2:53.8.

In Frankfurt a. M. fand bei Beteiligung von Mannschaften aus Frankfurt, Offenbach, Mannheim, Leipzig, Köln, Hanau und Darmstadt ein großes Jubiläumssportfest statt, auf dessen Programm Fußball-, Handball- und leichtathletische Wettkämpfe standen. Von den Leistungen verdienen Erwähnung: 100 Meter: 1. Katz, Frankfurt 11.3; 2. Henninger 11.5; 3. Dreyer 11.7. 200 Meter Jugend: 1. Orgler, Köln 23.9!! 100 Meter Damen: 1. Goldberg, 13.8. In der Olympischen Staffel lief Orgler die 800 Meter in 2:08!!

Tennismeisterschaften des deutschen Makabikreises. Die zum ersten Male in Berlin durchgeführte Makabimeisterschaft gewannen bei 50 Teilnehmern Plaut gegen Lieber 6:1, 6:0, 6:4 (Herren) und Eidinger gegen Bernstein 6:0, 6:0 (Damen).

Ein Vorturner mit tschechischer oder slowakischer Sprachkenntnis, tschsl. Staatsbürger, zionistisch gebildet, wird von Makabi Banská Bystrica gesucht. Anfragen: Dr. Mik. Schwarz, Ba. Bystrica.

Makabi Praha. Der Turnbetrieb in allen Abteilungen wurde bereits aufgenommen. Anmeldungen im Sekretariat.

Nikolsburg. Bei der am 27. d. M. stattgefundenen konstituierenden Sitzung des Makkabivereines Nikolsburg wurden folgende Mitglieder gewählt: Obmann: Dr. Oskar Adler; Obmann-Stellvertreter: Oberkantor Adolf Hellmann; Kassier: Salo Kaufmann; Kassier-Stellvertreter: Manfred Fischer; Schriftführer: Robert Toch; Schriftführer-Stellvertreter: Bally Teltscher; Turnwart: Fritz Ranzenhofer; Turnwart-Stellvertreter: Hans Oesterreicher; Zeugwart: Hans Bauer; Vergnügungsausschuß: Robert Friedl, Josef Großmann, Prof. Dr. Berthold Huller, Hans Spitzer.

— **Simchas Thorafeier des Makkabi und Makkabi Hazair, Bratislava.** Sonntag, den 15. Oktober 1933 veranstaltet der Jüdische Turnverein Makkabi, bzw. der Makkabi Hazair, im Kleinen Saal der Redoute eine großzügige Jugendfeier. Am Programm sind Freiübungen der Turner und Turnerinnen, Vorführungen der Schülerabteilungen, verschiedene Spiele und Wettkämpfe, weiters Gesang- und Orchestervorführungen der Jugend. Das Fest soll der Propagierung des Turnwesens dienen und ist für alle Jugendlichen und deren Angehörige frei. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben.

BRIEFKASTEN

Einer für Viele. Wir können leider auf anonyme Zuschriften nicht reagieren. Hätten wir Ihre Adresse, so wären wir gern bereit, Ihnen mitzuteilen, was uns selbst in der Angelegenheit bekannt ist.

PRAG

Veranstaltungs-Kalender

8. Oktober: Snif Hechaluz. Vortrag Edelstein: Kulturbewegung und Sozialismus. 8 Uhr abends, Heim Techelet Lawan, 4. Stock.

13. Oktober: Techelet Lawan. Simchath-Thora-Feier. Gäste willkommen. 8 Uhr, Beth-Haam, 4. Stock.

14. Oktober: Jüd. Schulverein. Simchath-Thora-Feier im Festsaal des Beth-Haam. 8 Uhr abends.

11. Oktober: „Theodor Herzl“: Freundschaftl. Sitzung im Vereinslokal Praha I., Dlouhá 41, 5. Stock. Abiturienten und Gäste willkommen.

18. Oktober: 49. Generalversammlung des Vereines jüdischer Akademiker „Theodor Herzl“, Prag I., Dlouhá 41, 5. Stock. Gäste willkommen.

Die jüdischen Kulturkurse der WIZO

beginnen Montag, den 16. Oktober mit einem Vortrag Dr. Max Brods über Kafka. Am 17. d. M. beginnt der Zyklus von Dr. Feld über die Juden im Film. Am 18. d. M. spricht Dr. Grab über Proust.

Anmeldungen sind bis spätestens 8. Oktober an die Wizo (Kulturkurse), Prag I., Dlouhá 41, zu richten.

„Der Jude von Prag“

(Historisches Spiel in 6 Akten von Josef Jiří Kolár, neu inszeniert im Weinberger Städtischen Theater am 26. September 1933.

Es scheint mehr als eine Geste freundschaftlicher Anteilnahme zu sein, wenn das tschechische Schauspiel in den Weinbergen seine Saison mit der romantischen Ballade vom edelmütigen Prager Juden beginnt, welcher der aufständischen tschechischen Bewegung Geld und mehr als das, die laute Stimme seiner aufgeklärten Weisheit leiht. Ein Prager Nathan, spricht dieser Eliab für die Toleranz gegen das Mittelalter und den zu maßlosen Intrigen mißbrauchten Aberglauben und die Zuschauer gewähren solcher Greuelpropaganda die willige Resonanz verständnisinnigen Beifalls. Um die Gestalt des Juden flicht sich nun ein bunter Reigen von Märchen- und Mythenfiguren: ein tapferes Edelfräulein, ein etappter Galgenvogel als Parvenü, der schließlich an dem Ort seiner Bestimmung endet, vor allem aber die wahrhaft große Gestalt des utraquistischen Henkers, dem Schinderhannes und dem Rinaldo in Schwermut, List und Tapferkeit verschwistert.

Das Drama selbst, aus idealer Forderung, Märchenseligkeit und Kolportage so innig verwoben, wie es nur das Theater junger Nationen zu sein vermag, läßt bisweilen die Maschinerie seiner Technik allzu hörbar knarren, doch liegt just in solcher Biederkeit und zweckhafter Naivität ein Reiz der Rührung über die dramatische Rührung hinaus, zumal gemessen an der ausgeschriebenenen Routine aktuellerer Reißer.

Die Aufführung selbst ist vom edlen Pathos getragen, das man an den historischen Abenden des Wiener Burgtheaters geliebt hat, die Regie von Bohuš Stejskal macht in dem schwarz-weißen Holzschnitthorizont der Hintergründe ein wundersam mittelalterliches Prag lebendig, wobei ihr die Bühnenbilder von Josef Wenig, großzügig und durchgeistigt, willige Diener sind. Die Theinkirche etwa, überwölbt vom Schein des doppelten Regenbogen (gerade in der szenischen Anweisung spinnen sich ja innige Fäden von diesem Volksdrama zu Schillers hohem Theater!), steht so recht im geheimnisvollen Zwielicht der Legende. Der Jude von Prag ist Herr Smolík, edle und dunkle Stimme der Empörung, weniger überzeugend, wenn er den Weisen und Guten verkörpern soll, groß aber und mächtig in dem edlen Aufruhr seines Schlußmonologs, als Edelfräulein rührt Frau Lhotová auf herbe, mütterliche Weise das Herz, nicht die Tränendrüsen, aus der bunten Menge der Inquisitoren ragt die großgesehene Fratze des Mönches Valerianus Magnus hervor, den Herr Kepa mit unwiderstehlich komischem Tonfall dem Publikum zuliebe spielt, der Scharfrichter schließlich findet in Herrn Plachý einen vollendeten Darsteller, völlig die Sprache des Volkes sprechend, dem er entsprungen ist und das er mitreißt, eine natürliche Komödiantenbegabung großen Formats, der wir wenige auf der deutschen Bühne vergleichen dürfen. Heinz Politzer.

Prof. Dr. J. Hirsch — 40 jähriges Rabbinerjubiläum

In der letzten Nummer brachten wir die Nachricht vom 25jähr. Rabbinerjubiläum Dr. Arjes. Fast zur selben Zeit feierte auch Dr. Isidor Hirsch ein Jubiläum: den 40. Jahrestag seiner Bestellung zum Rabbiner der Karolinenthaler Gemeinde. In diesen Feiertagen hat er zum 40. mal seiner Gemeinde eine Jom-Kippur-Predigt gehalten. Wir hoffen, daß es Dr. Hirsch trotz seiner Bescheidenheit uns nicht übelnehmen wird, wenn wir von diesem Jubiläum einem weiteren Publikum Mitteilung machen. Dr. Hirsch ist trotz seines zurückgezogenen Lebens allen Pragern wohlbekannt; er hat es verstanden, den Mitgliedern seiner Gemeinde nicht nur Rabbiner und Seelenhirt, sondern ein wirklicher Freund zu werden. Man liebt und verehrt den ruhigen, abgeklärten Mann, der Frömmigkeit und Freiheit des Denkens ebenso zu vereinen weiß, wie herzliches Wohlwollen und feinen Sarkasmus.

Dr. Isidor Hirsch stammt von einer ungarischen Judenfamilie; er ist der Sohn des ehemaligen Prager Oberrabbiners Markus Hirsch, hat in Prag, am ehemaligen Grabengymnasium studiert und maturiert. Im Jahre 1893 wurde er in Karolinenthal als Rabbiner angestellt und heiratete auch im gleichen Jahre. Vor einigen Jahren übernahm er auch das neugeschaffene Lektorat für Neu-Hebräisch an der Prager tschechischen Universität, und hielt hier bereits eine ganze Reihe hervorragender Vorlesungen aus dem Gebiete der neuhebräischen Literatur. Diese Betätigung zeigt nicht nur, wie hoch seine Kenntnis der hebräischen Literatur sowie auch seine Beherrschung der tschechischen Sprache geschätzt wird, sie zeigt ihn, der einer der ältesten Prager Schekel-Zahler ist, auch als tätigen Freund der kulturellen Renaissance des jüdischen Volkes. Wir wünschen ihm noch lange Jahre friedlicher und erfolgreicher Tätigkeit in allen Zweigen seines rabbinischen, wissenschaftlichen, pädagogischen und menschlichen Wirkens.

Der jüdische Frauen-Verein in Prag eröffnet nach den Ferien seine Vereinstätigkeit mit den so beliebten Mitgliederversammlungen, in deren Rahmen kulturelle Vorträge fallen. Der erste dieser Vorträge findet Dienstag, den 17. Oktober, um 8 Uhr abends im Café Aschermann, Dlouhá 41, Blauer Saal, statt. Vortragende sind: Frau Olga Bobasch und Herr Ing. O. Aschermann über den 18. Zion.-Kongreß in Prag. Eingeführte Gäste sehr willkommen.

Studentin-Mitbewohnerin wird von einer Abiturientin des hebräischen Gymnasiums gesucht. Helles, sonniges Zimmer in Prag-Bubeneč (10 Min. von der phil. und jur. Fakultät). Preis inklusive Frühstück, Beleuchtung, Bedienung und Bad.

220 Kč monatlich. Prag XIX, Ul. stniny „Nazdar 643", Frau Mayer. 7632.

Jüdischer Frauenverein, Prag. Nach den Ferien beginnen wir wieder mit den Bridge-Nachmittagen, und finden diese nicht mehr im Vereinsheim, sondern jeden Dienstag von 4—½8 Uhr im reservierten Saale des Café Aschermann statt.

Vermählung. Dr. Margit Rosenberg aus Mähr.-Ostrau, und Dr. Adalbert Winterstein, Advokat in Bánovce, zeigen ihre am 15. Oktober 1933, um 13 Uhr im isr. Tempel zu Witkowitz stattfindende Trauung an. (Statt Karten.)

Der erste israelitische Wohltätigkeitsverein „Selbsthilfe" veranstaltet am Samstag, dem 14. ds. um 8 Uhr abends im „Hotel Bristol" eine Simchath-Thora-Unterhaltung. Vorträge und Tanz. Karten an der Abendkassa.

BRÜNN

Sitzung des Kultusausschusses vom 27. Sept. 1933. Zu Beginn der Sitzung verlas Dr. Stransky namens der zionistischen Mandatare und der Poale Zion eine Interpellation wegen des Empfanges von Vertretern der Kultusgemeinde und der jüdischen Wirtschaftspartei durch den Staatspräsidenten in Seelowitz, welcher Empfang in Brünn berechtigtes Aufsehen hervorrief, da zu demselben kein zionistischer Mandatar herangezogen wurde. Präs. Zwicker erklärte, diese Interpellation in der nächsten Sitzung zu beantworten. In Angelegenheit des Ergebnisses der Ausschreibung der Stelle eines Rabbiners bzw. Religionslehrers wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, sämtliche Gesuche von der Kultussektion nochmals genau in Behandlung ziehen zu lassen. Bezüglich des finanziellen Ergebnisses des Verkaufes der Tempelsitze, das gegen das Vorjahr um 8000 Kč zurückblieb, entwickelte sich eine rege Debatte, in welcher die zionistischen Mandatare Dr. Sonnenfeld, Dr. Stransky, Dr. Meißner, Stkpt. Grün und Dr. Grünfeld Unzukömmlichkeiten bei individuellen Preisnachlässen vorbrachten. Es wurde der Beschluß gefaßt, für das nächste Jahr eine generelle Preisherabsetzung vorzubereiten. Präs. Zwicker berichtete sodann, daß gemäß dem Antrag der technischen Sektion die Trockenlegung der Mauern im großen Tempel noch heuer, und die Ausbesserung der Fassade erst im kommenden Frühjahr zur Durchführung gelangen werde. Weiters berichtete er über eine hochherzige Spende zweier Gemeindemitglieder zwecks Verbesserung der Beleuchtung im großen Tempel, wofür einmütiger Dank ausgesprochen wurde. Gemäß dem Referat des Doktor Stransky wurde auf Antrag der Kultussektion beschlossen, im Tempel Koliště behufs dessen besserer Erwärmung zwei Radiatoren und im großen Tempel ein neues Harmonium anzuschaffen. Schließlich wurde anstelle des verstorbenen Heinrich Zaitschek dessen Sohn Ludwig Zaitschek zum Vorsteher im klenen Tempel bestellt und ein sechsgliedriges Komitee zur Ueberprüfung des Entwurfes für ein Pensionsnormale und die bezügliche Aenderung der Dienstordnung gewählt. Die weitere Sitzung war vertraulicher Natur. A. St.

Von der Zionistischen Organisation Brünn. Am 27. September fand unter dem Vorsitz des OGR. Doktor S. Birnstein die erste Sitzung der Leitung der Zionistischen Organisaton nach den Ferien statt, die sich in ausführlicher Weise mi dem künftigen Arbeitsprogramm und der Zusammenstellung der neuen Leitung beschäftigte. Die ordentliche Generalversammlung wird im November stattfinden. Ebenso wie in früheren Jahren wird auch heuer die Z. O. einen gedruckten Bericht über ihre und die Tätigkeit der anderen Brünner zionistischen und national-jüdischen Körperschaften herausgeben. Die Vorbereitungen hiezu wurden bereits getroffen.

Simchath-Thora-Feier der Kujko. Die Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation (Kujko) veranstaltet am Samstag, dem 14. ds., um 20 Uhr im Dopz, I. Stock, eine Simchath-Thora-Feier mit reichhaltigem Programm. Eintritt Kč 6.—, Studenten Kč 3.60. Einladungen ergehen nicht.

Vortragstätigkeit der Kujko. Am 19. Oktober findet der erste Kujko-Vortrag statt. Es spricht Dr. Benedikt Kurzweil (früher Frankfurt) über ein jüdisch-historisches Thema. Beginnend mit diesem Tage finden an jedem Donnerstag die Vorträge der Kujko, die alle jüdischen und zionistischen Wissensgebiete umfassen werden, statt.

Hanigun singt. Sonntag, den 8. Oktober, um 11 Uhr tritt der Hanigung unter der Letung seines Dirigenten Ch. Winawer im Rahmen eines Tempelkonzertes zum zweiten Male vor die jüdische Oeffentlichkeit Brünns. Dieser 30 Mann starke Chor, bestehend aus ersten Sängern reichsdeutscher Bühnen, hat gleich bei seinem ersten Auftreten in Brünn den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen, so daß anzunehmen ist, daß dieses zweite und letzte Konzert einen starken Besuch aufweisen wird. Karten Kč 4.— bis 15.— sind bei Skalitzky und im Café Esplanade erhältlich.

Zionistische Vorträge an der Komenský-Volkshochschule. Auf Initiative des Spolek sionistických akademiků veranstaltet die Komenský-Volkshochschule einen Zyklus von drei Vorträgen über die zionistische Bewegung und den Palästinaaufbau. Diese Vorträge finden am Montag, dem 16., 23. und 30. Oktober statt. Als Referenten sprechen: Ing. Otto Hetlig, Dr. Rudolf Hostovsky, Dr. Otto Pollak, Dr. Rabinowicz und Dr. Franz Friedmann (Prag). Es ist zum ersten Male, daß die Komenský-Volkshochschule einen derartigen Zyklus veranstaltet.

Bundesführertagung des Makkabi Hazair. Vom 27. bis zum 29. Oktober findet in Brünn die Bundesführertagung des M. H. statt. Im Rahmen dieser Tagung sind eine Reihe von Veranstaltungen geplant.

Frauengymnastik im Makkabi. Unter der Leitung der diplomierten Lehrerin Fisch-Gach eröffnet die Turnsektion des Makkabi, Verein für Turnen und Sport in Brünn, einen Frauengymnastikkurs, der Montag und Mittwoch vor halb 20 Uhr bis halb 21 Uhr, Koliště 15, stattfindet. Das Frauengesundheitsturnen findet am Dienstag von 9—10 Uhr in der Volkshochschule statt.

Jung-Jüdischer Gesangverein. Jeden Montag, 20 Uhr 15, findet die Probe des Jung-Jüdischen Gesangvereines im Musikinstitut Bachner, Koliště 15, statt. Sangeslustige Damen und Herren sind stets willkommen.

GEMEINDEN

Bratislava. Sonntag, den 8. Oktober: Vortrag Dr. Hugo Herrmann: „Der 18. Zionistenkongreß"; Etsik Springer: „Judentum und Palästinaaufbau". Dienstag, den 10. Oktober: Generalversammlung der Wizo; Vortrag Dr. Oskar Neumann. Dienstag, den 10. Oktober: Eröffnungsabend der Kujko. Redner: Dr. Otto Löbl und Dr. Oskar Neumann.

Gründung einer „Kujko" in Bratislava.

Den organisatorischen Bemühungen Dr. Oskar Neumanns ist es gelungen, nunmehr auch in Bratislava eine Kultur- und Jugendkommission (Kujko) der zionistischen Jugendorganisationen Bratislavas ins Leben zu rufen. Die konstituierende Sitzung der neuen und für die Entwicklung der gesamten zionistischen Jugendarbeit so wichtigen und bedeutungsvollen Arbeitsgemeinschaft fand am Donnerstag, dem 28. September in Anwesenheit der Vertreter sämtlicher zionistischen Jugendorganisationen und Bünde Bratislavas statt. Folgende Gruppen und Bünde haben ihren Beitritt zur Kujko erklärt: Brith Trumpeldor, Ben Guria (zionistische Hochschülerverbindung), Cheruth (zionistische Mittelschülervereinigung), El Al (zionistischer Hochschülerverein), Haschomer Hazair, Hazofeh (jüdischer Pfadfinderbund), Jüdisch-sozialistische Jugend „Liz" (Liga intellektueller Zionisten), Makabi Hazair und Snif Hechaluz. Durch diesen organisatorischen Zusammenschluß zum Zwecke der Ausgestaltung vor allem der Kultur- und Erziehungsarbeit unter der ganzen zionistischen Jugend, wurde der breite Rahmen und die entsprechende Grundlage hiefür geschaffen. Zum Vorsitzenden der Kujko wurde Dr. Oskar Neumann, zum Schriftführer Mermelstein, zum Kassier Horowitz gewählt. Der Dienstagabend wurde als der Abend der „Kujko" deklariert. An diesem Abend werden allwöchentlich die gemeinsamen Vortrags- und Kulturabende stattfinden, und haben sich alle Gruppen verpflichtet, diesen Abend für die Zwecke der Kujko freizuhalten. Die feierliche Eröffnung der Kujko-Abende findet Dienstag, den 10. ds. um 8 Uhr 30 abends im Spiegelsaal statt. Es sprechen die Herren Dr. Otto Löbl, Dr. Oskar Neumann, sowie Vertreter aller angeschlossenen Jugendgruppen. Die Kujko bereitet ein umfangreiches Kultur- und Vortragsprogramm vor.

Hohenelbe. Ueber Initiative der hiesigen jüdischen Jugend gelang es, auch in dieser vielleicht bis jetzt assimiliertesten Stadt Ostböhmens einen Vortrag zionistischen Inhalts zu veranstalten. Prof. Hugo Stern (Trautenau) sprach über das Thema „Judentum und Palästina-Aufbau" vor einer Zuhörerschaft, die seinen Ausführungen wider Erwarten mit gespannter Aufmerksamkeit und zum Teil mit Begeisterung folgte. Ausgehend von dem Schicksal der deutschen Juden, wies er darauf hin, daß das Judentum eine Gemeinschaft ist, deren innerer Zusammenhang zwar manchmal verschleiert, gerade in jenen Momenten durch äußere Ereignisse klar aufgedeckt wird, wenn sich das Judentum selbst dieses Zusammenhanges nicht mehr bewußt ist. Die Reaktion des Judentums auf der ganzen Welt ist ein Beweis dafür. Nach einem Hinweis auf andere Länder Europas, in denen die Judenfrage schon seit Jahren ein brennendes Problem ist, wendet sich der Redner den Möglichkeiten zu, die den heute aus Deutschland vertriebenen Juden in der Welt offen stehen. Amerika und England haben bisher außer warmen Worten nicht viel Positives getan, in allen Ländern wütet die Krise, nur ein kleines Land steht den Juden offen, Palästina. Nach einigen Streiflichtern über die Realität Palästinas ermahnt der Redner in einem schwungvollen Schlußwort, sich aktiv in die Reihen der Gemeinschaft zu stellen. Der greifbare Erfolg des Abends zeigte sich sofort, da einige anwesende Damen und Herren sich der zionistischen Arbeit zur Verfügung stellten und zum Teil dem zionistischen Volksverein im benachbarten Trautenau beitraten. G.

Komotau. Als Gast des jüdischen Volksvereins Th. Herzl referierte am 28. September Herr Dr. Fritz Ullmann, Karlsbad über das Thema „Rund um den Kongreß". Er entwarf in großen Umrissen ein Bild von der Kongreßarbeit, insbesondere von den schweren administrativen Aufgaben, um dann kritisch die Abwicklung des Kongresses zu behandeln. Er zeigte, daß dieser Kongreß, trotzdem mancher von seinen Resultaten enttäuscht war, ungeheure, zähe Arbeit geleistet hat. Dies ist um so mehr anzuerkennen, als die Zeit für die Abhaltung des Kongresses die denkbar ungünstigste war. Der Referent betonte besonders die Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit für Erez Israel. Ob es sich nun um Links- oder Rechtsorientierte handle, das gemeinsame Ziel solle alle einen, wenn auch beide Lager auf verschiedenen Wegen vorwärtsschreiten. Was nottut, ist eine starke „Mitte", um die entstandenen Gegensätze zwischen den Flügelparteien auszugleichen. In der äußerst lebhaften, oft zu temperamentvoll geführten Diskussion sprachen Revisionisten und Poale-Zionisten; leider fehlten unter den Diskussionsrednern, wie Herr Ullmann bedauerte, die Vertreter der Mitte. Der Vortragsabend hinterließ einen tiefen Eindruck, wofür dem Referenten herzlichster Dank gebührt.

Marienbad. Am letzten der regelmäßigen Montag-Diskussionsabende der Marienbader zionistischen Ortsgruppe des Volksvereines „Theodor Herzl", der in Anbetracht der vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer recht gut besucht war, hielt in dankenswerter und uneigennütziger Weise der Generalsekretär des Keren Hajessod in Jerusalem, Herr Dr. Leo Herrmann, einen Vortrag über Erez Israel. Er gab ein Bild der vom europäischen Landschaftsbild wesentlich abweichenden palästinensischen Landschaft, ihrer Farben, ihr Klima, die Bedeutung des Westwindes, die seit der jüdischen Kultivierung besonders rasche Entwicklung der Fauna. Es folgte eine interessante Schilderung der gefährlichen Meeresströmungen bei Tel Awiw, die schon manches Menschenopfer gekostet haben, von Katz, dem Tel-Awiwer Lebensretter, der schon 250 Menschen vor dem Ertrinken bewahrt habe, und von der Art, wie man in Palästina lebe und wohne. Dann besprach er die Tätigkeit der Einwanderer insbesondere als Kaufleute, wobei er hervorhob, daß überraschenderweise sich der Araber und Grieche als tüchtiger Kaufmann, der Jude sich aber häufig als Pflanzer und Kolonist bewähre, die Mischehen zwischen Sephardim und Jemeniten, und behandelte eingehend das Problem „Das jüdische Kind in Palästina". Der Redner schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit der seelischen Einstellung aller jener, die nach Erez streben und die sich dessen bewußt werden müßten, die kulturelle Aufgabe des Wiederaufbaues ihres Volkes und dessen alter Heimat mit zu erfüllen. Der Obmann des Volksvereines, Dr. Silvio Stößl, dankte mit warmen Worten dem Redner für seinen schönen Vortrag und erörterte in Diskussionsbemerkungen vom medizinischen Standpunkt die Anpassungsfähigkeit des kindlichen Organismus an neue, ungewohnte, klimatische, diätetische und allgemein somatische Lebensbedingungen, wie sie sich in Palästina vorfinden. Der Abend hinterließ bei den Zuhörern einen sehr guten Eindruck und er schloß die Reihe der offiziellen Saisondiskussionsabende ab, nicht aber die Arbeit der Marienbader Ortsgruppe, die nach Schließung des „Hotel Walhalla" mit ihren Veranstaltungen in das „Hotel New York" (Baruch) übersiedelt. Als erster der Herbstvorträge findet am 9. Oktober ein Vortrag H. Jakow Edelsteins über den 18. Zionistenkongreß statt. N. E.

Neu-Titschein. Die zionistische Ortsgruppe und der Makkabi haben sich in ihrer gemeinsamen Ausschußsitzung am 19. September l. J. außer mit den Fragen des KKL., der Organisations, der Hebräisch-Arbeit und des Turnbetriebes, mit der Neubesetzung der verschiedenen zionistischen Ressorts, die durch den Abgang Gg. Hermann Honigwachs erforderlich wurde, beschäftigt. Gg. Honigwachs wurde für seine tatkräftige Arbeit auf allen zionistischen Gebieten besonders für Organisation und KKL. anläßlich seines Wegganges von Neu-Titschein der herzlichste Dank ausgesprochen und beschlossen, auf seinen Namen 1 Baum zu spenden. Die Agenda der Organisation übernimmt Gg. Dr. David Rosenthal, das KKL.-Kommissariat Gg. Paul Schwarz. Außer beiden Herren wurde der Vorsteher unserer Kultusgemeinde, Herr Adolf Huppert in den Ausschuß der Ortsgruppe kooptiert. — Auf der am 26. September l. J. stattgefundenen Generalversammlung des Makkabi konnte der Obmann Gg. Direktor Adolf Berger außer der ansehnlichen Besucherzahl als Gast Gg. Dr. Paul März, Obmann des Makkabi in Mähr.-Ostrau, begrüßen. Direktor Berger gedachte des verstorbenen Mitgliedes des Makkabi, K. R. Berthold Klappholz. Die Versammlung hörte die Gedenkrede stehend an. Der Makkabi hat sich ebenso wie alle übrigen zionistischen Vereine an der von der Kultusgemeinde auf Anregung der zionistischen Ortsgruppe durchgeführten Sammlung zur Pflanzung eines Berthold-Klappholz-Gartens in Palästina beteiligt. Für diesen Zweck wurden von der Neu-Titscheiner Judenschaft Kč 5575.— aufgebracht. — Chaver Willi Klein berichtete sodann über das Turnen und dem Makkabi-Hazair. Wie in den vorigen Jahren hat auch heuer der M. H. die gesamte praktische zionistische Arbeit geleistet. Sowohl im Berichte des Herrn Direktor Berger, als auch Chaver Willi Kleins wurde darauf hingewiesen, daß durch das Fehlen der Kriegsjahrgänge und durch den Abgang der älteren Mitglieder, die studienhalber Neu-Titschein verlassen, große Lücken in der Makkabi und in der zionistischen Arbeit entstanden sind. Die Turnarbeit konzentriert sich deshalb auf die Kinderriegen. Aus dem Kassabericht der Frau Steffi Grün war zu ersehen, daß die finanzielle Lage des Makkabi durch verschiedene unvorhergesehene Ausgaben keineswegs günstig ist. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Obmann: Dr. Ernst Bermann; Obmann-Stellvertreter: Salamon Honigwachs; Turnwart und Schriftführer: Willi Klein; Kassiererin: Frau Steffi Grün; Zeugwart: Max Herz; weiters besteht der Ausschuß aus folgenden Beiräten: Direktor Adolf Berger, Adolf Huppert, Josef Schwarz, Prof. Leo Spitz. Zu Revisoren wurden gewählt: Max Herz und Walter Schwarz. Direktor Berger, der eine Neuwahl aus privaten Gründen ablehnte, wurde der herzlichste Dank für seine Arbeit für den Makkabi und für die Jugend ausgesprochen und es worde beschlossen, zwei Bäume auf seinen Namen zu spenden. Direktor Berger bleibt weiter im Ausschuß aktiv tätig. Es wurde auch der Freude Ausdruck gegeben, daß Dr. Bermann wieder aktiv zur Arbeit zurückgekehrt ist. Nach den Wahlen sprach Dr. Paul März über das Thema „Zionistenkongreß — Makkabikampfspiele — Makkabikongreß". Unser lieber Gast entledigte sich seiner umfassenden Aufgabe in ganz hervorragender Weise. Seine Rede gipfelte in der Aufforderung der Solidarität, der Unterstützung des aufstrebenden Makkabi und des Aufbaues Erez Israels. Wir danken unserem lieben Gast Dr. März nochmals für sein ausgezeichnetes Referat, das begeisterten Wiederhall gefunden hat und werden uns freuen, ihn wieder bei uns recht bald begrüßen zu können. W. Sch.

Podersam. Durch ständige Werbearbeit ist es gelungen, die Mitgliederzahl unserer Ortsgruppe auf 43 zu erhöhen. Diese Arbeit ist allerdings erschwert durch den Umstand, daß viele Juden in den Dörfern wohnen und auf deren Teilnahme bei Veranstaltungen nicht gerechnet werden kann. Hiezu tritt der beständig zunehmende Antisemitismus in der deutschen Provinz. Es wird notwendig sein, sich mehr um die so exponiert lebenden Landjuden zu kümmern. Wir wollen die Erziehung zu zionistischen Idealen durch Umgründung der Ortsgruppe in einen Volksverein beginnen. Eine zweite Nummer der gesprochenen Zeitung wird in diesem Sinne demnächst veranstaltet werden. Die KKL.-Einnahmen sind gegen das Vorjahr um das Zehnfache höher. Hoffentlich finden sich im neuen Jahre Mitarbeiter zu intensiver Arbeit.

Prostějov. Am 24. d. M. sprach hier Meir Großmann, Vizepräsident des AC., über das Thema: „Der XVIII. Zionistenkongreß und die Judenstaatspartei." Den Abend veranstaltete die Ortsgruppe der neugegründete Judenstaatspartei. Großmanns Ausführungen, in maßvollem und gelassenem Ton gehalten. Diesfalls also schon sich wohltuend abhebend von so manchem früheren revisionistischem Sprecher, waren wiewohl wesentlich neue Gedanken eingentlich nicht gebracht wurden, immerhin instruktiv. Der Referent war, soweit es einem scharf profilierten Parteimann überhaupt möglich ist, ehrlich bemüht, ein objektives Bild über den Kongreß, die in ihm wirksam gewordenen Kräfte, Einflüsse und Parteiungen zu geben. Er betonte, daß seine Fraktion, ursprünglich ein bescheidenes Häuflein von 13 Mann, sich allmählich zu einem achtungsgebietenden, für Verlauf und Entschließungen des Kongresses bestimmenden Faktor emporgearbeitet habe. Wenn Gr. auf gewisse Schwächen und Fehler des Systems der Linken hinwies, das u. a. auch eine unparteiische Förderung andersgerichteter Gruppen in Erez Israel erschwere, resp. deren Entfaltung hemme, so muß doch andererseits das unleugbare Verdienst der Linken am bisherigen Aufbauwerke Palästinas als ganz große Leistung betrachtet werden, was der Redner leider verschwieg. Das traurige Kapitel Arlosoroff und die damit zusammenhängenden Kämpfe am Kongreß, worüber sich Gr. länger erging als einem lieb war, sollen hier nicht weiter berührt werden. „Noch brennt die alte Wunde". — Aus den Erörterungen über die, mehr oder weniger bekannten Punkte des Parteiprogrammes, sei bloß jener über die Gründung der „Jüdischen Volkssiedlungsbank" erwähnt, die insofern aktuelle Bedeutung hat, als sie Juden bei Erlangung einer neuen Existenz in Palästina helfend und stützend beispringen soll. — Mit der Jabotinsky-Methode der früheren Revisionisten wolle die Staatspartei endgültig brechen, sich in den Rahmen der zionistischen Organisation in vollster Parteidisziplin einfügen innerhalb des zion. Partei-Apparates nach bester Kräften mitarbeiten und ihre Auffassung über die maßgebenden Probleme durchzusetzen trachten. — In der darauffolgenden Debatte verwiesen die Herren Lampel und Grabscheid auf gewisse Inkonsequenzen in den Darlegungen Gr. und stellten kleinere Irrtümer richtig. — Alles in allem: Das Referat Gr., an dem man wieder einmal die Unerschütterlichkeit des alten Satzes: „Die Wahrheit liegt in der Mitte" erproben konnte, muß, unbeschadet nach wie vor bestehender Einwendungen, aber ohne Parteibrille gesehen, sicherlich als ein Positivum gewertet werden: Zum ersten Male seit längerer Zeit läßt es den Lichtblick offen, daß der bisher als mißratenes Kind erkannte und gescholtene Genosse trotz anders gerichteter Einstellung seine Bruderhand ausstreckt zu ehrlicher produktiver Mitarbeit an der gemeinschaftlichen, allen gleich heiligen Sache. Dr. V. W.

Saaz. Herr Dr. Kohner aus Brüx sprach am Mittwoch, dem 27. Sept. um 8 Uhr abends im Rahmen der hiesigen zionistischen Ortsgruppe über den Zionistenkongreß. Herr Dr. Kohner, den man in Saaz bereits als routinierten und temperamentvollen Redner kennt, brachte diesmal wieder einen ungemein instruktiven und interessanten Vortrag, der sich nicht nur

auf ein Referat über den Kongreß selbst, sondern auf die Gesamtprobleme des Zionismus erstreckte. Das große Erlebnis auf dem Kongreß war das fast ausschließliche Dominieren der hebräischen Sprache. Ein begeisterter Appell an alle Zionisten, hebräisch zu lernen, wenn sie sich nicht bald als Außenseiter der Bewegung sehen wollen, fiel gewiß auf fruchtbaren Boden; um so mehr, als die Möglichkeit hiezu durch Kurse, die für Anfänger und Fortgeschrittene hier bereits seit längerer Zeit bestehen, gegeben ist. Anknüpfend an den Vortrag hob Prof. Dr. Schwenger hervor, daß vor allem Einigkeit nach außen und nach innen das Gebot der Stunde sei. Nicht Parteiengezänk dürfe sich breitmachen, wo die Existenz des Volkes auf dem Spiele stehe, denn Uneinigkeit habe schon so oft in der jüdischen Geschichte verhängnisvolle Folgen gezeitigt. Doch nicht dem Vortrag allein galt das Erscheinen der Vielen. Galt es doch auch, den Abschied nehmenden Herrn Moritz Grünfelder, den langjährigen Obmann und nunmehrigen Ehrenobmann des Jüdischen Volksvereins, zu feiern. Auch namens der hiesigen jüdischen Gemeinde, deren fromme und überaus wohltätige Mitglieder das Ehepaar Grünfelder mehr als ein Menschenalter war und ebenso für die Chevra Kadischa, die mit Herrn Moritz Grünfelder ihren langjährigen Obmann und nunmehrigen Ehrenobmann verliert, konnte der Obmann des Volksvereines, Herr Karl Herrmann, in ergreifenden und beredten Worten Dank sagen. Auch Herr Dr. Hirsch, der als Vertreter der Komotauer zionistischen Ortsgruppe noch mit zwei weiteren Herren erschienen war, schloß ein großangelegte Ansprache mit dem Hinweis darauf, daß die Uebersiedlung des Ehepaares Grünfelder nach Palästina ein schöner und würdiger Abschluß eines schönen und würdigen Lebens bedeute. Herr Walter Rosenbaum dankte noch für die Liebe, die Herr Grünfelder ihm und anderen Waisenkindern erwiesen hat.

Teplitz-Schönau. Am 25. Sept. sprach hier Frau Toni Freund, Gablonz a. N., als Gast der Wizo über die VII. Wizo-Konferenz in Prag. Die Referentin schilderte in anschaulicher Weise zuerst den Eindruck, den die Versammlung so verschiedenartiger, zum Teil ganz hervorragender Frauen machte. Dann gab sie einen Ueberblick über die wichtigsten Referate und besprach ausführlich die einzelnen Resolutionen. Nach den erfreulichen Berichten über das Anwachsen der Gesamtorganisation und der Tatsache, daß sich die Wizo den verstärkten finanziellen Anforderungen durch ihre immer größer werdende Mitgliederzahl gewachsen zeigt, betonte die Referentin die Aufgaben. Zuerst die der Organisation in ihrer Stellung im Gesamtzionismus und zu den Jugendverbänden. Großes Gewicht legte sie auf die Unterstützung der Hachscharah, sowohl hier durch Ausstellung der Chaluzim als in Palästina durch Förderung der Wizo-Institutionen. Dann wies sie auf die Pflichten der einzelnen jüdischen Frau hin als tätige Zionistin und hauptsächlich als Erzieherin der jüdischen Jugend. Den sehr interessanten, streng sachlich gehaltenen Ausführungen folgte eine lebhafte Diskussion, im Verlaufe welcher die Rednerin in temperamentvoller und schlagfertiger Weise die politische Stellung der Wizo als überparteiliche Organisation charakterisierte. Der Abend wird nicht nur durch die glänzende, ausführliche Art des Referates und die sympathische Erscheinung der Referentin in guter Erinnerung bleiben, sondern auch besonders dadurch daß die Rednerin, gleichfalls in der Diskussion, viele wertvolle und wichtige Anregungen gab, von denen eine Belebung und Intensivierung der hiesigen Wizoarbeit zu erwarten und erhoffen ist. H. L.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

An alle Vertrauensmänner und Mitarbeiter!

Der heutige Ausweis schließt das Kontingentjahr 5693 ab. Abgesehen vom Jahre 5690 hat der Keren Kajemeth in der Tschechoslowakischen Republik im soeben abgelaufenen Jahre Rekordeinnahmen zu verzeichnen. Diese erfreulichen Resultate sind auf die eifrige Tätigkeit unserer Helfer zurückzuführen, welche es verstanden haben, trotz schwerer wirtschaftlicher Lage der Juden, das Interesse für Geulath Haarez zu erwecken und wach zu halten und welche keine Gelegenheit versäumt haben, um für den KKL. zu arbeiten.

Mit der verstärkten jüdischen Einwanderung nach Palästina wachsen auch die Aufgaben des Jüdischen Nationalfonds im Lande. Der Keren Kajemeth wird seine Aufgaben aber nur dann lösen können, wenn ihm genügende Geldmittel zur Verfügung gestellt werden. Dies wird nur dann möglich sein, wenn die Arbeit für den KKL. noch intensiver gestaltet wird, wenn die Zahl unserer freiwilligen Helfer noch größer wird. Es wird nur dann möglich sein, wenn jeder Palästinafreund sich seiner Verantwortung für Erez Israel bewußt wird und sich anstrengen wird, das Kontingent für den Keren Kajemeth aufzubringen.

Wir danken allen unseren Mitarbeitern und Spendern für ihre bisherige Arbeit und rufen sie zur erhöhten Tätigkeit im Jahre 5694 auf.

Landeskommission des Keren Kajemeth Leisrael.

+

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 25. bis 30. September

	5692:	5693:
Böhmen:	44.446.45	18.254.85
Mähren u. Schlesien:	33.876.50	22.979.90
Slowakei:	19.127.55	17.113.75
Karpathorußland:	6.081.10	1.752.90
	102.981.60	60.101.40

Büchsen

Cernosin: Müller 27.—. **Gablonz.** d. Tech. Law.: Altmann Jak. 16.20, E. Duschak 81, E. Spitzer 11, S. Weil 20, R. Reiger 21, F. Rafael 14, Dr. G. Bida 20, S. Dickstein 40.20, Max Altmann 68.75, Ch. A. Eichenbaum 50, R. Ortner 10.05, J. Protter 17.25, L. Sinek 37.70, M. Rand 10.90, Singer Paul 13.50, K. Grüner 10, A. Braun 20, B. Landau 15.80, Tempel 14.50, Dr. J. Rausnitz 20, Tech. Lawan 44, E. Steindler 37, E. Duschibsky 53.80, 5 u. 10; zus.: 615.35. **Hronov:** Hronower Baumwollspinnerei 100, Brüd. Hozner 50, Prof. O. Lederer, Friedr. Hirsch, K. Bermann je 20, K. Basch, E. Hirsch, P. Holzner je 10, E. Kohn 16.80, Max Holzner 11; zus.: 267.60. **Komotau:** E. O. Lichtner 110, H. Heller 88.50, L. Bauer 30.50, M. Popper 25.50, E. Eichel 25, Novák Udvitz 20.60, Rob. Heller 20, W. Konirsch 17.50, Ed. Pick 15.20, H. Hirsch 18, Jos. Kohn 12, Prof. Dr. Krakauer, B. Bienenfeld Dr. Böhm, J. Deutsch, Dr. H. Hirsch je 10, 8 u. 10; zus.: 422.80. **Karlsbad:** Ludw. Löbl 73.40. **Königgrätz:** Frau T. Dub 27.90, Frau B. Fisch! 15, Ing. J. Pollak 10.10, Dir. G. Pollak 37; zus.: 90.—. **Kolleschowitz:** M. Reis 12, R. Berges 12.70; zus.: 24.70. **Kaaden:** Rabb. Dr. Sagher 26, Anna Heller 22; zus.: 48.—. **Neuhaus:** M. Schulz 54, O. Frank 52, J. Lederer 30, A. Kauder 20; zus.: 156.—. **Pardubitz:** B. Polak 50, Dr. R. Hostovský 28, Dr. O. Pollak, H. Hoch, F. Ledererová je 20, J. Picková 12.65, Ing. K. Bergmann, J. Engländerová, D. Klein, B. Brodová, Ch. Werner je 10, 4 u. 10, 21.50, zus.: 222.15. **Podersam:** Else Herrmann 28.60, Grünhut-Heller 75; zus.: 93.60. **Teplitz:** Spez. folgt 649.40. **Prag:** J. Wiesner 38, d. H. Weiner 289.30, Spez. folgt, zus.: 327.30. **Hruschau:** J. Warenhaupt 15, D. Knöpfelmacher 17.70, E. Reich 15, Frau Tramer 14.80, Dr. E. Knöpfelmacher 10, A. Schmulowitz 12, Frau Toppel 10.05, R. Windholz 13.10, J. Katz 10.05, Hch. Katz 12.20, B. Schanzer 11.95, u. 10 — 87.40, K. Mellinger 10, Sammlg. b. e. Vortrag 10; zus.: 249.25. **Iglau:** Tech. Lawan 37.—. **Kobyli:** Spez. folgt 225.—. **Kremsier:** M. Färber 31, A. Weinberger 10, Dr. P. Stein 10, 10 u. 10 48; zus.: 99.—. **Leipnik:** 100.—. **M.-Ostrau:** Dr. Horn 11.70, Schlesinger 10, Dir. Rosauer 33.70, Ing. Zweigenthal 10, Café Royal 12.50, Dr. Himmelblau 12.15, Adler 117, Dr. Th. Werner 10, B. Meisel 11.60, Dr. Nassau 20.80, A. Goldstein 10, Ing. Lippe 11.70, Hch. Barber 20, H. Mayerhof 10, S. Borger 10, Ehrwald 10, Goldberger 17, J. Duschnitz 25, A. Fischer 11, 31 u. 10. **Přívoz:** J. Immerglück 35, Traubmann 10, Steinbrecher 10, Beermann 12, Ing. Sonnenschein 16.50, J. Kresta 10, 15 u. 10. **Slez. Ostrava:** M. Hahn 15, Rado 10, Reißmann 42, 7 u. 10; **Mor. Horn:** Dattner 10, Buchsbaum 25, Ing. Berthauer 10, Ziffer 14, 3. u. 10; **Sninov:** Ferber 10, Fränkel 11.80, 4 u. 10; **Klimkovice:** 3 u. 10; zus.: 875.35. **Napajedl:** Dr. B. Klausner Otrokovice 23, J. Freud 20, P. Zwillinger 10, W. Kopp 27, Dr. E. Ornstein 10, Vit. Braun 60, M. Löwy 20, 2 u. 10; zus.: 177.—. **Olmütz:** Grete Pollak 85, A. Glaser 10, Dr. J. Hirsch 10, A. Weinstein 13, Dr. B. Alter, Sigm. Perlmann, Liese Pollak, M. Redlich je 15, H. Singer, Dr. O. Zweigenthal, Fr. Löw, Dr. H. Goldschmidt, D. Weiß, O. Tauber, W. Kulka, Dr. A. Donath, Ph. Glaser, B. Borger, Zd. Oplatka, Meller je 10, Hedi Mandl 30, B. Klappholz 40, Israel. Kultusgemeinde 26, Ch. Händel 15, Dr. Max Rišavy 91, Tennissektion Makkabi 11, Dr. L. Meißner 22, Ing. Blum 21, B. Grünberger 25, 12 u. 10; zus.: 598.20. **Proßnitz:** 900.—. **Troppau:** Ing. Königstein 50, J. Tobias 46.50, A. Horowitz 32.90, B. Reif 32, S. Felix 30, Oberrechnungsrat M. Schwarz, Weinberger, Weinstein, Jos. Mandl, Artur Felix, Alf. Geßler, je 20, Ing. Breda 16, M. Groß 15.20, O. Vogel 15, Frau Süß 14.20, S. Storch 14, Morgenstern, P. Weber, M. Altschul, E. Lichtenstern, L. Flau, Dr. Wolf, Springmann, Friedr. Liebermann je 10, Tech.-Lawan 55, 19 u. 10; zus.: 559.10. **Znaim:** Dr. Ludw. Barth 282.80, Dr. Salo Schön 135.10, Dr. Theo Heßky 50, Dir. Ing. J. Pick 42, Dir. R. Polak 41, Dr. J. Lampl 40, Lilly Wertheimer 28.05, Dr. F. Großmann 27.30, Erw. Wertheimer 24.70, E. Steiner, J. Schön Altschallersdorf je 30, S. Hamlisch, Oberk. Handgriff je 23.50, H. Freiler 22, A. Brüll 21, E. Haas, A. Schön Oblas, Oberb. Rat Reich, Dir. S. Reich, R. Seger je 20, P. Lüftschütz 17.80, Dr. R. Benesch 12.40, Ign. Pisker, Hel. Wallisch je 10.50, Ing. A. Sommer 12, Fellinek, S. Fürst, E. König, H. Scheuer, Mr. O. Altmann, Prof. Dr. Kahan, G. Wolf, E. Rosenfeld, Dr. Schechner, K. Appelfeld, R. König, Dr. Reichert, M. Weinberger, Kom. Rat A. Zeisner, Dir. A. Zweigenthal, Dr. Wolfenstein, H. Rattinger, J. Hauser, G. Herrmann je 10, 18 u. 10 69.60; zus.: 1248.15. **Insgesamt: 8080.35.**

Slowakei.

Bratislava: A. Zwebner 30, R. Reisner 32.25, Gebr. Frostig 10, R. Beinhacker 11, S. Weiß 22.40, M. Blody 10, B. Winter 15, H. Glaser 13, B. Schönberger 32.45, B. Schein 10, Fischer u. Adler 11, M. Farkas 10, R. May 12.20, A. Frank 11, A. Blumgrund 21.40, F. Horn 15.60, L. Erdei 12.10, R. Steiner 16, A. Brüx 15.80, Dr. Julius Reiß 152.50, P. Schweiger 10, A. Rosenberg 12.10, E. Schlesinger 10, Schwarz u. Kraus 10, A. Guttmann 15, A. Jelinek 12.80, K. Bachler 20, Lydia Fischl 68, P. Weiß 20, H. Wertheimer 15, Fa. Werko 19.80, S. Rosinger 17.85, Dr. E. Weiß 20, J. Neumann 10, Wwe Rabb. Springer 18, S. Feher 20, B. Groß 10, B. Braun 11.80, M. Richter 10, R. Katz 10, Reiß u. Feher 10, M. Duschinski 20, Ing. A. Lackner 10, J. Elb 10, Dr. Frank 20, Ing. Schwarzbart 10, Dr. E. Poritschan 50, J. Weiß 32.85, F. Neumann 33.40, B. Schönbaum 10, M. Stern 11, J. Grünhut 10, Hch. Feher 10, A. Ewbeer 15, A. Reiß 10, A. Reiß 10, L. Schwitzer 21.40, M. Schwartz 16, O. Weißfisch 16.35, M. Schön 15, A. Weinberg 15, Brüd. Kornfeld 16.60, KKL. Kommission 11.40, A. Frisch 10, Dr. O. Neumann 15.15, A. Szasz 62.60, L. Allzufromm 14, M. Kohn 10.40, O. Goldbach 10, E. Guttmann 10, J. Dietz 18, A. Kondor 10, S. Link 16.20, A. Fürst 31.50, S. Rosinger 14.65, J. Heimovits 17.25, R. Rintl 40, J. Erdelyi 20.20, A. Groß 20, T. Weisz 17.30, H. Kaldy 15, O. Spitzer 10, Bokor 15, Dr. Szüsz 20, Brüd. Beck 27.50, Bela Scharf 10, Lipkowitz 11.10, J. Pottok, Fornheim, Löwinger, Moskovits , M. Beck je 10, J. Rosenak 11.25, J. Leicht 20, E. Goldmann 25, Dr. Schwarz 21, 204 u. 10; zus.: 2649.60. **Bardiov:** M. Müller, 1 u. 10; zus.: 16.—. **Baroropy Kely:** Lajos Raab 26, Fülöp Bindler 20, B. Dik 10, J. Fuchs 10, L. Weiß 10, J. Tauber 15, 5 u. 10; zus.: 119.80. **Humenné:** ein Teil ber. ausgew., Dr. M. Ardorjan 10.40, Herm. Gruber 70, E. Schwarz 10, H. Moskovits 28, W. Graubard 11, Mendel 11, J. Neumann 28.70, Sand. Markovič 10, S. Grünbaum 14.50, unleserlich 15, S. Lengyel 15, S. Reismann 12, M. Schovič 17.20, bzw. Schonne 10, M. Citron 13.15, H. Moskovič 13.45, M. Roth 81.80, A. Reich 18, Rosner 11, H. Groß 16.50, L. Groß 16.15, Herm. Tobias 18, M. Klein 10, E. Sperling 10, M. Neuwirth 16, Dr. Kelemen Janos 10, J. Speiser 15, M. Sperling 10, Weinberger 10, J. Eisler 17.80, H. Kurz 11.50, Schomer 14.25; zus.: 629.85. **Krušetnica:** K. Grünwald 30, 1 u. 10; zus.: 35.—. **Novaky:** Dr. J. Spira 47.50, S. Känzler 10, M. Tomaschoff 13.30, J. Grott 17.10, M. Wlček 12, **Novejsa:** Jolly Quittner 20.50, F. Scheibner 20, S. Wagmann 13.60, **Rudno:** M. Gabor 10, E. Reichfeld 27.40, A. Marmorstein 21, **Dol. Kamenec:** S. Känzler 10, 6 u. 10 34.90; zus.: 257.30. **Nové Zamky:** Nelli Schlesinger, Ohaj 70.40. **Pezinek:** H. Wappstein 12, A. Klein 10, Z. Fischer 12.20, S. Spronz 10, M. Deutsch 10, Dr. Schwarz 10, Dr. Mayer 10, Leop. Reisz 17.60, Jak. Bodner 17.20, Sigm. Rosenbaum 11.50, Dav. Sebestyan 10, L. Spronz 10, A. Diamant 10, 27 u. 10; zus.: 282.95. **Prievidze:** Spez. folgt 1065.60. **Spacince:** Alois Diamant 100, Gisela Teplansky 45, Irma Herlinger 46, E. Drechsler 30, J. Reis 25, H. Diamant 13.50, R. Klein 10.50; zus.: 270.—. **Stupava:** A. Reich 15.65, A. Mittler 37.30, F. Geiringer 20, H. Frankl 14, A. Löbl 27, Tierarzt Karl Neubauer 10.10, Imrich Polatsik 17.20, J. Schwarz 10, M. Quastler 10, Wilhelm Kugler 64.76, 17 u. 10; zus.: 298.55. **Topolčany:** 189.50. **Velké Kapušany:** Ludwig Gottfried 10, Viliam Hermann 15, Dr. M. Tomaschoff 20, S. Spiegel 10, 7 u. 10; zus.: 72.80. **Insgesamt 5957.35.**

Goldenes Buch

Gablonz: (Eintrg. vorb.) Mr. Leeds d. Fr. Dr. Rausnitz 50, Dav. Fränkl 25, Slg. b. Ausschußsitzung 50; zus.: 125.—. **Bohumin:** (Eintrg. Zanker) 90, 70, Kranzablöse R. Epstein 22, Kranzablöse H. Sachs 42.30, 71 . . zus.: 295.30. **Olmütz:** Pal. Arb. Kom. 450.—. **Insgesamt: 870.30.**

Slowakei.

Bardiow: (Eintrg. Großmann.) Ertrag e. Blumentages 600.—. **Bratislava:** (Eintrg. J. Rosenthal): Samml. b. Hochz. Haar-Blitz 23, Verl. Kosch-Zlattner 16, Hochz. Kosch-Zlattner 12, O. Ehrenstein 10, L. Rosenthal u. Fr. gr. Dr. G. Steiner z. Geb. e. Sohnes 10, Leo Rosenthal dankt Josef Lippe Trenč. Teplitz f. erw. Gefälligkeit 10; zus.: 81.—. **Pieštany:** (Eintrg. Frau R. Erdelyi) Borowitz Zagreb 50, Dr. B. Erdei, Dr. Streda 20; zus. 70.— **Insgesamt** 751.—.

Landspenden

Aussig: A. Tauber u. Fr. kond. Dr. Stößler anl. Abl. s. Mutter 20, Slg. Vorstandsitzung 10, 1 u. 10, Dr. Pick u. Fr. kond. Dr. Fritz Berl Jägerndorf 25, dies. anl. Abl. Fritz Lederer Teplitz 25; zus.: 87.50. **Gablonz:** Egon Eisner u. Fr. anl. Geb. i. Sohnes Harry 150.—. **Kolleschowitz:** Haussammlung anläßl. Roschhaschanah 75.—. **Königgrätz:** Hede Pick, Frau Fischl danken Ing. Stapler je 10; zus.: 20.—. **Karlsbad:** Anl. Barm. sp. Helene u. Moritz Brandstädter 50, anl. Geb. e. Sohnes d. Herrn Epstein spenden: Rud. u. Berta Epstein-Felix Haas je 10, Dr. A. Hirsch gr. Dr. Frant. Friedmann Prag 20, Sammlung Vereinsabend 143.90, 116, 140, 18.30, 113.50, 106.80, anl. Hochz. Hirsch-Kolbert spendet Helene Hirsch 100, R. R. per Käthe Spitz 30, Seligmann Abertham 10, Anl. Barm. Egon Weiß: Emil Weiß u. Fr. 30, Emil Zeltmacher 50, Julius Goldfarb 30: zus.: 988.—. **Obergrund:** Lederer u. Herrmann 50.—. **Pardubitz:** Frau E. Klein dankt Dr. O. Pollak 20.—. **Teplitz:** Slg. b. Sitzung Volkv. Zion 17, anl. Abl. v. Frau Franziska Seidemann: Gust. Seidemann, Erwin Zentner, Kurt Zentner je 20; zus.: 77.—. **Tachau:** 5.—. **Prag:** Ungenannt 3000, Schwimm-Meisterschaft 50, durch Arthur Klein 190; zus.: 3240.—. **Brünn:** J. Ehrlich 250, M. D. Eisner 10; zus.: 260.—. **M.-Budwitz:** Ing. Leo Fischmann kond. Dr. Fritz Berl Jägerndorf 20.—. **Iglau:** Willy Weißenstein Ehrenangelegenheit 30, Kindertheater Ertrag 61.40, Karl Bondi anl. Jahrz. 20, Josefine Dub anl. Geburtstagsfeier 20, anl. Abl. Frau Lina Blum sp. Fam. Blum-Hahn 100, Kom. Rat Emil Seidner 50; zus.: 291.40. **Kremsier:** Mak. Hazair 10.—. **M.-Ostrau:** Dr. F. Nassau u. Fr. anl. Geb. i. Tochter 50, 110.40 Spez. folgt: zus. 160.40. **Olmütz:** Pal. Arb. Kom. 200.—. **Proßnitz:** Hochz. Korn-Hajek 330, anl. Abl. Frau Friederike Katz: Otto Katz 200, Not. Nr. Alois Krumnickel M. Ostrau 200, Helene Blümel 100, Rabb. Dr. L. Goldschmied 50, Grete Seifter 20; zus.: 900.—. **Teschen:** Spez. folgt 470.60. **Troppau:** Spez. folgt 258.35. **Znaim:** Tommy Schön 100.—. **Insgesamt 7383.25.**

Slowakei:

Bardiov: Hochzeitsslg. d. P. Abrahamovič 31, Mat. Verkauf 131; zus.: 162.—. **Bratislava:** Prof. A. Grünwald 10, Arje Schön 10, 8 u. 10 15.85, Tannenbaum 10, Wizo 100, Boden f. Ansiedlung deutscher Juden: Anteil am Reingewinn d. Herbstfestes 400.55, ges. v. Dr. O. Löbl 200, Bojt Neubrunn 340, Nissan May 270, ges. d. Frau Messinger 170, ges. d. Frau Eug. Seidner 85, Slg. b. Hanigun Sängerabend 73.30; zus.: 2572.60. **Dun. Streda:** Hochzeit Federweiß-Begh (Misrachi) 18, 1 u. 10; zus.: 19.—. **Košice:** Dir. E. Pasztemek l. Schiedsgerichtsurteil 100, Brith Trumpeldor anl. e. Kongreßreferates 21.75, Bar Kochba 10 Proz. v. Reingewinn e. Kulturabends 150, Haschomer Haz. anl. Generalversammlung d. Ortsgruppe 12.10, Makkabi v. Reinertrag d. Makkabifestes 50; zus.: 333.85. **Myjava:** f. Luachs 24, Propagandavortrag in Brezova 10; zus.: 34.—. **Ružomberok:** Spez. folgt 500.—. **Nitra:** Max Leßner 50.—. **Nové Zamky:** Jonatan Folk anl. f. Abschieds v. N. Zamky 50.—. **Pieštany:** ein Teil ber. ausgew. Samml. b. Hochzeiten d. Frl. Resi Komlos 51.30, 2 u. 10, Slg. b. Hochz. Spitzer Trnava-Oesterreicher Pieštany durch Frau Paula Rosner 138, 5, Dr. Adolf Sajo f. deutsche Juden 50; zus.: 114.45. **Sabinov:** Ablöse Tochter 20.—. **Stupava:** anl. Herzls Todestag 39.70, Hochz. Grünwald-Traub 42, Hauseinweihung R. Mitler 30; zus.: 111.70. **Senica:** A. Braun 10.—. **Zabokreky:** 70.—. **Senec:** Misrachi 170.—. **Insgesamt 4217.60.**

Thoraspenden

Aussig: M. Kohn, M. Reichmann je 10, 5 u. 10; zus:. 36.—. **Brandeis:** Dr. K. Alter 30, W. Bišitzky 20; zus.: 50.—. **Gablonz:** S. Weil 50, Dr. J. Raußnitz 20; zus.: 70.—. **Kolleschowitz:** K. Lüftschitz 10.—. **Neuhaus:** M. Schulz 200.—. **Podersam:** Julius Kohn Kaschitz 20, Wilh. Stein 20, Max Löbl 30, Semi Grünhut 20, Beer-Meckl 10, Art. Schickl 20, Karl Schneider 40, Ign. Duschak 10, Hugo Mühlstein 20, Heinrich Kohner 100, K. Herrmann 10, Fritz Hermann 20, M. Zentner 10, Fritz Mühlstein 10; zus.: 340.—. **Reichenberg:** Isidor Weiß 50.—. **Prag:** Dr. Isidor Brand, Prof. Ludw. Steiner je 20; zus.: 40.—. **Iglau:** Ludwig Zaitschek 10.—. **Kremsier:** Jul. Schwarz 100, Dr. Felix Presser 50, Rob. Lampel, Ludw. Löwenthal je 20, B. Fischer 10; zus.: 240.—. **Napajedla:** Max Löwy 100, Miloš Löwy 50, Vit. Braun 10; zus.: 160.—. **Znaim:** JUC. Erich Barth 100, E. Steiner 50, A. Frankfurter 20, M. Frankl 10, 1 u. 10; zus.: 185.—.

Slowakei.

Bratislava: Misrachi Minjou 84.90.—. **Myjava:** 20.—, **Nové Zamky:** Dr. Moritz Winter 500, Zoltan Geszten 20, Dr. Karl Fischof 10, A. Braun 10, div. u. 10, 66; zus.: 606.—. **Sabinov:** Dr. Samu Forgasz 210, 1 u. 10; zus.: 215.—. **Trnava:** F. Matzner 20, O. Hacker 20, L. Weisz, E. Kutte je 10, 2 u. 5; zus.: 70.—. **Insgesamt 995.90.**

Sammeltaschen

Aussig: L. Schiff 17.40, d. Wizo: H. Kosta 18.15, Ida Kohn 15.70, A. Laufer 14.10, M. Pick 10.70, G. Laufer 15.20, Zdenka Pick 18.40, 32.95, Ing. Mayer 19.40, 1 u. 10; zus. 181.70. **Bodenbach:** W. Koralek 30.60, 13.10; zus.: 43.70. **Gablonz:** Siegfried Weil 89.40, Dr. Fritz Duschinsky 10.40, Siegfried Weil 98; zus.: 197.80. **Karlsbad:** Wilh. Weiß 16.40, Dr. Walt. Kohner 13.50, Dr. Lichtmann 35.05, W. Weiß 20.80; zus.: 85.75. **Komotau:** S. O. Lichtner 113, Fritz Lichtner 38, Leop. Schiller 17.50, Else Eichel 15, Dr. Seligmann 13.50, Hedw. Pick 13, E. Deutsch, L. Beermann je 10, 10 u. 10 zus.: 273.10. **Pardubitz:** K. Engländrová 27.55. **Teplitz:** L. Steckler 25, P. Mautner 11.40, Dankner 18.70, Dr. F. Seidemann 12.40, 2 u. 10; zus. 76.—. **Prag:** P. Schild 22.50. **Hruschau:** Em. Warenhaupt 11.40, 5 u. 10; zus.: 42.40. **Iglau:** Klara Rattner 13.90, E. Fischer 16.85; zus.: 35.75. **Kremsier:** Franta Färber 21.90. **M.-Ostrau:** Grete Wulkan 80.95, Hanne Stroß 58.30, Rud. Goldberger 24.80, Löwinger 28.90, H. Knöpfelmacher 19.50, M. Herzig 17.40, A. Krieger 10, 4 u. 10; **Wizo:** F. Löwy 81.70, Dr. Hachrach 24.30, M. Winterstein 17.65, 2 u. 10; zus.: 348.15. **Olmütz:** 4 u. 10; zus.: 22.10. **Neutitschein:** F. Honigwachs 11.50. **Insgesamt 1364.90.**

Slowakei.

Bardiov: Ch. Zweigel 18.15, R. Kornblüh 17.40, Ch. Bogen 13.70, P. Friedmann 11.20, L. Abrahamovič 10.60, L. Edelmann 10.10, 2 u. 10; zus.: 84.95. **Batorkeszy:** 2.80. **Dun. Streda:** Sandor Csernyei 50.95, Jos. Diamant 11.90, 10 u. 10, d. Haschomer Hazair, Erwin Lewald 90, Zoltan Reisz 35, Dr. Vilmos Erdei 11.70, 1 u. 10, d. Betar, Deszö Löwy 10, 9 u. 10, Misrachi, zus.: 271.85. **Humenné:** 9.40. **Košice:** M. Schwalb 23, B. Rosenzweig 11.50, Sand. Roth 10, 45 u. 10, A. Mittelmann 10.05, 45 u. 10, P. Eisenberg 14, 4 u. 10; zus.: 486.95. **Myjava:** 9.40. **Nové Zamky:** 3.90. **Pieštany:** Ilonka Stangl 103.35, Er. Emil Weiß 15.35, R. Neumann 13.80, Eug. Nagel 12.55, Löwy 10.15, 6 u. 10, T. Sonnenschein 18.50, J. Löwy 15, S. Leitner 12.35, Ilonka Stangl 12.25, J. Löwy 13, Ilona Pollak 20.10, M. Karger Berlin 15.10, S. P. Rosner 25, 6 u. 10; zus.: 336.55. **Sabinov:** 7.80. **Stupava:** Leop. Keßler 28, 1 u. 10; zus.: 33.80. **V. Kapušany:** 5.—. **Insgesamt 1252.40.**

Č. S. R. Wald

Brandeis: Dr. K. Alter u. Fr. l. B. a. N. Dr. R. Ulmann im Friedr. Alter G. 50.—. **Bodenbach:** AH. Verb. Barissia kond. s. AH. Dr. Fritz Berl z. Abl. s. Vaters 1 B. im Bialikhain, AH. Verb. Barissia anl. Abl. i. AH. Dr. Fritz Lederer s. A. 2 B. im Bialik-Hain; zus.: 150.—. **Karlsbad:** Jenny Steiner anl. Jahrz. n. i. Bruder Friedrich Steiner 1 B. im Friedr. Steiner G., Rich. Steiner anl. Jahrz. Dr. Ernst Lederer 1 B.; zus.: 100.—. **Leitmeritz:** Dr. Margulies Hain: Rud. Margolius 100, R. R. 50, W. Friedmann, W. Heller, Rob. Kohn, R. Kafka, E. Kafka, Prof. F. Kraus, Prof. Dr. Morgenstern, G. Neumann, H. Porges, Pollak, A. Sachs, S. Weinstein, P. Ruder je 10, Sigm. Kohn, Dr. Emil Margulies, Dr. Weiß, Dr. Urbach je 20, Brüder Margolius 25, 10 u. 5; zus.: 405.—. **Teplitz:** Wizo anl. Vortrag Frau Ing. Engel 1 B., Wizo anl. Jahrz. Franziska Seidemann 1 B., Volksv. Zion anl. 60. Geburtstages s. Vorstandsmitgliedes Dr. Em. Sachs 1 B., Dr. Georg Steiner 4 B. a. N. s. Mutter Kamilla Steiner im Ludw.-Steiner-Hain; zus.: 350.—. **Prag:** Otto Schleim 1 B. im Jul.-Steiner-H. 50.—. **Jägerndorf:** Eheleute Dewidels—Familie Holz 1 B. 50.—. **M.-Ostrau:** Grete u. Fritz Fränkel anl. Abl. Hilde Frankl Luhačovic 1 B., Dr. K. Neumark, Dr. F. Winterstein u. Fr. kond. Dr. S. Frankl Luhačovic anl. Abl. s. Gattin je 1 B.,; zus.: 150.—. **Neutitschein:** Die Neutitscheiner Judenschaft ehrt den verewigten, langjähr. Vorsteher und Ehrenvorsteher ihrer Kultusgemeinde Kommerzialrat Berthold Klappholz durch die Pflanzung eines Gartens auf seinen Namen in Erez Israel. Familie Klappholz (Familien Dr. Bermann, Huber, Spitzer, Wengraf) 1250, Israel. Kultusgemeinde 1000, aus Kranzablösespenden von der Fa. Spitzer u. Klappholz 400, Heinrich Hirsch, Deutsch-Jaßnik 300, Jüd. Volksverein Zion 50, Sportverein Makkabi 50, Wizo 50, Rich. Böhm, Dr. Czeczowiczka Partschendorf, Chewra Kadischa, Jüd. Frauenverein, Julius Grün, Salomon Honigwachs, Adolf Huppert, Gust. Huppert, Josef Schwarz, Dir. Otto Wolf je 100, Dir. Adolf Berger, Hch. Bermann, Otto Bermann, Prof. Rich. Bermann, Rich. Bieder, Dr. Theod. Fischer, J. Gelbs Söhne, Dir. S. Glasner, Goldmann u. Pollak, Ernst Gottlieb, Albert Herz u. Sohn, Siegfr. Herz, Sigm. Grün, Familie Hein, Dr. Moritz Holding, Otto Holzer, Dr. Js. Huppert, Anna Karter Fulnek, Wilh. Kurz, Jos. Langer, Max Reich, Karl u. Else Robitschek, Ign. Silbiger, Dr. E. Tobias Fulnek, Ferd. Ziffer je 50, Emil Hertzka 25, Oberkantor Ad. Dukesz, Ing. A. Grünberger, Max Herz, Dav. Jakubowitsch u. Jos. Slomowitz, Alb. Mandl, Jak. Mannheimer, Ing. Otto Nathan, Prof. Leo Spitz, Elias Ringer, Botenwald, Hch. u. Max Silbermann je 20; zus.: 5575.—. Die zion. Ortsgruppe Neutitschein dankt Hermann Honigwachs f. s. tatkräftige Arbeit und Leitung in allen zion. Arbeitszweigen (KKL. und Organisation) u. sp. 1 B. a. s. Namen anl. s. Abganges von Neutitschein; zus. 5625.—. **Olmütz:** 1 B. a. N. d. verst. Frau Sofie Ruth von ihrer Familie, 1 B. a. N. d. verst. Herrn Diamant H. v. seiner Familie; zus.: 100.—. **Gräfenberg:** in Kuranstalt Grünbaum: auf Namen Leib Joffe Jerusalem spenden: Auerbach Lodz, Salus Prag, Joffe Jerusalem, Schwarzschild Berlin je 50, Prof. Dr. Fischer Breslau, Bitschovsky Chaderah, Grünwald M.-Ostrau je 30, Dr. Feiertag Gräfenberg, Kohn M.-Ostrau je 20, Erber Wien 10; zus.: 340.—. **Insgesamt 7870.—.**

Slowakei.

Bratislava: Gottfried-Garten: KKL. Ortskommission gr. i. Vorsitzendenstellvertreter Dr. Geza Fischer z. Hochz. m. Lilly Erdely 1 B., Wizo aus gl. Anlaß 1 B., Wizo gr. z. Hochz. Dr. Blanka Quitt—Dr. Otto Löbl 1 B.; zus.: 150.—. **Humenné:** 200.—. **Košice:** Jung Wizo 1 B. anl. Hochz. S. Schimmel—M. Gescheit, Brith Trumpeldor 1 B. a. N. Jabotinsky im Herzl-Wald; zus.: 100.—. **Insgesamt 450.—.**

Neujahrswunsch-Enthebungsspenden

Aussig: Rath. Bäuml 10.—. **Chocen:** Em. Lederer 20.—. **Gablonz:** d. Wizo: M. Rand, M. T. Urabin, Dr. Rich. Stein, Ed. Eichenbaum je 100, G. Wunsch u. Co., 150, Kleemann u. Co. 300, Hugo Löbl, Aug. Scholze, H. Freitag u. Co. je 100, Jos. Foges, Arth. Neuwirth, Dr. E. Blumenfeld, Max Altmann, Sigm. Urabin, A. Deutsch u. Co., Ign. Protter, Alf. Kahn, Felix Rafael, Mos. Halberstadt, Erw. Weiseles, Art. Veit, Dr. Jos. Weil, Jak. Altmann, A. Duschibsky, Karl Salomon, Karl Sacher, Rich. Melnik, Fel. Kertesz, Paul Glaser, S. Dickstein, M. Dub, Kalm. Grüner, S. Gottlieb, Js. Roubitschek, Vik. Fischer, N. N., Dr. Löwit, Dr. Jezkowicz, Th. Steier, Ing. Wiesmayer, Wilma Holzer, M. Aschermann, Rosa Schindler, Ing. Berl, Gust. Mandelik, Else Thieben je 50, Karl Kafka, Em. Kuh, Emil Duschek, Siegfr. Weil, Ernst Steindler, N. N., Gust. Fischl je 30, Max Hermann, Wilh. Lederer, Theod. Klein, Theo Pretzfelder je 50, Karl Kohn, Max Klein, Alf. Klein, Dr. Jos. Unger, Friedr. Fried je 30, H. Mantel Paris 40, Ern. Budlovsky, Karoline Kohn, Dr. Jul. Rausnitz, Fel. Schindler, Paul Brada je 30, Norb. Reiger, Else Adler, Max Reiger je 25, L. Linek, L. Eisner, A. Strich, R. Lampl, F. Dub, A. Samisch, J. Oplatek, M. David, Dr. Ed. Frank, K. Strenitz, B. Herrmann, P. Singer, Dr. A. Oppenheimer, G. Haidinger, A. Schwarz, Karl Kohn, Fritz Kahn, Frieda Duschek, P. Fleischmann, Rud. Ortner, S. Lederer, L. Stern, A. Roninger, S. Katzburg, Al. Braun, Em. Fink u. Co., K. Winarz, Dr. G. Hoffer, Dr. P. Löwy, Dr. G. Bida, G. Policar, O. Lederer, M. Halberstadt je 20, Dr. Artur Freund 25, N. N., Berta Kahn, Antebi M., E. Spitzer, Hch. Müller, Karl Freund, M. Lustig je 10, Dr. A. Abeles 30, Eduard May 20, 5; zus.: 4635.—. **Hohenelbe:** 5.—. **Kralup:** 5.—. **Königgrätz:** M. Fischl 20.—. **Klattau:** L. Fleischer, O. Kraus je 10, Rest Glückwunschanzeiger; zus.: 81.—. **Komotau:** Otto Fürth 10.—. **Karlsbad:** S. Bloch 100, Dr. Walter Kohner, Dr. Charl Kohn, Ing. W. Löw je 50, L. Artmann, Ing. Brodmann, Dr. Klemperer, Dr. E. Stark je 30, E. Zeltmacher, S. Klein, H. Goldschmidt Nachod, K. Koretz, E. Katz Neusattel, Dr. L. Führenberg, Dir. O. Vogl, Ida Samisch, Erw. Drechsler, J. Justic, Prof. Mary Kornfeld, Jul. Goldfarb je 20, R. Bloch, Dr. R. Adler, Ing. R. Spitz, Fr. Kaufmann, Osk. Löwy, Ing. Otto Löbl, J. Becker, Ing. E. Lapper, F. u. B. Schenker, Leo Kraus, Berta Maier, Dr. K. Moser, Dr. Lichtmann, H. Werner, Dr. M. Pfeffer, Jos. Weil, Dr. Georg Zentner je 10, Aug. Simon 25, 1 u. 10; zus.: 820.—. **Marienbad:** O. Fantes 20.—. **Neuhaus:** Dr. Rachmuth 10.—. **Neweklau:** 10.—. **Podebrad:** 5.—. **Pardubitz:** Ing. K. Feldmann 150, N. N. 150, Brpd. Singer 100, O. Ripková 60, H. Hoch, Ing. K. Bergmann, O. Baer, A. Steiner, B. Stein, E. Freund je 50, H. Neumann, O. Smolková je 30, J. Haarpuderová, E. Hoch, O. Klein, Glück, B. Schütz, L. Lustig, B. Zelenka je 20, R. Fuchs, Ch. Werner je 15, M. Kraus, B. Turnovská, L. Sladkus, H. Müllerová, M. Schwarzová, K. Allina, Breitenfeld, M. Weißová, O. Smrčková, B. Pollaková, A. Steinerová je 10; zus.: 1100.—. **Reichenberg:** II. Rate: Max Löwy, M. Z. R., O. Fantl, P. Fischl, Ing. Heinrich, Grete Fischl, P. Kovanic, Straß je 20, B. Fischer, Dr. L., Jsi Weiß, O. Beuiler, Kl. Schönbaum, Irma Moravec, E. B. Ing. Meißner, Olga Nettl, Prof. Dr. E. Hoffmann, Taussig je 10, Dir. Leo Basch 30, Rob. Benda 50, 2 u. 5; zus.: 360.—. **Turnau:** Arpad Nagy 100, Gust. Gärtner Rohozec, B. Epstein, Hugo Seger, Ida Srejer, Emil Weiß, Dr. Maximil. Stolz, Ernst Epstein, S. Bermann, Rosa Epstein, E. Taussig je 50, Leop. Epstein 30, Frau Kahn 20, Ida Eisner 10, 5; zus.: 665. — **Teplitz:** M. Dankner, Ign. Oliner je 15, S. Weiße 20, Rich. Weiß, L. Herrmann, Karl Herrmann, Gust. Samek, Herzl-Schulhof Rob. Hecht je 10, Max Werner 15; zus.: 125.

Prag: Dr. Fr. Blonek, Dr. R. Teller, L. Zelenka je 50, Selma Müller 30, Dir. B. Löwy, E. Schneider, M. Taussig, Dr. Steindler, A. Werner, R. Fried, K. u. J. Pollak, Taussig & Taussig, J. Neumann, J. Weiner je 20, J. Laufer, O. Eisner, Awohom Chaim je 10, 1 u. 10, Rest im Glückwunschanzeiger; zus.: 505.—. **Bautsch:** Dr. A. Popper 20.—. **Friedek-Mistek:** S. Tauber 10.—. **Hruschau:** Hch. Katz 10, K. Ellinger 10, unter 10 96; zus.: 116.—. **Iglau:** Familie Spitzer Wolframs 100, Rich. Weißenstein 50, Leo Haupt, Hans Seidner je 30, Dr. Phil. Herrmann, Dr. Rich. Brunn, Prim. Dr. Čapek, Dr. Rich. Weißenstein, Willi u. Fritz Weißenstein je 20, Max Lauer 10, Rich. Pokorny 20, Dir. Steckler 20, Pork. Doktor 20, NN. 10, Dr. Podvinec, Dr. Heilig, Ernst Pick, Dr. Ed. Körner, Herm. Spitzer, Erwin Schulcz, Louis Seidner je 20, Emmi Schütz, Cilly Pollak, Alf. Sommer, Herm. Gümpl, Dr. Rob. Offer, Božena Wachtl, Helene Singer, Emil Fischer, Rabb. Dr. Grünfeld, NN. je 10; zus.: 620.—. **Olmütz:** Glückwunschanzeiger 2670.—. **Proßnitz:** Glückwunschanzeiger 1100.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. R. Preßburger 100, Edith Ruth Werner, Dr. M. Böhm je 50, Dir. R. Stern, Baum. Wimkelsberg, Ing. F. Adler, Rud. Klein je 30, Dr. Schornstein, Ing. Breziner je 25, P. Herrmann, Dr. P. März, Reicher, Dir. O. Laufer, R. Goldrand, H. Richtenhauser, Leop. Kleinzeller, Leo Frank, Dr. Kornblüh, S. Weber, E. u. F. Strebinger, Else Goldfinger, H. Hutterer, Hch. Wittmann, Dr. R. Lichtenstern, Witkowitz, Dr. P. Kohn, Witkowitz, M. Silbiger, Witkowitz, B. Resch, Schindler, Salo Salomonowitsch, Dr. J. Katz, Leo Krieger, Fritz Knöpfelmacher, S. Brada, Sumperk, Dr. P. Fischel, Ernst Offner, Dr. Winterstein, Ing. Frischer, Dr. Weber je 20, Keßler 26, E. Wechsberg 12, Baum—Wurzel 15, H. Richter, A. Altenstein, S. Spett, Dir. Ederer, Ing. Bertauer, S. Teichner, J. Oppenheim, Witkowitz, Dr. H. Popper, Witkowitz, A. Korerin, Bruno Mammer, M. Kern, Jos. Gellert, H. Reicher, D. Schiff, O. Zweigenthal, Rich. Groß, Erich Bellak, J. Krieger, M. Adler, S. Rosner, Witkowitz, Jul. Beck, Fam. Mokolajewicz, Dr. E. Müller, Dr. Lanzer, Dr. Schlesinger, Dr. Birnbaum, Dr. Winter, Dr. Schmitz, S. Feit, E. Reicher, Dr. R. Beer, J. Brößler, R. Albers, J. Knöpfelmacher, M. Nies, H. Beck, Dr. E. Wechsberg, H. Frankl, Dr. Zador, Dr. F. Löwy, K. Tomaschoff, Kohn, Radwanice, E. Her-

linger, J. David, J. Laufer, L. Löwy, Dr. Himmelblau, H. Kornhäuser, S. Hamburger, Melzer, A. Frisch Buchbaum-Knobloch, E. Heller, K. Sützer je 10, 17 à 5, Jul. u. Vilma Huppert 50, A. Oppenheim 25, Fritz u. Grete Frankel, A. Beck, O. Feiner, Dr. Th. Werner, Fam. Ambor je 20, S. Zaborsky, Zabřeh, Otto David, Arth. Engel, Ing. Velden, Dr. H. Brauner, Dr. L. Zelmanowitsch, J. Fischl, J. Heitlinger, Dr. Hönig, D. Löwy, S. Werbel, M. Borger, M. Schlesinger, D. Morwey, A. Schlesinger, S. Geminder, E. Schönhof, A. Tramer, Dr. J. Berger, M. Färber, Wischnitzer, J. Löffelholz, H. Torž, A. Schlachet, B. Tramer, K. Sützer, A. Wachsberg, J. Roth, E. Haberfeld, Gabriel je 10, 1 à 5, E. Mandl 30, K. Thieberger, Ing. B. Spitzer, A. Rosenfeld je 25, Dr. A. Großmann Ing. F. Scheibner, Hch. Groß, Witkowitz, Lazl Singer, Witkowitz, Mikolajewitsch, Dr. Weitzberger, Jul. Weiser, Bruno Bellak je 20, S. Fink, Schlesinger, Dr. Ebersohn, L. Hofmann, S. Lustbader, Ing. K. Cerwenka, K. Rosenburg, J. Aufricht, Grete Steiner, E. Grüner, Else Metzner, J. Rado, Ing. F. Zweigenthal, E. Deutsch, Jak. Laufer, E. Löwy, O. Redlich, Ing. Fried, S. Hahn, J. Flaumenhaft, J. Fischer je 10, Franzi Fürth, Wittkowitz 15, 8 à 5; zus.: 2628.—.

Slowakei:

Humenné: 68.50. **Košice:** 1381.—. **Nové Zamky:** 600.—. **Pezinek:** 180.—. **Trnava:** 1260.—.

Insgesamt 3489.50.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen:	480.034.05	725.971.70
Mähren u. Schlesien:	308.767.65	368.650.80
Slowakei:	289.928.15	460.930.10
Karpathorußland:	33.143.05	47.693.40
	1,111.872.90	1,603.246.—

Spezifikation Zl. Moravec, Büchsen: S. Appel 28, Albert Petö A.-G. 18.50, Hch. Fenyö 20, Dr. Ludw. Wiener 20, Wolf Birnbaum 16.50, Dor. Schlesinger 28, Dr. Eugen Wildmann 50, Max Schwarz 10, Wwe. Rosenzweig 12, 2 u. 10; zus.: 215.20.

Spezifikation, Iglau: Ami: Dr. Else Bindi 12, Theo Spitzer 12.50, Hansi Spitzer 17, Helene Singer 25.50, Grete Sander 20.—. Büchse: Verein Th. Herzl 17.10, anl. Abl. Ida Kugel: Fam. Spitzer, Wolframs 100, Rich. Pokorny 25, Riesenfeld, G. Bauer je 10, 5 im anzulegenden Emanuel-Fried-Garten.

Spezifikation, Piešťany: Büchsen: Makkabitheim 357, Emerich Faluš 100, A. Jung 67, Ferd. Komloš a spol. 65, W. Scheimovitz 74, Rest. Singer 51, Rest. Herzog 39, Wwe. D. Lichtenstein 21.10, E. Nagel 20, Dr. J. Rosner 18, J. Blum 16, Des. Balkanyi 15.55, Reichenthal 14, S. Silberblatt 13, D. Winter 11, J. Spazier 10.70, A. Fürst 10.50, J. Milch 10.30, Dr. A. Rosner, Herzog, M. Weiß je 10, A. Erdely 10, L. Glück 12, 26 u. 10; zus.: 1090.05.

Spezifikation Prešov: Büchsen: J. Kaufmann 17, Dr. E. Zahler 10.80, Dr. E. Neumann 11.55, H. Kraus 15, J. Baumöhl 10, Dr. A. Schwalb 20, L. Tydor 10.10, M. Elsner 10, S. Friedmann 29.15, M. Lefkovič 15.10, E. Berger 48, Dr. K. Ferbstein 13.05, A. Friedmann 16, J. Ungar 10.50, S. Hertzka 15, K. Wünschbach 67, Geschw. Engländer 10, Wwe. M. Klein 16, Jüd. Kreditgenossenschaft 50, Dr. A. Fenyes 19, Sana 21, J. Hartmann 20, M. Großwirt 10. M. Keller 11, Hch. Fuchs 22.60, Herschkovits 82, S. Hertzka 10, F. Stern 15.85, E. Moschkowitz 10.40, J. Mandel 10, E. König 20, L. Arje 12.40, L. Reiß 10, Wwe. A. Goldstein 55.50, M. Blech 10, A. Roth 10, A. Stark 13.85, K. Weiß 10, Is. Roth 16.20, Ing. M. Frauwirth 11.50, Großmann 12, 160 u. 10: Telegrammabl. ges. Hechaluz 116, Hochzeitssammlung d. Zeire Misrachi 43.55, Makkabi 78.50, Hechaluz 15, Betar 11.85, Awelim 12.60, Ami: L. Blumberger, M. Gottdiener, Z. Klein M. Hartmann, A. Wildfeuer, E. Guttmann, Z. Sobel je 10, E. Erhard 10.80, M. Gottdiener 20, J. Weißberg 27, B. Lefkowitz 22, H. Rubin 13.50, A. Meisels 16.30, F. Kraus 10, Ch. Ebner 18.50 38 u. 10.

Stiftungskonkurs

(Näheres siehe Amtstafel am jüdischen Rathaus, Prag V., Maislova 18.)

1. W. Bunzel, Stiftung für verarmte Kaufleute 1000 Kč.
2. J. S. Frankl, Familienausstattungsstiftung 300 Kč.
3. Dr. M. Gläßner, Stiftung für Universitätshörer, 2 Plätze à 250 Kč.
4. Dr. Js. und Dr. Jon. Zeiteles, Ausstattungsstiftung 1000 Kč.
5. Prager Kultusgemeinde, Handwerkerst., 3 Plätze à 666 Kč.
6. A. W. Taussig, Blindenstiftung, 175 Kč jährlich.
7. R. u. A. Werfel, Blindenst., 100 Kč.

Einreichungsfrist bis zum 31. Oktober 1933.

Inserieret in der „Selbstwehr"

Gebetsordnungen

Sukkoth.

Tempel Weinberge.

Mittwoch, 4. Oktober, abends	5 Uhr 45
Donnerstag, 5. Oktober, Haschkamah	6 Uhr 30
früh	8 Uhr 30
Predigt	10 Uhr
Minchah	3 Uhr
abends	6 Uhr 15
Freitag, 6. Oktober, Haschkamah	6 Uhr 30
früh	8 Uhr 30
abends, Schabath-Chol Hamoed	5 Uhr 30

Tempel Smichov.

Mittwoch, 4. Oktober, abends	5 Uhr 45
Donnerstag, 5. Oktober, früh	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
abends	6 Uhr 15
Freitag, 6. Oktober, früh	8 Uhr 30

Jerusalemstempel.

Mittwoch, 4. Oktober, abends	5 Uhr 45
Donnerstag, 5. Oktober, früh	8 Uhr 45
Predigt	10 Uhr
abends	6 Uhr 15
Freitag, 6. Oktober, früh	8 Uhr 45

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.